

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

12.12.1934 (No. 435)

Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.— M im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70. Durch die Post bez. monatl. 2.— M zuzügl. 36% Zustelgeb.

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Mittwoch, den 12. Dezember 1934.

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Otto Schenck, Stollwerckstr. 10.

Göring erklärt vor den Diplomaten:

Ernst-Testament gefälscht.

Scharfe Zurückweisung plumper Verleumdungen über den Reichstagsbrand.

Berlin, 11. Dez. Auf dem zweiten diplomatischen Empfang des ausenpolitischen Amtes der NSDAP im Hotel Adlon sprach Ministerpräsident Göring über „Die Ueberwindung des Kommunismus in Deutschland“.

Der Abend wurde mit Begrüßungsworten von Reichsleiter Alfred Rosenberg eröffnet.

Anschließend ergriff der preussische Ministerpräsident General Göring das Wort zu seiner großen Rede über die Ueberwindung des Kommunismus in Deutschland.

Ministerpräsident General Göring betonte einleitend, die deutsche Regierung wünsche aufrichtig, über das neue deutsche Weien und über die tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland völlige Klarheit zu verbreiten.

Der Ministerpräsident gab sodann in großen Zügen einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Marxismus und Kommunismus.

In leidenschaftlichen Worten sprach Ministerpräsident Göring von dem Ringen um die Seele des deutschen Arbeiters, von dem unerhörten Kampf der nationalsozialistischen Bewegung mit ihren zahlreichen Gegnern und dem grausamen Terror des Kommunismus.

Ich will mich nicht nochmals, so erklärte General Göring nachdrücklich, mit den unerhörten Verleumdungen auseinandersetzen, die unlänglich dieses Ereignisses gegen die nationalsozialistische Regierung und mich persönlich ausgeübt worden sind.

Die ebenso gemeine wie plumpe Fälschung des angeblichen Testaments des ehemaligen Gruppenführers Ernst stellt alles bisher Dagewesene in den Schatten! Ich bin mir zu schade, mich mit solchem Schmutz zu beschäftigen.

In seinen weiteren Ausführungen freite der Ministerpräsident die Einrichtung der Konzentrationslager, die sich als ein wichtiger Bestandteil in der Bekämpfung staatsfeindlicher Elemente erwiesen hätten.

Wenn die Behauptung aufgestellt wird, daß die Konzentrationslager Folterkammern seien, so erkläre ich derartige Behauptungen für freierfunden und böswillig erdacht.

Die Bestimmung auf die eigenen nationalen Kräfte bedeutet nicht, daß Deutschland im Zusammenleben der Völker als Störenfried auftreten will.

An den Vortrag schloß sich ein gefelliges Zusammensein.

Auch die „Times“

entschleierte die Fälschung.

Das von Reichsminister Göring in seiner Rede vor den ausländischen Diplomaten erwähnte angebliche Testament des Pariser „Journal“.

Die Wehrmacht im dritten Reich.

Berlin, 12. Dez. Am Dienstag abend sprach in Berlin im Offizierskasino des Wachregiments der Leiter der Abteilung Inland des Reichswehrministeriums, Major Foertsch, vor zahlreichen Pressevertretern und Führern der SA und SS, des Arbeitsdienstes und der Hitler-Jugend über das Thema „Die Wehrmacht im neuen Reich“.

Major Foertsch gab dann einen Abriss der Entwicklung und der Grundlage der Wehrmacht, wies darauf hin, daß nach 1918 im Weimarer Staat infolge des Mangels an Autorität durch den Parteienstreit und infolge des Fehlens eines klaren Bekenntnisses zur Wehrhaftigkeit die Wehrmacht eine gewisse eigene Stellung habe einnehmen müssen.

Die Haltung der Wehrmacht in der nationalsozialistischen Revolution sei in jeder Weise folgerichtig gewesen. Zwar hätten in der Welt oft Armeen Revolutionen gemacht, in Revolutionen eingegriffen oder Revolutionen beendet.

Panik im brennenden Hotel.

Schreckensszenen in Lansing / 50 Tote und 80 Vermißte.

Lansing (Michigan), 12. Dez. Aus unbekannter Ursache brach in der Nacht zum 11. Dezember im Kernischen Hotel ein Brand aus.

Die Zahl der Todesopfer wird auf 50 geschätzt.

Etwa 30 Personen wurden mit mehr oder weniger schweren Brandwunden in das Krankenhaus eingeliefert.

Nach Berichten von Ueberlebenden haben sich schreckliche Panikszenen

in dem brennenden Hotel abgespielt. Die Mehrzahl der Gäste wurde durch das Feuer von den rettenden Treppen abgeschnitten.

Nach einer ersten Schätzung sind wohl mehr als 50 Menschen bei dem Brand umgekommen.

Wie hoch die Zahl tatsächlich ist, steht noch nicht fest, da auch das Hotelbuch verbrannt ist, und auf diese Weise die Namen der Vermißten nur langsam festgestellt werden können.

Unter den Toten dürften sich auch eine Anzahl von Mitgliedern des Kongresses des Staates Michigan befinden, die gerade zu einer außerordentlichen Sitzung nach Lansing berufen worden waren.

Die Löscharbeiten waren bei der eissigen Kälte von 20 Grad ungemein gehindert, da das Wasser in den Schläuchen gefror.

Mit Windeseile hatte sich die Nachricht von dem Brand verbreitet. Der Komplex der Hotelgebäude ist ein einziges rauchendes Trümmerfeld.

Mit der Durchsuchung der glühenden Trümmer ist in den Morgenstunden des Mittwoch begonnen worden.

Ueber die Ursache des verheerenden Feuers liegen immer noch keine genauen Meldungen vor.

zerstören meist das Gefüge dieser Armeen und seien nicht von langer Dauer.

Im letzten Teil seiner Ausführungen behandelte Major Foerisch die Beziehungen zwischen den einzelnen Säulen der NSDAP. und der Wehrmacht, die eng und herzlich seien.

Der Führer habe die Wehrmacht aus einer gewissen Vereinfachung herausgehoben und wieder mitten ins Volk gestellt, er habe weiter die deutsche Wehrmacht zu einer der Säulen bestimmt, die neben der Partei als den politischen Willensträger als einziger Waffenträger der Nation den Staat trage.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Nationalsozialismus als die Grundlage des neuen Staates auch für die Wehrmacht unantastbar sein müsse, und die Wehrmacht habe bewiesen, daß es ihr mit dieser Grundlage ernst ist. Es führe eine Linie von der Einführung des kameradschaftlichen Grußes zwischen Wehrmacht und nationalsozialistischen Verbänden über die Teilnahme an den neuer staatlischen und parteilichen Veranstaltungen des 1. Mai, des Erntedankfests bis zum Antreten der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag und von der Einführung des Hakenkreuzzeichens der nationalsozialistischen Bewegung bis zur Eidesleistung des Soldaten auf den Führer, der von der Wehrmacht als der ersten Einrichtung des Reiches diesen Treueid habe entgegennehmen können.

Dieser Eid, der in unbedingter und persönlichster Form dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes geleistet wurde, habe dem Soldaten eine eindeutige und klare Grundlageliebes Dienstes für Volk und Reich gegeben. Er habe die alt-

preussische persönliche Bindung zwischen dem einen Führer und seiner Gefolgschaft wiederhergestellt. Die Bedeutung dieses Eides werde klar, wenn man ihn in Vergleich setze zur Weimarer Zeit: dort ein Schwur auf die Verfassung und gleichzeitig das Gelöbnis, dem Vorgesetzten unbedingten Gehorsam zu leisten, hier die eindeutige klare Eidesleistung auf eine Person; dort die Möglichkeit von Konflikten, wenn, wie es dem gesunden Denken der Wehrmacht entsprechend geschah, der Gehorsamsbegriff den politischen Grubelkeiten über den Sinn der Verfassung vorangestellt worden wäre; hier die eindeutige bedingungslose Verpflichtung auf den Befehl des Einen.

Behauptungen, daß damit die Ueberparteilichkeit und unpolitische Haltung der Wehrmacht verschwunden sei, seien unflugs. Ueberparteilich und unpolitisch seien wesentlich verschiedene Begriffe. Eine unpolitische Wehrmacht habe es nie gegeben, und so monarchisch die alte Armee der Vorkriegszeit gewesen sei, so nationalsozialistisch müsse die heutige Wehrmacht sein. Politische Betätigung sei dem Soldaten aus Gründen der Manneszucht verboten, nicht jedoch politisches Denken, das aber finde die Wehrmacht heute im Rahmen des nationalsozialistischen Denkens. Die Partei sei als Körperschaft öffentlichen Rechtes politischer Willensträger des Staates, andere Parteien gebe es nicht mehr und damit auch nicht mehr den Begriff der Ueberparteilichkeit.

Wehrmacht und Partei, Wehrmacht und SA, SS, ST und PD. dienen dem gleichen Führer im gleichen Geiste, jeder an seiner Stelle und auf seinem Gebiet.

Beide haben ihren Ursprung im Fronterleben und sind auf Grund gemeinsamer Ideen, gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Leistung eng verbunden. Diese Verbundenheit zu trennen, werde keiner Macht der Welt gelingen.

Saartruppe noch vor Weihnachten.

3300 Mann unter englischem Oberbefehl / Einstimmigkeit in Genf.

Genf, 12. Dez. Der Völkerbundsrat hat am Dienstag nachmittag seine Schlusssitzung abgehalten. Nach einigen Beschlüssen, die die internationale Macht für das Saargebiet betreffen, schlug Vensch zur allgemeinen Uebernahme vor, die nächste Tagung des Rates mit Rücksicht die am 13. Januar stattfindende Abstimmung im Saargebiet nicht, wie vorgesehen, am 21. Januar, sondern schon am 11. Januar stattfinden zu lassen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Der Völkerbundsrat hat sich damit den Standpunkt zu eigen gemacht, daß es notwendig sei, während der Abstimmung im Saargebiet den Rat versammeln zu lassen, damit er gegebenenfalls eilige Beschlüsse fassen könne.

In der Entscheidung, die der Rat hinsichtlich der internationalen Truppenabteilung annahm, wird zunächst den Regierungen Englands, Italiens, der Niederlande und Schwedens der Dank dafür ausgesprochen, daß sie sich an der für das Saargebiet bestimmten internationalen Truppenmacht beteiligen. Die in Frage kommenden Mitglieder des Völkerbundsrates werden gebeten, alle Erleichterungen für die Beförderung der Truppen und für ihre Verpflegung zu gewähren. Die internationale Macht solle zur Verfügung der Saarregierung gestellt werden, die die volle Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung behalte.

Die Beschränkungskosten der Truppen und die Kosten für den Unterhalt sollen, soweit sie nicht durch den nationalen Haushalt der einzelnen Staaten gedeckt seien, aus dem für die Abstimmung selbst bestimmten Fonds entnommen werden. Sollten diese Fonds nicht ausreichen, so solle der Saarantrieb die Regierungen Deutschlands und Frankreichs zu zusätzlichen Zahlungen auffordern. Die Saarregierung habe für alle Verluste und Schäden, die die internationale Truppenmacht erleiden könnte. Ueber Vergehen der internationalen Macht in Strafvergehen entscheide das oberste Abteilungsgericht. Das Kommando der internationalen Truppenmacht, seine Organe und Dienststellen so-

wie die Mitglieder dieser Macht unterständen also nicht der Rechtspflege der Gerichte des Saargebietes. Der Ratsausschuß erhalte die Vollmacht, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um diese Entscheidung durchzuführen.

Vor der Annahme der Entscheidung sicherte Massigli-Frankreich freie Beförderung der Truppe durch Frankreich zu. Er danke den Vertretern Schwedens und Hollands für ihre Beteiligung. Die Vertreter Hollands und Schwedens, die am Ratstische Platz genommen hatten, erklärten, daß sie gern dem Rufe des Rates gefolgt seien.

Darauf wurde der Bericht Moissis einstimmig angenommen und die Einberufung des Rates zum 11. Januar beschlossen.

Damit war die außerordentliche Ratstagung des Völkerbundes zu Ende. Außenminister Laval war bereits vor der Sitzung am frühen Nachmittag nach Paris zurückgekehrt.

Nach einem Telegramm des Vorsitzenden des Dreierausschusses für die Saar, Baron Loiffi, an die drei Regierungen stellen: England 1500, Italien 1300, Niederlande 250, Schweden 250 Mann. Der Saarantrieb hat sich entschlossen, die englische Regierung zu bitten, den Kommandanten für die internationale Macht zu bezeichnen, die ihrerseits der Regierungskommission des Saargebietes unterstehen wird. Der Ausschuß empfiehlt weiter im Einklang mit seinem Unterausschuß den beteiligten Regierungen, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die verschiedenen Kontingente sich vor dem 22. Dezember 1934 im Saargebiet befinden.

Das englische Kriegsamt teilt mit, daß der Befehlshaber der internationalen Streitkräfte im Saargebiet, Generalmajor J. E. D. Brind sein wird.

Generalmajor Brind ist seit 1933 Kommandeur der 4. Division. Er trat im Jahre 1897 ins Heer ein, wurde 1902 Hauptmann, 1920 Oberst, 1930 Generalmajor; von 1928-1930 war er Adjutant des Königs und von 1931-1933 Stellvertreter des Generalstabschefs im Heereshauptquartier Indien. Brind hat den Burenkrieg und den Weltkrieg mitgemacht.

Das britische Kontingent wird bestehen aus dem Hauptquartier der 18. Inf.-Brigade (Kommandeur Brigadegeneral F.H. Priestman, dem 1. Bataillon des East Lancashire-Regiments und dem 1. Bataillon des Essex-Regiments, gemeinsam mit kleineren Abteilungen anderer Waffen und Dienste.

Ergänzung zum Verbot der Einreise ins Saargebiet für SA und SS.

* Neustadt a. d. S., 12. Dez. Die Dienststelle des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers, Birkel, gibt bekannt: Die Bekanntmachung des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers über das Einreiseverbot ins Saargebiet für SA- und SS-Angehörige gab zu falschen Auslegungen Veranlassung. Es ist selbstverständlich, daß SA- und SS-Männer aus dem Reich, die im Saargebiet beschäftigt sind, nach wie vor ihre Tätigkeit dort ausüben können. In sonstigen Fällen ist bei begründeten Anlässen an den Saarbevollmächtigten ein Gesuch zu richten, das jeweils sofort erledigt wird.

Görings Sammelbetrag: 76 700 Mark.

Berlin, 12. Dez. Ministerpräsident General Göring hat am Dienstag der Abrechnungsstelle der NS-Volkswohlfahrt seine letzte Sammelbüchse übergeben, die die ihm am Tage der nationalen Solidarität von finanziell bessergestellten Kreisen gespendeten größeren Geldscheine und Schecks enthält. Zur freudigen Uebernahme der NSV. steigt damit der Sammelbetrag des preussischen Ministerpräsidenten auf insgesamt 76 700 Mark. - Ministerpräsident Göring dankt hiermit noch einmal allen hilfsbereiten Spendern, den Minderbemittelten, die von ihrem Wenigen ein hochherziges Opfer brachten, wie auch den wirtschaftlich Bessergestellten, die an diesem Tage so reichlich und freudig gespendet haben.

Heer und Marine sammeln 54 000 RM.

Die vom Reichswehrminister angeordnete Sammlung zugunsten des WWB innerhalb der Truppen und Dienststellen der Marine hat 54 057 RM. am Tage der nationalen Solidarität ergeben.

Ueberflchwemmungsfolgen auf der Insel Luzon. Der Gouverneur der Provinz Cagayan berichtet, daß bei den Ueberflchwemmungen der letzten Woche 29 Dörfer zerstört wurden. 9000 Personen hätten keine Unterkunft.

Goebbels-Rede in Dortmund.

Dortmund, 12. Dez. Die Westfalenhalle in Dortmund war am Dienstag seit 2 1/2 Jahren zum erstenmal wieder Schauplatz einer großen Goebbels-Rundgebung. Der Name Goebbels hatte eine solche Anziehungskraft auf die Westfalen ausgeübt, daß die Halle schon seit Tagen ausverkauft war. Mehr als 150 000 Personen füllten dicht gedrängt den weiten Raum.

Reichsminister Dr. Goebbels gab einen Abriss der politischen Entwicklung in Deutschland in den letzten Jahren, zeichnete mit scharfen Strichen das Deutschland, das der Nationalsozialismus am 30. Januar 1933 übernehmen mußte und stellte dem gegenüber das Deutschland von heute. Nach der Machtergreifung habe der Führer vier Jahre Zeit gefordert zum Wiederaufbau Deutschlands. Heute sei noch nicht die Hälfte dieser Zeit verstrichen, aber schon jetzt sei die Verschuldung gesunken, 4 1/2 Millionen Menschen ständen wieder in Lohn und Brot, und wenn vielleicht hier und da auch die Bezahlung noch nicht den Wünschen der nationalsozialistischen Bewegung entspreche, so käme es doch zunächst darauf an, die Menschen in die Betriebe zurückzubringen und dann allmählich in dem Maße, in dem das deutsche Volk sich das erarbeite, auch seinen Lebensstandard zu verbessern. Man müsse sich darüber klar sein, daß keine Macht der Welt Deutschland etwas schenke, sondern das das deutsche Volk alles, was es wünsche und ersehne, sich selbst erkämpfen und erringen müsse. „Es ist uns nicht darum zu tun, den Beifall der Gegenwart, sondern den Beifall der Zukunft zu erwerben.“

Zur Regierungspolitik erklärte der Redner: „Warum soll das Volk sich mit Sorgen abquälen, mit denen die Regierung schon genug zu schaffen hat? Die Regierung hat die Pflicht, diese Sorgen zu tragen. Man zeige mir eine Regierung, die keine Sorgen hat. Im übrigen sind wir immer der Meinung gewesen, daß das deutsche Volk sich in unferer Verantwortung geborgen fühlen kann.“ Die Regierung könne Gesetze erlassen, aber erst das Volk müsse die Gesetze mit Leben erfüllen. Die Regierung könne Disziplin befehlen, das Volk aber müsse Disziplin halten nicht aus Zwang, sondern aus Ueberzeugung und Pflichtbewußtsein.

Als Beweis für die Einheit und das Zusammengehörigkeitsgefühl des deutschen Volkes führte Dr. Goebbels den Tag der nationalen Solidarität an. Das Winterhilfswerk des Jahres 1934/35 werde hoffentlich das des Jahres 1933/34 noch übertreffen.

Wir sind überzeugt, daß wir jede Krise überstehen und daß wir die Aufgaben, die uns das Schicksal stellt, lösen werden. Wenn unsere bisherige Arbeit von Segen gewesen ist, so bitten wir auch fürderhin, daß das Schicksal uns beistehen möge.

Pflicht und Verantwortung.

Zur Abjagung des Breslauer Gauleiters.

m. Berlin, 12. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die „Schlesische Tageszeitung“ in Breslau hat anlässlich der Ernennung des Staatsrats Josef Wagner zum kommissarischen Gauleiter und Oberpräsidenten von Schlesien an Stelle des abgeleiteten Hellmut Brückner einen Artikel veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

Ueber allem, was wir als Nationalsozialisten denken und wollen, steht die Idee und der Wille des Führers als ehernes Gebot. Unser unerschütterlicher Glaube an den Führer und seine Mission für Deutschland erfordert, daß wir in jedem Augenblick ohne Zögern den von ihm gegebenen Befehl folgen. Es soll keiner daran zweifeln, daß eiserne Durchgriffe in den eigenen Reihen etwas anderes zur Folge haben könnten, als eine nur noch größere Stärke und eiserne Disziplin. Freiwillig haben wir uns zum Nationalsozialismus bekennt und uns damit dessen Gesetzen unterworfen. Nach ihnen hat sich der Einzelne zu richten. Der Nationalsozialismus kennt nicht nur den Grundsatz, daß vor dem Gesetz jeder ohne Ausnahme gleich ist, vielmehr ist es sein Gebot, daß mit dem Grade der verantwortlichen Stellung einer Persönlichkeit ihre Pflicht wächst, in allem vorbildlich zu sein. Daran ergibt sich, daß die Handlungen eines Menschen um so schärfer beurteilt und damit auch verurteilt werden müssen, je höher er steht.

In dem Artikel heißt es dann weiter:

Der Führer hat über Hellmut Brückner ein hartes Urteil gesprochen, das jedoch nicht anders als gerecht sein kann. Ein Nationalsozialist fragt nicht nach den Gründen, weil er weiß, daß sie der ganzen Schwere dieses Urteils entsprechen müssen, in welcher Richtung sie auch liegen mögen. Ausgangspunkt allen Denkens und Handelns ist für uns der Befehl des Führers und sonst nichts. Man wird es fernem verdienen, wenn er von der Tragik eines menschlichen Schicksal berührt wird. Mancher, der früher nicht laut genug Hosianna rufen konnte, wirkt später oft die ersten Steine. Das ist genau so unwürdig, wie es für den schlesischen Nationalsozialisten undenkbar wäre, auch nur einen Augenblick im Kampf zu zögern. In schwerem zähen Ringen ist Schlesien unter Adolf Hitlers Banner ein Bollwerk des Nationalsozialismus geworden. Niemals wird Schlesien nachlassen in dem Kampf, in dem es nur ein Ziel gibt, alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue!

Für Aussprache mit Deutschland

Die Ansicht des Führers der „Feuerkreuzler“.

Paris, 12. Dez. Der Führer der Vereinigung der „Feuerkreuzler“, Oberst a. D. de la Roque, hat in einem Buch die Leitfäden seiner politischen und weltanschaulichen Einstellung niedergelegt.

Gelegentlich dieser literarischen Neuerscheinung hat er einem Mitarbeiter des „Matin“ eine Unterredung gewährt in der er zur Saarfrage bemerkte, Frankreich müsse ohne Hintergedanken die unbedingte Unabhängigkeit der Abstimmung sichern. Im übrigen könne es

in Europa keinen Frieden und kein Gleichgewicht ohne den Frieden und das Gleichgewicht zwischen Deutschland und Frankreich geben, was bedeute, daß man sich mit Deutschland ansprechen müsse.

Das werde aber erst von dem Zeitpunkt an möglich und nützlich sein, in dem Frankreich eine feste Ordnung und eine feste Sicherheit innerhalb seiner Grenzen und an seinen Grenzen hergestellt haben werde. Man möge sich aber vor geschwimmen, aufsehenerregenden Aussprachen hüten. Die lebenswichtigen Fragen müßten mit dem erforderlichen Ernst und der erforderlichen Vorsicht behandelt werden.

Berlins Mohamedaner feiern das Ramadanfest.



In den mit dem Bilde des Führers geschmückten Räumen des Humboldthauses zu Berlin feierte die islamische Gemeinde ihre religiöse Feier aus Anlass des Fastenmonats Ramadan. Unser Bild zeigt Abdul Latif Abdul Wahab bei seinem Vortrag über das Thema: „Warum fastet der Muslim?“

Wem gehören die Brunnen?

Die Grenzfreilichkeiten zwischen Italien und Abessinien und ihre Hintergründe.

Während Italien mit Frankreich über die kolonialen Kompensationen verhandelt, die ihm nach dem Geheimabkommen von London im April 1915 zustehen, aber noch nicht erfüllt wurden, ist an der Grenze von Abessinien und Italienisch-Somaliland ein Grenzkrieg im Gange, dessen Ursachen wohl kaum jemals einwandfrei klargestellt werden können.

Nachdem vor einiger Zeit der bekannte Italo-Äthiopienschiffbruch durch abessinische Einlenken gelöst wurde, ist es neuerdings zu Aktionen gekommen, für die ganz verschiedene Berichte vorliegen. Die Italiener berichten, daß starke Gruppen abessinischer Truppen mit einer Kanone und mit vielen Maschinengewehren eine italienische Vorhut von Eingeborenen bei Kallal angegriffen hätten, es sei aber nach Einsatz von Tanks und Flugzeugen den Italienern gelungen, die Angriffe abzuwehren. Man muß hierbei bemerken, daß die Grenzen zwischen Somaliland und Abessinien noch nicht fest abgegrenzt sind. Ganz anders dagegen lautet eine Erklärung der abessinischen Gesandtschaft in Paris, die — ähnlich wie es in dem von uns veröffentlichten Neuterbericht heißt — daran festhält, daß die Eskorte des Grenzsetzungsausschusses von einer etwa 800 Mann starken italienischen Truppe unter Hauptmann Cimmaruta angegriffen worden sei. Der italienische Hauptmann habe sich mit Waffengewalt der Einrichtung eines Lagers widersetzt. Dies werde noch durch einen Briefwechsel zwischen Cimmaruta und dem Kommandeur der Eskorte bestätigt. Der Geschichtsträger in Rom sei beauftragt, die Einhaltung des im italienisch-abessinischen Vertrag von 1928 vorgesehenen Schiedsgerichts zu beantragen.

Eine italienische Meldung aus Mogadiscio bestreitet wiederum die aus der Hauptstadt Abessinien stammende Behauptung, wonach die Brunnen Italaals und Uadder abessinischer Besitz seien. Beide Brunnen gehörten seit dem italienisch-äthiopischen Vertrag von 1908 zu Italienisch-Somaliland. Ueber die weiteren Absichten der italienischen Regierung ist vorerst nichts bekannt. Die Angaben der Verluste schwanken. Auf beiden Seiten dürfte es aber etwa zusammen 100 Tote und mehrere Hundert Verwundete gegeben haben.

Der letzte Grenzstreit hat eine lange Vorgeschichte. Abessinien hatte sich durchaus unerwartet den italienischen Kolonisationsgelüsten derart widersetzt, daß Italien die schon ausgegrabte Hand nach abessinischem Gebiet zurückziehen mußte.

Nachdem nämlich Italien sich Anfangs der neunziger Jahre wie ein Delfin von der Küste her gegen Abessinien ausgebreitet hatte, kam es zu einem militärischen Vormarsch auf Abis Abeba, der Hauptstadt Abessinien, der aber kläglich scheiterte. Ras Menelik II. schlug die Italiener nicht nur vernichtend bei Abua, sondern nahm auch den Italienern zu den 1500 Gefangenen, darunter 2 Generale und 1 Oberstleutnant, den ganzen Artilleriepark fort. Italien war damals so erschöpft, daß es die Unabhängigkeit Abessinien garantieren mußte. Es verdrängte im Frieden von Abis Abeba auf die Gebiete, die es vom abessinischen Territorium bereits eingestreckt hatte. Die Abessinier hatten sich als eine durchaus kriegstüchtige Rasse erwiesen. Das Land, dessen Herrscherhaus behauptet, aus einer Verbindung der Königin von Saba mit dem König Salomon zu stammen, ist ein schwer zugängliches Gebirgsland, die Kultur ist ägyptischen Ursprungs, die Reichssprache war zwar das Arabische, die Verkehrssprache aber und neuerdings auch die Reichssprache ist das Amharische. Das Land zerfällt in verschiedene Stämme, von denen ein Drittel koptisch-christlich ist, während alle anderen dem Mohammedanismus angehören. Nach dem Tode des Befiegers der Italiener, Ras Menelik, und der Entthronung Abis Jaffus, lag seit 1916 die Herrschaft in den Händen der Kaiserin Taitu, dann bei der Kaiserin Geoditu und seit 1930 herrscht der bekannte Ras

Tafari, der sich Negus Negesti, König der Könige, nennt. Er ist durchaus modernen Ideen zugänglich, hat nicht nur seine Truppen, sondern auch sein Land modernisiert und im Völkerbund durch seine Delegierten eine Tätigkeit entwickeln lassen, der die Italiener nicht immer freundlich gegenüber standen. Das Land hat mindestens 11 Millionen



Übersichtskarte von Abessinien und den angrenzenden italienischen Kolonien.

Einwohner und der Kaiser kann sofort ein Heer von mindestens 100 000 Mann mobilisieren, daneben 300 000 bis 400 000 Mann Reservisten, die aber bei der modernen Bewaffnung und kriegerischen Art der Stämme in jenen Gegenden einen hohen militärischen Wert besitzen.

Da die Bodenschätze des Landes, vor allem Gold und Silber und Kupfer, noch unerforscht sind, die Japaner neuerdings umfangreiche Baumwollkonzessionen erhalten haben sollen, haben die Italiener nach ihrer Niederlage sich zunächst darauf beschränkt, passiv zu bleiben. In den französisch-italienischen Kolonialverhandlungen wurde bestimmt, daß Frankreich den Italienern anbot, teilzunehmen an der Eisenbahn, die von Djibuti, dem guten Hafen von Französisch-Somaliland, als einzige eine Verbindung mit Abis Abeba darstellt.

Zwischen Frankreich und Italien und auch England verhandelt man über die Aufhebung des Vertrages von 1906, der zwischen Abessinien einerseits und den drei Grenzstaaten Italien, Frankreich und England andererseits geschlossen wurde und die politische Unverletzbarkeit Abessinien garantiert, dagegen die wirtschaftlichen Beziehungen freiläßt.

Eijerjuchtsdrama auf den Galapagos?

DR. Guayaquil, 12. Dez. (Frankfurt.) Nach Ansicht des Forschers Martin Voegeli, der im September die Galapagos-Inseln besuchte, dürfte der Tod Dr. Ritters nicht auf eine Fleischvergiftung (wie verschiedentlich behauptet worden war) zurückzuführen sein, da Dr. Ritter Vegetarier gewesen sei. Soweit man aus dem Inhalt der aufgefundenen Briefe, die in schwedischer, deutscher und englischer Sprache abgefaßt sind, einen Einblick in die tragischen Geschehnisse auf der Charles-Insel gewinnen kann, scheint sich zwischen Lorenz und Philippson ein heftiger Kampf um die Baronin Wagner abgepielt zu haben, der mit Knütteln und Steinen ausgeglichen worden ist. Sieger in diesem Streit muß Philippson gewesen sein, der dann mit der Baronin die Charles-Insel verlassen hat. Lorenz und Muggard dürften dann später nach der Insel Marchena geflohen sein, wo sie verdursteten. Den letzten Brief von Lorenz, den er kurz vor seinem Tode schrieb, haben die Matrosen, die die Leichen von Lorenz und

Muggard auffanden, bei ihrer Rückkehr zum Schiff verloren.

In der Schilderung seiner Erlebnisse auf den Galapagos-Inseln berichtet Kapitän Hancock weiter, daß er in der Lagusbucht die Yacht „Svaap“ unverfehrt vorgefunden habe, in der im Juni 1933 der amerikanische Forscher William Robinson und seine Gattin ihre Hochzeitsreise antraten. Es war zunächst vermutet worden, daß möglicherweise die Baronin Wagner und ihr Begleiter die „Svaap“ benutzten, als sie von den Galapagos-Inseln verschwanden. Der Forscher Robinson hatte die „Svaap“ in der Lagusbucht zurückgelassen, als ihn ein amerikanisches Kriegsschiff zwecks Blinddarmsoperation in ein Hospital nach Panama brachte.

Aus San Diego (Kalifornien) wird gemeldet, daß die neben den Leichen auf der Marchena-Insel aufgefundenen 14 Briefe an amerikanische und ausländische Adressen am Dienstag der Postbehörde in San Diego zur Weiterbeförderung übergeben worden sind. 36 Briefe, die die Inselbewohner von der Außenwelt erhielten, wurden der Postbehörde zur Weitergabe an den deutschen Konsul in Los Angeles übermittle.

Demonstrationen

um Clemens Krauß.

Wüste Pfeifkonzerte in der Wiener Staatsoper.

Wien, 12. Dez. In der Wiener Staatsoper kam es am Dienstag abend zu außerordentlich stürmischen Ausbrüchen, die sogar die Heranziehung größerer Polizeieinheiten und zahlreiche Verhaftungen notwendig machten.

Der an die Berliner Staatsoper berufene Wiener Operndirektor Clemens Krauß dirigierte die Oper „Kallstaf“ von Verdi. In dem Augenblick, als er den Zuschauerraum betrat, brach ein Teil der Stehparterrebesucher in stürmische, demonstrative Hochrufe aus, die von zahlreichen im Hause anwesenden Juden mit Pföhlen und Pfeifen beantwortet wurden.

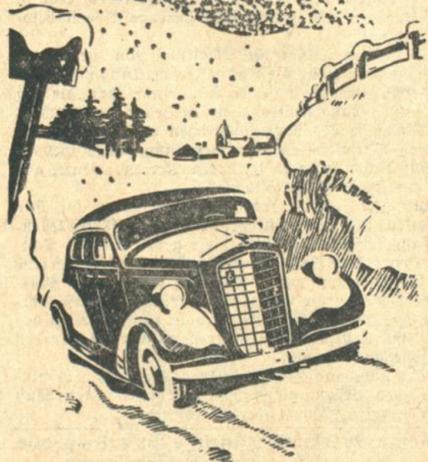
Jedoch gingen diese Demonstrationen rasch vorüber. Sie erneuerten sich jedoch, als nach der großen Pause Clemens Krauß sich wieder ansah, das Dirigentenpult zu betreten. Ein minutenlanges Kampf zwischen den Hochrufern und den Pfeifschreibern sowie von Leuten, die auf Schließeln pfeifen, setzte ein. Bald war an diesem Kampf das ganze Haus beteiligt. Auf den Galerien und im Parterre tobte ein wildes Durcheinander. Zum ersten Male seit Bestehen der Staatsoper mußten Polizeieinheiten in den Zuschauerraum und auf die Stehparterre einmarschieren; im Stehparterre wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Wie sich später herausstellte, waren alle Personen, die festgenommen werden mußten, Juden. Schließlich gewannen die Hochrufer die Oberhand und konnten die Pfeifrufer zum Verstummen bringen. Erst mit einer viertelständigen Verspätung konnte Clemens Krauß mit dem zweiten Teil der Oper beginnen.

Weihnachtsgratifikation als Ehrenpflicht.

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Becker, und der Treuhänder der Arbeit für Hessen, Schwarz, haben gemeinsam an alle Betriebsführer, Handwerksmeister und Geschäftsinhaber folgenden Aufruf erlassen:

Das Fest der deutschen Weihnacht steht vor der Tür. Viele sozialempfindende Betriebsführer lassen in diesen Wochen je nach ihrer wirtschaftlichen Möglichkeit, ihren Angestellten und Arbeitern eine Weihnachtsvergütung zukommen. Wir erinnern alle Betriebsführer auf das Nachdrücklichste an diese leider nicht mehr überall herrschende alte deutsche Sitte. Wir halten es für eine absolute Ehrenpflicht jedes Betriebsführers, daß er seinen Mitarbeitern zu Weihnachten als Dank und Anerkennung für die während des Jahres bewiesene Treue und Sorgfalt in der Erfüllung der täglichen Pflicht und Arbeit eine solche Weihnachtszuwendung zukommen läßt. Jeder Betriebsführer halte sich vor Augen, daß er gerade zum Weihnachtsfest Gelegenheit hat, den Geist nationalsozialistischer Betriebsgemeinschaft durch großzügiges, wahrhaft soziales Handeln zu beweisen. Jedes Gefolgschaftsmitglied wird ihm dafür durch größere Arbeitsfreudigkeit und stärkere Betriebsverbundenheit seinen Dank erweisen. Es ergeht deshalb der Aufruf an alle Betriebsführer, Handwerksmeister und Geschäftsinhaber: Erweist euch zu Weihnachten des Ehrennamens eines deutschen Betriebsführers würdig. Denkt daran, daß ihr durch eine großzügige Sendung nicht nur euren Gefolgschaftsmitgliedern viel Freude bereiten, sondern auch deren Arbeitsfreudigkeit mehren könnt.

Schöne Winterfahrten im Opel



Im Winter ist der eigene Wagen ebenso nützlich wie im Sommer. Er schützt gegen Kälte, Nässe und Sturm und erschließt uns wahre Winter-Schönheiten.

Durch Winter-Sonderpreise macht Opel es Ihnen leicht.

Schon jetzt im Winter den eigenen Wagen zu fahren, denn die beträchtlichen Preis-Vorteile decken die normalen Winter-Betriebskosten des eigenen Opel-Wagens für Monate durch die beim Kauf erzielten Ersparnisse.

Gleichzeitig ermöglicht das Opel-Winterprogramm, die »hunderttausend« den Winter über in Arbeit zu halten.

OPEL der Zuverlässige

Die Winter-Sonderpreise

Das Sonder-Programm gilt nur für Wagen, die vom Opel-Händler bis zum 13. Februar 1935 zur Ablieferung gelangt sind. Am 14. Februar 1935 werden die Preise wieder erhöht. Alle drei Typen werden auch im nächsten Jahr weitergebaut.

Opel 1,2 Ltr. Modelle m. 43yl. Vier-Takt-Motor:
Limousine, 2-türig ... statt RM 1880.- RM 1750.-
Cab.-Lim., 2-türig ... statt RM 1990.- RM 1860.-
Spez.-Lim., 2-türig ... statt RM 2200.- RM 2070.-

Opel 1,3 Ltr. 43yl. m. Opel-Synchron-Federung:
Es war beabsichtigt, die Preise dieser Type wie folgt zu erhöhen:
Limousine, 2-türig von RM 2650.- auf RM 2850.-
Cab.-Lim., 2-türig von RM 2750.- auf RM 2950.-
Limousine, 4-türig von RM 2950.- auf RM 3150.-
Cabriolet, 4-sitzig von RM 3250.- auf RM 3300.-
Von dieser Preiserhöhung wurde im Zuge des Winter-Programms abgesehen, und es bleibt bis zum 14. Februar 1935 bei den alten Preisen.

Opel 6 3yl. 2 Ltr. m. Opel-Synchron-Federung:
Limousine, 4-türig ... statt RM 3600.- RM 3400.-
Cabriolet, 4-sitzig ... statt RM 4000.- RM 3800.-
Preise ab Werk - Adam Opel A. G. - Rüsselsheim am Main

Jetzt mehr denn je: Sie handeln gegen Ihr eigenes Interesse, wenn Sie den Opel-Händler nicht auffuchen, ehe Sie kaufen!

Türnen / Tzint / Tzort

Bier Anwärter auf die Boxweltmeisterschaft.

Eine Entscheidung der Newyorker Box-Kommission.
Die Newyorker Boxkommission hat eine wichtige Entscheidung über die Abhaltung des nächsten Titelfampfes um die Boxweltmeisterschaft im Schwergewicht getroffen. Eine Genehmigung der Austragung in Newyork soll nur dann erfolgen, wenn durch Ausscheidungskämpfe ein Herausforderer festgestellt ist. Als Titelanwärter wurden anerkannt Steve Hamas, Max Schmeling, Primo Carnera und Art Saakj.

Dieser Beschluß unterstreicht die Bedeutung der Ausscheidung Steve Hamas — Max Schmeling, da diese beide als Herausforderer in erster Linie stehen. Steve Hamas hat Pasfy geschlagen und rechnete nach diesem Erfolg damit, sofort direkt einen Titelfampf mit Max Baer zu bekommen. Dieser Absicht hat die Newyorker Kommission einen Niegel vorgeschoben.

Die Newyorker Garden-Gesellschaft als Veranstalter dürfte mit dieser Lösung gerne einverstanden sein, denn eine Ausscheidung Hamas — Schmeling kann die Bedeutung der neuen Weltmeisterschaftsentscheidung nur erhöhen. Wenn Steve Hamas gegen Max Schmeling siegreich bleibt, hat er in Amerika viel gewonnen. Sollte aber Max Schmeling die Revanche gegen Steve Hamas gewinnen, dann hat der „Garden“ für die Weltmeisterschaft einen Gegner, der Baer drüben an Zugkraft nichts nachsteht und dessen nochmaliges Zusammentreffen mit dem jetzigen Weltmeister für Amerika eine Sensation bedeutet.

Carnera als schwer geschlagener Exmeister und Art Pasfy rangieren hinter Steve Hamas und Max Schmeling. Ob es zwischen diesen beiden eine Ausscheidung geben wird, ist noch ganz unbestimmt, da Carnera vorerst weitere Kämpfe in Südamerika vorziehen dürfte, da diese für ihn weit vorteilhafter sind.

Der Männerturnwart der D.L. Schneider-Leipzig, der mit der Festlegung der Pflichtübungen für den Gerätezwölffampf bei der Berliner Olympiade beauftragt war, hat diese nun ausgearbeitet und dem Olympia-Komitee vorgelegt.

1. Hallensportfest in Bruchsal.

Das erste Bruchsaler Hallensportfest, es wurde auch im Rundfunk ein Stimmungsbild durchgegeben, schlug großartig ein. Die Veranstaltung, die in der Reithalle der ehemaligen Dragonerkaserne stattfand, zeitigte sehr gute Leistungen. Der Veranstalter Sportwart Weigel konnte einen vollen Erfolg verzeichnen. Professor Vender, der Leiter des Turnvereins 46, begrüßte Aktive und Zuschauer, und schon widelten sich Schlag auf Schlag die Kämpfe ab. Die Wettbewerbe bestanden in Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen, Dreisprung, Tauziehen, Steinstoßen u. a. m. Die Siegerehrung wurde noch am Abend von Sportwart Weigel vorgenommen.

Siegerliste. Jugend: Weitprung: 1. Bürstner, T. 46, 5,41 Meter. Hochsprung: 1. Albert Hörner, Ddenheim, 1,45 Meter. Kugelstoßen: 1. Herbert Böser, T. 07, 12,52 Meter. Dreifampf: 1. Hans Bürstner, T. 46, 2889 Punkte.

Altersklasse. Dreifampf: 1. Willi Gogroß, T. 07, 1308,25 Punkte. **Aktive. Hochsprung:** 1. Helmut Hund, T. 46, 1,65 Meter. Steinstoßen: 1. Wilhelm Längle, Destringen, 8,21 Meter. Kugelstoßen: 1. Willi Gogroß, T. 07, 11,24 Meter. Weitprung: 1. Karl Sutter, T. 07, 5,64 Meter. Dreisprung: 1. Karl Sutter, T. 07, 11,32 Meter. Stoß-Dreifampf: 1. Wilhelm Längle, Destringen, 1600,75. Sprung-Dreifampf: 1. Karl Sutter, T. 07, 1625,75 Punkte. Tauziehen: 1. Mannschaft des Freiwilligen Arbeits-Dienstes, Lager Bruchsal; 2. Mannschaft des Turnverein 1846.

Turnerinnen. Hochsprung: 1. Marianne Andre, T. 07, 1,30 Meter. Weitprung: 1. Trudel Haschagen, T. 07, 3,91 Meter. Kugelstoßen: 1. Margot Frey, T. 07, 8 Meter. Dreifampf: 1. Margot Frey, T. 07, 68 Punkte.

„Rund um Schotten“, das traditionelle Motorradrennen, wird, nachdem die Ueberholung der Rennstrecke vorgenommen worden ist, im nächsten Jahre wieder durchgeführt. Auch das Wiesbadener Automobilturnier wird 1935 wieder abgewickelt, allerdings unter Weglassung der durch verschiedene Geschäftlichkeitsprüfungen erzeugten Schönheits-Konkurrenz.

Verpflichtung der Olympia-Sportler.

Auf Grund einer Anordnung des Reichssportführers findet am Sonntag, 16. Dezember, vormittags 11 Uhr, im ganzen Reich die feierliche Verpflichtung aller an der Vorbereitung für die olympischen Spiele beteiligten Turner und Sportler statt. Der Reichssportführer wird an diesem Tage über alle deutschen Sender zu den deutschen Turnern und Sportlern sprechen und die feierliche Verpflichtung der Ausgewählten selbst vornehmen. Die Verpflichtungsfeier in Berlin, die durch Gemeinschaftsempfang übertragen wird, bildet den Mittelpunkt der örtlichen Feiern. Das Programm ist wie folgt festgelegt: Beginn 11.30 Uhr, Musikvortrag, 11.40 Uhr Vorpruch, 11.45 Uhr Ansprache, 12 Uhr Verpflichtung, 12.10 Uhr Schlußwort, 12.20 Uhr Musikvortrag.

In Ergänzung zu den Anordnungen des Reichssportführers hat der Beauftragte des Reichssportführers für Mittelbaden bestimmt, daß unter Anwesenheit der gebildeten Trainingsgemeinschaften, im Bezirk 2 (Mittelbaden) Gau XIV (Baden) an folgenden Orten in den Sälen der Rathhäuser oder anderen würdigen Stätten die Verpflichtungsfeiern durch Gemeinschaftsempfang von Berlin durchgeführt werden: Karlsruhe, Pforzheim und Baden-Baden.

Zu örtlichen Leitern der einzelnen Veranstaltungsorte wurden bestimmt:
Karlsruhe: B. Klein, Karlsruhe, Damaskstraße 38, Kaufhantelleiter für Leichtathletik.

Pforzheim: A. Bärtle, Leiter der Ortsgruppe für Leibesübungen im N.F.L. Pforzheim, Westl. R. Fr. St. 79.

Baden-Baden: Prof. Dr. Mampell, örtlicher Vertrauensmann des Bezirksbeauftragten, Baden-Baden, Fremersbergstraße 55, und Julius Schmidt, Baden-Baden, Fürstenberg-Allee 2, Leiter der dortigen Trainingsgemeinschaft.

Die Gau- und Kreiskämmer haben den örtlichen Leitern der Veranstaltungen die für die Olympia-Vorbereitung in Frage kommenden Mitglieder bis zum 10. Dezember 1934 endgültig namhaft zu machen.

Die Bezirksführer der einzelnen Fachverbände haben dafür Sorge zu tragen, daß von jedem Fachverband mindestens fünf Vertreter bei den angelegten Feiern zugegen sind.

Verantwortlich dafür, daß die zur Verpflichtung gemeldeten Mitglieder der einzelnen Fachverbände an den zuständigen Veranstaltungsorten pünktlich zugegen sind, sind die Gau- und Kreiskämmer.

Deutschland und die „Tour de France“.

Im Anschluß an die diesjährige Rundfahrt durch Frankreich beschäftigte sich die in- und ausländische Presse verschiedentlich mit der Frage, welche Ländermannschaften wohl die nächstjährige Rundfahrt bestreiten würden und ob auch wieder eine deutsche Mannschaft an dem Rennen teilnehmen dürfte.

Der Veranstalter der Rundfahrt durch Frankreich will für das kommende Jahr eine deutsche Mannschaft in Stärke von acht Fahrern verpflichten. Desgranaes legt Wert darauf, daß möglichst viele junge Fahrer Deutschland vertreten. Hiermit ist der Deutsche Radfahrer-Verband grundsätzlich einverstanden. Er wird eine Mannschaft aufstellen, in die außer den besten bisherigen Tour-de-France-Teilnehmer auch junge, befähigte Leute eingeleitet werden sollen. Von besonderer Bedeutung ist ferner die Tatsache, daß man nunmehr auch dem Deutschen Radfahrer-Verband die Stellung eines Kommissars zugesichert hat.

Boxkämpfe im Colosseum.

Unterbaden (Mannheim) gegen 1. A.B.S./Pforzheim. Brötzingen komb.

Am Freitag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, finden im Colosseum Boxkämpfe statt. Zu diesen Kämpfen wurden die besten Kräfte vom Mannheimer Postsportverein, Verein für Nasenspiele und Verein für Körperpflege gegen den 1. Karlsruher Boxsportverein, 1. Faustkampfbund Pforzheim und Sportverein 98 Brötzingen verpflichtet.

Der Mensch kann 100 Meter weit springen!

Die Prophezeihungen des norwegischen Skiwunders Siegmund Ruud.

Reben dem Motorsport und dem Turmspringen dürfte der Skisprung die liebste Übung sein, die den weitaus größten Mut erfordert. Wer selbst nie Skier unter seinen Füßen gehabt hat, kann sich keine Vorstellung davon machen, wieviel „Herz“ dazu gehört, nach einem rasenden Anlauf, von der Sprungschanze ins Nichts hinauszuspringen, wie schwer es ist, in der Luft das Gleichgewicht zu bewahren, und schließlich, wieviel Geschwindigkeit der Sportler aufbringen muß, um beim Aufprall auf die Erde nicht zu stürzen.

Der mißglückte Weltrekordsprung.

Noch vor wenigen Jahren galt ein Sprung von über 60 Metern als eine phantastische Leistung. Inzwischen aber sind die Sprungschancen weiter vervollkommen worden, so daß sich der Weltrekord von Jahr zu Jahr ungeahnt empor schraubte. Im vergangenen Winter gab es Sensationen über Sensationen. Vor allem war es das norwegische Brüderpaar Ruud, das mit Sprüngen aufwartete, die allen Zuschauern das Blut in den Adern erstarren ließen.

Einem Journalisten gegenüber hat sich dieser Tage Siegmund Ruud über die Aussichten der Schneeschuh-springerei geäußert. Er erklärte, es sei keineswegs unmöglich, daß die Hundertmetergrenze schon in absehbarer Zeit überschritten wird. „Hundert Meter weit springen! Selbst uns alten Skifahrer gruselt es ein wenig bei diesem Gedanken. Natürlich müßte die Sprungschanze für einen derartigen Gigantensprung erst noch geschaffen werden. Auf der herrlichen Schanze in Planica in Jugoslawien gelang es uns ja bereits, Achtzigmeter sprünge mit der gleichen Sicherheit und Selbstverständlichkeit auszuführen, wie früher einmal über 40 und 45 Meter. Ja, mein Bruder Birger erreichte sogar 86 und 92 Meter. Besonders der Weltrekordsprung von 92 Metern war nach dem Urteil der Fachleute eine großartige Leistung. Auch in bezug auf Sauberkeit des Stils. Ich selbst erreichte in der Konkurrenz 86,5 Meter. Bei 95 Metern wurde ich buchstäblich zusammengedrückt, weil die Neigung der Auslaufschanze zu gering war. Ich konnte daher den starken Luftdruck nicht aushalten.“

Mein Bruder sah mir von der Auslaufschanze aus zu, wie ich auf 95 Meter herabfiel. Es war für ihn — und um wieviel mehr noch für die Zuschauer — ein beängstigender Anblick. Bei größerer Neigung der Auslaufschanze hätte ich auch diesen Sprung kurzfrei beenden können und damit den Weltrekord geschlagen.“

Mit D-Zug-Geschwindigkeit durch die Luft.

Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, auf zwei Holzbrettern die gemaltige Distanz von 95 Metern durch die Luft zu fliegen. Wieviel besser haben es doch die Segelflieger. Sie sitzen fest in ihrer Kiste und können mit ihrem Höhen- und Seitenruder ihre Flugbahn willkürlich ändern. Der Skispringer aber, wenn er sich erst in der Luft befindet, kann höchstens noch mit den Armen das Gleichgewicht auszubalancieren versuchen. Ist der Absprung aber mißglückt, dann gibt es kein Korrigieren mehr. Dann heißt es nur noch, so geschickt wie möglich

auf die Erde zu stürzen. Und das ist nicht immer einfach, denn schließlich laßt der Springer ja mit D-Zug-Geschwindigkeit durch die Luft.

Bei einer guten Anlaufschanze, wie sie uns in Planica zur Verfügung stand, langen wir mit über 92 Kilometern Stundengeschwindigkeit auf der Schanze an. Plötzlich scheint das Ende der Welt erreicht zu sein. Vor sich sieht man nur noch den Himmel. Die Menschen und die Erde tief unter sich erblickt man erst wieder, wenn der Sprung allmählich sein letztes Stadium erreicht. Die Sekunden dehnen sich einem zur Ewigkeit. Aber wenn man Glück gehabt hat und merkt, wie man auf der blitzschnell unter einem hinweg-schießenden Schneefläche festen Fuß gefaßt hat, dann spürt man ein unsagbares Glücksgefühl, das sich übrigens bei weniger gewagten Sprüngen auch schon vorher einstellt.

Unser Ziel ist die Entfernung von 100 Metern. Wer weiß, vielleicht können wir sie schon in diesem Winter erreichen und vielleicht wird man auch bei dieser Grenze noch nicht Halt zu machen brauchen.

Um die neue Verwaltungsordnung im Fußballsport.

Vorschläge des Bundesführers F. Vinnemann.

Die Neuordnung der Verwaltung der deutschen Sportverbände mit der Schaffung einer Zentralfstelle hat im Fußballsport zu einer überaus starken Belastung der Geschäftsstelle des Deutschen Fußballbundes in Berlin geführt. Der Bundesführer F. Vinnemann nimmt diese Entwicklung zum Anlaß, eine Reihe von Verwaltungsvereinfachungen vorzuschlagen, mit deren Durchführung in nächster Zeit zu rechnen ist. In der Frage des Beitragswesens spricht sich Vinnemann grundsätzlich gegen die Erhebung einer Kopfsteuer aus.

Nach der Ansicht des Bundesführers ist die Erhebung von Vereinsbeiträgen nach der Klassenzugehörigkeit die sozialste Lösung, weil in diesem Falle die sportlich und wirtschaftlich Starken einen Teil der Lasten der sportlich und wirtschaftlich Schwachen mittragen und die Vereine nicht dazu verleitet werden, falsche Angaben über den Mitgliederbestand zu machen. Diese Art der Besteuerung erleichtert außerdem den Geldverkehr und die Abrechnungen der Vereine mit dem Bund.

Die von Vinnemann in Aussicht genommene neue Lösung sieht vor, daß Verwaltungsbeitrag und alle Meldegebühren für die Meisterschaftsspiele und für den Vereinspokal in einen Beitrag zusammengezogen werden. Die Staffelung soll nach der Klassenzugehörigkeit wie folgt vorgenommen werden: Gauliga 240, Bezirksliga 120, 1. Kreisklasse 60, untere Kreisklasse 30 RM. Diese Abgaben sind in drei Raten zum 1. Oktober, 1. Januar und 1. April zu zahlen. Die Neuregelung kann naturgemäß nur mit Beginn der neuen Spiel-

zeit zum 1. Oktober 1935 eingeführt werden. Unberührt von der neuen Abgabenordnung bleibt die prozentige Abgabe von den Spielernahmen, von der jedoch die Vereine der unteren Kreisklassen ausgenommen sind.

Eine zweite Vereinfachung soll in der Berechnung der Strafen und Gebühren erfolgen, da die jetzige Form eine in seinem Verhältnis zu dem Gesamtumfang stehende Arbeitsbelastung mit sich bringt.

Der Bundesführer schlägt die Schaffung von Gebührenmarken wie folgt vor: „Für die Fußballverwaltung wird eine einheitliche Gebührenmarke von 25 Pfg. eingeführt, die bei den Bundes- und Gaugeschäftsstellen in jeder gewünschten Menge nach Maßgabe des voraussichtlichen Bedarfs und der jeweils flüssigen Mittel bezogen werden kann. Alle Gebühren werden auf einen durch 25 teilbaren Betrag gesetzt, alle Strafen sind bereits durch 25 teilbar.“

Dann läuft in Zukunft jedes Strafverfahren so: Die Spelleiter teilen ihre Verurteilungen bis zu 3 RM. listenmäßig den Gaugeschäftsstellen mit, diese geben mittels Postkarte mit Antwort den Vereinen Mitteilung. Die Vereine benutzen die Antwortkarte zur Einfindung entwerteter Marken in gleicher Höhe an die Gaugeschäftsstelle. Oder ein Verein beantragt Ausstellung eines neuen oder Umwidmung des alten Passes. Er klebt auf den Antrag entwertete Marken in gleicher Höhe auf.

Damit wäre nicht nur das Verwaltungsverfahren vereinfacht, die amtlichen Bekanntmachungen würden um den Buß dieser kleinen Strafen gekürzt werden können.

Die großzügige praktische Einrichtung der
3/4 fertigen Modell-Anzüge

ermöglicht es, jedem Herrn noch zu Weihnachten einen sorgsam gearbeiteten, tadellos passenden Anzug zu liefern

88.- Meine Spezialität: Anzüge für extra große und Bauchfiguren
98.-
115.-
128.-
138.-
u. h. einschließl. aller Proben
Rud. Hugo Dietrich

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Geißlingers schlachten ein Schwein.

Von Gert Lynch.

Herrn und Frau Geißlingers Ehe ist kinderlos geblieben. Sie haben sich frühzeitig damit abgefunden und sprechen einander mit „Vater“ und „Mutter“ an. Ihr Mädchen, zu dem sechs Tagewerke Grund gehören, liegt in einem Weiler in Niederbayern, abseits von der Beerstraße, zwischen waldigen Aedern, sauren Wiesen und schütterem Mischwald. Das einstöckige Haus ist bläulich getüncht, das verwitterte Kalkfenster tritt grau heraus. An der Giebelseite, wo das Winterholz in der Schichte steht, ist eine Muttergottes in die Wand eingelassen. Die Morgenseite des Hauses enthält die Wohnräume, die Abendseite dient als Stall und Stadel. Die Tenne ist gleichzeitig Wagenschuppen. Im Stalle steht eine rotweiß gefleckte Kuh, Pisei mit Namen. Dazu kommen zwei Schafe und fünfzehn Hühner, der Hahn unbegriffen. Im Garten, der sich rechtlich anschließt, gedeihen zwei Dutzend halberdelte Birn- und Kirschbäume. Mit dem Laub der letzteren fracht Vater Geißlinger seinen selbstgebauteu Tabak. Das Blumenbeet, zwischen roten Rüben und schwarzen Rettichen ausgepart, wuchert von Stiefmütterchen, Immergrün und Tomaten. Gegeben werden diese Tomaten nicht, sie gelten als Biergewächse. Eine manns hohe Decke verhuillener Fischen umgürtet das Anwesen, welches die Hausnummer 7 1/2 trägt.

Da der Ertrag des Föschens nicht ausreichend ist, arbeitet Vater Geißlinger zeitweise im Steinbruch. So kommt immer wieder ein wenig Bargeld ins Haus. Und eines Tages nimmt man den doppelten Bodenlohn her, um auf dem Viehmarkte ein Ferkel zu kaufen. Es ist noch so klein, daß es bequem in der Futtertröge nach Hause getragen werden kann.

Mutter Geißlinger schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, so winzig ist dieses Tier. Sie macht eine Runde in der Nachbarschaft und erkundigt sich eingehend, wie so ein Ferkel am besten zu füttern sei. Sie hat noch keine Erfahrung darin, es ist ihre erste Sau.

Das „Farei“ wie es hierzulande genannt wird, findet auf einmal so viel Schlapper- und Magermilch in seinem Tröge, daß ihm das Gelingen vergeht. Es bekommt einen heftigen Rotlauf und ist nahe daran, zu verenden. Jeder, der das kranke Tier sieht und um seine Meinung befragt wird, sucht mit den Achseln, um nicht zu sagen: hier ist nichts mehr zu wollen. Aber Mutter Geißlinger gibt nichts so schnell auf. Sie erneuert unermüdet ihre Widet und gibt getriebene Holzköpfe in den Trank, weil das „verseht“ und den Rotlauf zum Stoden bringt.

Und wirklich, sie hat eine glückliche Hand! Nachdem die Krise vorüber ist, läuft das Farei wieder im Stalle herum, steckt den Nüssel in jedes Bodenloch und wühlt, schnaut und knorrt, daß man es schon von draußen hört. Aber alles ist noch nicht überstanden. Eines Tages kommt der Mann, der dafür sorgt, daß es kein Eber wird, das Farei. In wenigen Minuten ist diese kleine Operation vorbei, jedoch das Tier braucht zwei volle Wochen, bis es wieder bei Laune und Appetit ist. Nun aber gedeiht es ausgiebig. Es überwintert bei Kleie, Kartoffeln und Rüben, und als es im März erstmals gewogen wird, hat es fast siebzehn Pfund. Jetzt darf es täglich heraus in den Hof, und wenn Mutter Geißlinger es anlockt und „aufsch, aufsch, aufsch!“ ruft, dann läuft es hinter dem Hockraum her wie vom Strick gezogen.

In diese Zeit fällt auch die Anbiederung mit Wasil, dem Kettenhund Wasils Rasse zu bestimmen, das würde selbst einem Tierarzte schwer fallen, aber der Hund erfüllt seinen Zweck, er ist wachsam und auf den Mann dressiert.

Als die Farei zum ersten Male an der Hundehütte vorbeischnüffelt, schießt Wasil wie ein leidenschaftiger Satan heraus und beißt aufs Geratewohl zu. Das Farei gibt einen hellen Quieks von sich, beutelt grimmig den Kopf und rüffelst dann, wie wenn gar nichts geschehen wäre, den Rasen auf. Wasil steht hoch und steif da und aus seinem Maule schwabbeln ein halbes Schweinsohr, glatt abgerissen. Der Hund brennt sich, wie er daran ist, frisst happig den weichen Knorpel, schlupft in die Hütte und kommt nicht mehr heraus. Das Farei indes gerät glücklich an Wasils Futternapf und schlürft und schmatzt solange darin herum, bis er wie blattgeschneuert aussieht.

Das wiederholt sich nun öfters. Das Farei, heraus aus dem Stall und an Wasils Futtertopf, das ist eins. Der Hund legt den blutigen Ton in sein Knurren, aber das Farei ist nicht zu verächtlichen, es kämpft und grunzt gutlich weiter.

In ganz kurzer Zeit hat sich Wasil daran gewöhnt. Er knurrt immer sanfter, und schließlich läßt er es ganz sein. Und eines Tages reißt das Farei seinen juckenden Ranz an Wasil, dem Kettenhund.

Auch bei Pisei, der Kuh, erobert es eine Nahrungsquelle. Mutter Geißlinger wundert sich, daß die Schede so wenig Milch gibt. Pisei hat erst vor dreizehn Wochen gekälbert! Jrgend etwas scheint hier nicht im Vöte zu sein. Da löst sich das Kästel in unerwarteter Weise: Mutter Geißlinger kommt außer der Zeit in den Stall und sieht zu ihrem Entsetzen, wie das Farei am Kubenteur hängt und aus Leibeskräften am Saugen ist. Die Schede dreht große Augen dazu und hebt abwechselnd ein Hinterbein.

Seitdem darf das Farei nicht mehr frei im Stalle herumlaufen. Es bekommt einen Verschlag für sich. Als es jetzt wieder gewogen wird, hat es bereits fünfviertel Zentner. Es verliert langsam an Beweglichkeit, denn der erste Speck legt sich an. Die Ferkler indessen wird immer größer. Nichts ist mehr sicher. Die Nestkörbe der Hühner müssen höher gehängt werden, damit das Farei nicht über die Eier kommt. Die Kernseife am Brunnenstein, die Wagen-schmiere unter der Hausbant, das Speckwürfchen an der Mäusefalle, das alles wird aufgeschmüffelt und stracks verschlungen. Eine reichliche halbe Stunde vor der Fütterungszeit beginnt das hungriue Farei zu spektakeln. Es trompetet, bellert und quiekscht, als ob es am Spieße stäe. Mutter Geißlinger füllt ihren größten Eimer bis oben hin, um das Tier satt zu kriegen. Dann aber liegt es mit rundem Ranz im Stroh, ähzt und bläst Luft und ringelt dreimal den Schwanz.

Vater und Mutter Geißlinger sind direkt stolz auf ihr Farei. Es wird von Monat zu Monat fetter und massiger. Es läuft nicht mehr, sondern es watschelt, und bei jedem Schritte wippt der Kopf hinter der ziehenden Last des schwappenden Bauches.

Ein Viehhändler, der das Tier sieht und auf zwei Zentner und zwanzig schätzt, bietet den höchsten Marktpreis dafür. Aber Geißlingers geben es nicht her. Sie wollen es selber schlachten.

An einem Sonntag geht Vater Geißlinger „pökeln“. Er bringt ein Bäckchen Kieferharz heim, schmilzt es, läßt es erkalten und quetscht es zu Staub. Damit soll das Farei vor dem Abbrühen eingerieben werden, dann schaben sich die Borsten nochmal so leicht ab. Ferner dreht er sich zum Aufhängen des Tieres ein Krummholz zurecht, dessen eingekerbte Enden für die Flecken der Hinterläufe bestimmt sind, damit das Auschlachten handlich vonstatten geht. Mutter Geißlinger deckt sich beizeiten mit Kümmel und Weiran, ein und leibt einen Fleischwolf aus. Und endlich, zwei Tage vor Allerheiligen, ist es so weit. Das Farei soll nun geschlachtet werden. Vater Geißlinger, der aus einer Bauernfamilie stammt und dem das Töten eines Schweines nichts Neues ist, beschließt, das Abstechen selbst zu besorgen, um Kosten zu ersparen.

Sein großer Fall.

Fünf weltberühmte Kriminalisten haben das Wort — Bericht von Horst W. Karsten

IX. Giftmörder Hopf.

Der große Fall des Kriminalkommissars a. D. E. Engelbrecht.

Das Vorleben des Täters.

Im Jahre 1913 machte er die ganze Welt schauern, dieser „große Fall“ des Kriminalkommissars a. D. Ernst Engelbrecht, und noch heute ist er unvergessen als das typische Beispiel gehäufter „wissenschaftlicher“ und „kapitalistischer“ Morde, dem unter anderen der bekannte Kriminalwissenschaftler Erich Wulffen seinerzeit eine ausführliche Studie widmete.

Wer war Hopf?

In Frankfurt am Main war er im Jahre 1868 von begüterten Eltern geboren worden. Er erhielt eine gute Schulbildung, diente einjährig, wurde dann zum Droglsten ausgebildet. 1888 war er angestellt in verschiedenen einschlägigen Geschäften zu London, ein Jahr später ging er nach Casablanca, wo er zwei Jahre blieb. Dann kehrte er nach Frankfurt zurück, um sich von der Malaria, an der er erkrankt war, auszukurieren. Danach ging er gelegentlich wieder nach Brüssel und London. Er war ein Hüne von Gehalt, dazu schon früh ein begeisterter Fechter und brachte es darin allmählich zu so beachtlichen Leistungen, daß er Fochunterricht erteilen und sich in seiner Kunst auf dem Varieté sehen lassen konnte. Die Schaubühne betrat er bereits in London zum erstenmal, auch in Deutschland ist er dann wiederholt aufgetreten. Allmählich wuchs in ihm das Selbstbewußtsein eines fähigen Sportlers zum ausgesprochenen Größenwahn — während der sensationellen Gerichtsverhandlung gegen Hopf wurde eine Anführerrolle mit seinem Bild vorgelegt, unter die er das Heine-Plagiat geschrieben hatte:

„Ich bin ein deutscher Fechter.
Bekannt im ganzen Land,
Nennt man die besten Namen,
Wird auch der meine genannt!“

Obwohl von Haus aus vermögend, kam er doch im Leben nicht vorwärts, sondern geriet mit den Jahren in wachsende Geldverlegenheiten und sah die verschiedensten Berufe an. Zum zweitenmal aus London nach Deutschland zurückgekehrt, betrieb er in Wöhrsdorf bei Frankfurt ein Futtermittel-

Der Fleischbeschauer in der Person des Gemeinbedieners ist auf vormittags neun Uhr bestellt. Langsam beginnt das Brühwasser im großen Kessel zu kochen. Die Messer sind scharf geschliffen und liegen bereit. Mutter Geißlinger, eine weiße Emaillepfanne im Arm und einen Quirl in der Hand, steht zum Blutfangen bereit und bedauert ihr armes Tier. Vater Geißlinger treibt lächelnd das Farei heraus und schnürt ihm die Läufe zusammen. Dann breitet er eine Schabe Stroh über die Erde, tritt einen Schritt zurück und greift nach der Art. Er holt aus, zielt und will eben die stumpfe Seite zum Betäubungsschlag auf die Stirn laufen lassen, da wendet das Farei den Kopf und äugt neugierig empor. Der Schlag geht fehl und gleitet ohne Wucht auf dem Ohre ab. Das Farei beginnt mörderisch zu quieken, bäumt sich auf, sprengt die Schlinge an seinen Läufen und rennt, gerade als Vater Geißlinger verdieftlich zum zweiten Schlag ausholen will, rasend davon, über den Hof, durch das offene Gatter, über Straße und Hafertoppel zum nahen Walde, um im Unterholz zu verschwinden.

Als das Ehepaar atemlos diese Stelle erreicht, ist vom Farei nirgends eine Spur zu erblicken. Sie teilen sich, Vater Geißlinger nach dieser, Mutter Geißlinger nach jener Seite, und suchen, flatschen und loden den ganzen Wald ab. Vergebens. Das Farei ist nicht mehr aufzuföhren.

Nach zwei Stunden ist Mutter Geißlinger mit ihren Kräften am Ende und hinkt nach Hause. Hier wartet schon lange der Fleischbeschauer. Er bekommt seinen Weg bezahlt und muß unverrichteter Dinge wieder abziehen. Ihr Mann habe heute dringend auf dem Bezirksamt zu tun und das Schlachten verschoben, läßt Mutter Geißlinger, denn sie fürchtet ein allgemeines Gelächter, wenn der wahre Sachverhalt bekannt würde.

Sie setzt sich ans Fenster und späht beunruhigt nach ihrem Manne aus. Ihre Geduld wird auf eine harte Probe gestellt. Es wird elf Uhr, zwölf Uhr. Da endlich kommen zwei Männer den Waldweg heran. Sie gehen hintereinander und halten nach Art einer Wache in jeder Hand eine Stange. Duer drüber, mit einem Sack zugebekt, das Farei. Mutter Geißlinger verwundert sich, daß das Tier so ruhig liegen bleibt. Und sie eilt den Männern entgegen.

Vater Geißlinger weicht dem fragenden Blick seiner Frau aus. Aber der andere, ein Steinarbeiter, berichtet in drastischen Worten, daß sich die Sau im Steinbruch hinter dem Walde maustot gestürzt habe, und Mutter Geißlinger soll es beiseite nicht tragisch nehmen, sondern sich einfach einbilden, daß heute schon Schlachtfest sei! Nur auf die Blutwurst müsse sie diesmal verzichten!

geschäkt, wobei er vor allem auch mit Drogen und Chemikalien handelte. Zwischenbruch eröffnete er in Niederhächstadt am Taunus eine Hundezucht, bis er im Jahre 1907 wieder nach Frankfurt zog und sich erneut dem Varieté zuwandte.

Gerüchte.

Dreimal ist Hopf verheiratet gewesen — zweimal ist ihm die Frau gestorben... woran? — Schon nach dem Tode der ersten Frau, die zu Niederhächstadt starb, taucht in dem Ort ein schlimmes Gerücht auf:

„Die ist von ihrem Mann vergiftet worden!“
Dies Gerücht kommt auch dem Wachtmeister von Niederhächstadt zu Ohren. Er teilt es dem Arzt mit, der Frau Hopf behandelt und den Totenschein ausgestellt hat. Aber der Arzt wehrt diesen Verdacht schroff ab und erklärt ihn für gemeines Weibergeschwätz, Frau Hopf sei höchst normal an Typhus gestorben, das könne er bezeugen, man solle ihn gefälligst mit derartigen widerlichen Gerüchten in Frieden lassen!

Pflichtgemäß macht der Beamte dennoch seiner vorgelegten Besörde von dem dunklen Rannem im Volk über den Tod der Frau Hopf Mitteilung. Aber der Staatsanwalt lehnte jegliches Einschreiten ab, da ja irgendwelche Verfolgung der Sache somieso aussichtslos sei, wenn der Arzt keinen Verdacht hege. Bedenklich konnte zwar scheinen, daß Hopf seine Frau recht hoch in die Lebensversicherung eingekauft hatte — aber, mein Gott, das geschieht, sofern die Mittel dazu vorhanden sind, in den meisten Ehen und ist noch kein Grund, gleich von Mord zu reden...

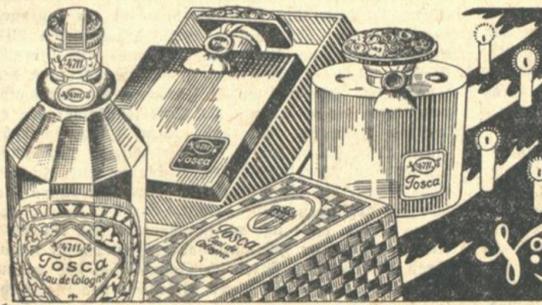
Hopf also blieb unbehelligt, obgleich bald danach auch sein Kind starb, das er ebenfalls versichert hatte. Wer hätte auch annehmen können, daß hier eine Untat vorgelegen? Man brauchte ja nur den schluchzenden Schmerz des unglücklichen Vaters zu beobachten und ergriffen zu lesen, was auf dem Sarg des Kindes stand: „Meinem unvergeßlichen Liebbling!“

Der Tod der zweiten Gattin.

Der Fochkünstler heiratet zum zweiten Mal. Ursprünglich will ihm der Schwiegervater seine Tochter nicht zur Frau geben. Hopf warnt ihn und meint:

„Wenn sie nicht die Meine wird, werde ich etwas tun, was nicht nur Frankfurt, sondern die ganze Welt in Erstaunen setzen wird!“

Den Ausschlag gibt die Liebe des jungen Mädchens zu dem stattlichen Mann, der ihr den Himmel auf Erden zu be-

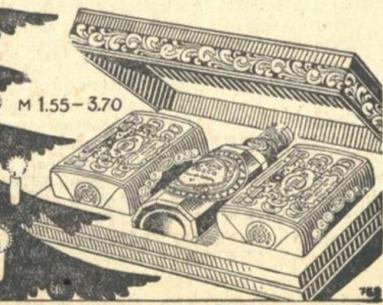


Entzückende Gaben

sind die köstlichen „4711“ Tosca-Kleinodien. Reizvoll ist die einheitliche Parfümierung mit „4711“ Tosca, dem Parfum unserer Zeit.

4711. TOSCA

Parfum M 1.60-17.50 • Tosca - Eau de Cologne M -85-4.20 • Creme M 1.20, 1.60 • Puder M 1.00-2.00 • Seife M 1.25 • Haarwasser M 2.-, 3.50 • Brillantine M 1.50



reiten verspricht. Man heiratet — und schon kurz nach der Hochzeit versichert Hopf auch seine zweite Frau, diesmal auf 30 000 Mark, und verbietet ihr streng, irgendetwas von dieser Versicherung ihren Eltern zu sagen . . .

Das Unglück scheint diesen Fachtlehrer und Varietékünstler zu verfolgen: auch die zweite Frau wird schwer krank. Dem Arzt, der sie behandelt, teilt Hopf gebrochen mit, daß leider die Tuberkulose in der Familie seiner Gattin erblich sei — und so kommt der Mediziner leichtlich zu seiner Diagnose, nachdem ihm im Anfang das Krankheitsbild etwas eigentümlich erschienen.

Aber das Gerücht ist mit Hopf gewandelt —: Mörder . . . Daran erinnert sich die Aufwartefrau, die im Hause bedient ist. Einmal hat sie der kranken Frau Tee bereitet, will ihn ihr bringen — da kommt Hopf dazu, nimmt ihr die Kanne aus der Hand, steigt eine Treppe höher in sein Zimmer, wo man ihn einen Schrank öffnen und wieder schließen hört. Und von diesem Schrank weiß man sich schauerliche Dinge zu erzählen —: Gift ist darin, viel gefährliches Gift, das der Mann angeblich zu seiner Hundezucht gebraucht hat . . . Hopf kommt wieder herunter, gibt seiner Frau den Tee zu trinken — und das arme Wesen wird immer elender, sie wird nun wohl nicht mehr lange machen . . .

Die Aufwartefrau entschließt sich, an die Mutter der Frau Hopf einen ergreifenden Brief zu schreiben, in dem sie

sie beschwört, doch die Tochter nach Hause zu nehmen —: so lange Hof um die Frau sei, gehe es ihr immer schlechter; sei er aber gelegentlich abwesend, erhole sie sich immer.

Umsonst: es geschieht nichts, der Verdacht ist ja auch zu grauhaft, denn jeder kann doch sehen wie furchtbar Hopf sich um seine arme Gattin sorgt, wie bitter er leidet unter dem Gedanken, zum zweiten Mal zum Witwer zu werden. — Und dann stirbt die Frau . . .

Beleidigungsklagen.

Da werden die Gerüchte und Beschuldigungen lauter und lauter. Und den Verdacht, ein Giftmörder zu sein, kann man doch nicht so ohne weiteres auf sich sitzen lassen! Also reicht Hopf eine Anzahl von Beleidigungsklagen ein gegen jene, die er als Träger der Gerüchte namhaft machen kann, gegen die Aufwartefrau vor allem und gegen einen Eisenbahnsekretär, den er obendrein noch der vorgelegten Behörde als verlogenen Denunzianten und Ehrabschneider meldet.

Verhandlung auf Verhandlung findet statt. Den Beklagten wird aufgegeben, den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptungen anzugeben. Den müssen sie schuldig bleiben. Also regnet es Geldstrafen für die „Verleumder“ und Ehrenerklärunge für den triumphierenden Fachtmeister.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Berlin berufen.



Auf den freigewordenen Posten des Operndirektors der Berliner Staatsoper hat Ministerpräsident Göring den bisherigen Operndirektor der Wiener Staatsoper, Clemens Krauß, berufen.

entwischen durch die geöffneten Gittertüren und flogen rasch davon. In der Umgebung des Vogelmarktes soll es an diesem Tag von Kanarienvögeln, Papageien und Sittichen geradezu gewimmelt haben.

Die Besitzer der Vögel erhoben gegen das Vorgehen der Beamten natürlich sofort Einspruch. Es kam sogar verschiedentlich zu recht erregten Szenen, aber die Beamten ließen sich dadurch nicht davon abhalten, auch noch die anderen Käfige alle zu öffnen. Den Geschädigten blieb daher nichts anderes übrig, als sofort auf das Revier zu laufen, um sich dort energisch zu beschweren. Nach einigem Hin und Her gab dann der Vorsteher auch zu, daß es sich offensichtlich um einen Irrtum seiner Untergebenen handeln müsse. Es war zwar vor einiger Zeit eine Verordnung erschienen, die das Fangen und Töten von Vögeln verbot, weil diese Tiere nützlich seien. Von Ziervögeln war dabei selbstverständlich nicht die Rede.

Diese Auskunft trug wesentlich zur Entspannung der erregten Gemüter bei. Aber die Vögel war nun einmal weg, daran war nichts mehr zu ändern. Allerdings haben sich die Vogelhändler anschließend zu einem Verband zusammengetan, der die Stadtverwaltung auf Schadenersatz verklagen will.

Humor.

Wißverstanben. Heiratsvermittler (zum Kunden): Ich habe ein nettes Objekt für Sie. Junge hübsche Witwe aus Bomban, schlant, wiegt nur 56 Kilo und hat 4000 Pfund Sterling. — „Das ist ein bißchen wenig.“ — „Die Schwiegermutter bekommen Sie mit dazu. Die bringt das Doppelte.“ — „An Pfunden?“ — „Nein, an Kilo.“ (Tit-Bits.)

Zweierlei. A. (auf der Straße zu einem Bekannten): „Sie sehen ja recht niedergeschlagen aus. Was ist Ihnen denn passiert?“ — B.: „Meine Frau hat mich mit Blumen überschüttet.“ — A.: „Na, das war doch sehr lieb von ihr!“ — „Ja, aber die Blumen stecken noch in der Majolikavase.“ (London Opinion.)

Interessantes aus aller Welt

Wenn ein Dieb zu dir ist.

Mit einer Gewandtheit, die man ihm eigentlich kaum zugetraut hätte, hat sich nachts ein Dieb von ansehnlichem Körperumfang in eines der elegantesten Juweliergeschäfte von Stockholm eingeschlichen. Sein „Kompagnon“, ein langer bagerer und dürrer Kerl, hatte es in dieser Beziehung bestimmt bequemer.

Während nun die beiden unerwünschten nächtlichen Kunden mitten bei der „Arbeit“ waren, fing plötzlich die Alarmglocke zu läuten an. Jemandem von ihnen mußte unvorsichtigerweise mit der verborgenen Leitung in Berührung gekommen sein. Von Entsetzen gepackt, ließen die beiden Diebe alles liegen und sahen und versuchten zu entkommen. Durch die Türe war es wohl gefährlich, denn, wie die beiden Einbrecher richtig vermuteten, waren einige Passanten bereits aufmerksam geworden und näherten sich dem Tatort. In ihrer Verzweiflung entdeckten sie schließlich in der Ecke des Raumes den Zugang zum Luftschacht. Ein eleganter Schwung und ein Sprung, und schon war der lange Kompagnon in dem Schacht verschwunden. Ihm ist es tatsächlich auch gelungen, das Weite zu suchen. Sein forpulsenter Kollege dagegen blieb mitten im Schacht stecken. Er konnte weder vor noch zurück, so viel er sich auch einenagte. So blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als die Polizei, die in der Zwischenzeit auch aufgetaucht war, jämmerlich schreien, um Hilfe zu bitten. Aber erst die Feuerwehr konnte dann den unfreiwilligen Gefangenen aus seiner ungemütlichen Lage befreien.

Schon wieder ein Geisterhaus.

Der Geist von Saragossa, der ganz Europa beunruhigte und der später so schmachvoll entlarvt wurde, hat augenscheinlich Schule gemacht. Jetzt hat auch der Genfer See ein Spukhaus. Neben den berühmten Ruinen von Ves Allinges steht ein bescheidenes Wohnhaus, das seit einiger Zeit das Ausflugsziel ungezählter Touristen geworden ist. In diesem Hause spukt

es. Wer das „Es“ ist, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Aber allen Spiritisten zum Trost dürfte auch hier wieder irgend ein Schabernad vorliegen.

Das junge Ehepaar, das allein in diesem Hause wohnt, mußte erleben, daß sich die Türen von selbst öffneten, daß es im Kamin rumorte, daß auf dem Boden schlurfende und schleichende Schritte vernnehmbar wurden. Die jungen Leute wollten zunächst schleunigst Reißaus nehmen. Auf Betanlassung seiner Freunde aber faßte sich der Ehemann ein Herz. Er kaufte sich eine Pistole und die dazugehörige Munition und legte sich auf die Lauer. Als der Spuk um die Geisterstunde wieder anhub, lief er die Bodentreppe hinauf und fenerte dann kurz hintereinander eine Anzahl von Schüssen ab. Diese Attacke hatte der Geist offenbar nicht erwartet, denn von nun an manifestierte er sich nicht mehr. Am nächsten Morgen fand man allerdings lediglich die Einschläge der Kugeln. Das Gespenst hatte sich spurlos aus dem Staube gemacht.

Natürlich befaßt sich jetzt die Polizei sehr energisch mit der ganzen Angelegenheit. In der Bevölkerung ist die Meinung über das Spukhaus geteilt. Während die eine Partei die Geistergeräusche mit natürlichen Ursachen zu erklären versucht, ist die andere nach wie vor fest davon überzeugt, daß wirklich ein Gespenst sein Unwesen getrieben hat. Ein spleeniger Amerikaner hat sich sogar bereit gefunden, das Haus käuflich zu erwerben, um einen eigenen Hausgeist aufzuweisen zu können . . .

Vogelmarkt in Istanbul.

Auf dem großen Vogelmarkt in Istanbul, der nicht nur im Orient, sondern auf der ganzen Welt bekannt ist, kam es an einem der letzten Tage zu unliebhaften Zwischenfällen. Als der Markt gerade im Gang war, erschienen plötzlich drei Polizeibeamte, die der Reihe nach an die Stände traten und nun alle Käfige öffneten. Die Inhaber der Bänder ließen sich diese günstige Gelegenheit natürlich nicht entgehen, sondern

ansprechen. Es wird insbesondere auch der reiferen Jugend viel Freude bereiten.

Toni Rothmund aus Barts in Dithmarschen, wohnhaft in Karlsruhe, ist durch ihre kulturhistorischen Romane „Caroline Schlegel“ und „Gold?“ in weiten Kreisen bekannt geworden. Ihr neuer bei Philipp Reclam in Leipzig erschienener Roman „Streit im Hause Fring“ ist ein weiterer Beweis ihrer dichterischen Gestaltungskraft. Der Roman ist eine leicht dahinfließende Unterhaltung. In bilderreicher Sprache erzählt Toni Rothmund von dem tragischen Schicksal der Familie eines hochmütigen, mittelalterlichen Feudalherren. In seiner Stigmatisierung der verschiedensten Charaktere erzählt sie neben der Familientragik die Geschichte zweier Lieben, und wenn in dem Roman auch keine tiefen Probleme gewälzt werden, so klingen die Gedanken unserer neuen Zeit doch verschiedentlich an. Die Ströme alten Blutes münden in das Volk zurück, dem einmal die starken Quellen entspringen, alte Ständeschränken werden überwunden und als das Ziel alles menschlichen Lebens tritt, im Roman zwar etwas unvermittelt, die Liebe zur Gemeinschaft, zum Reich, in den Vordergrund und es werden Brücken geschlagen von den Menschen der vergangenen Zeit zu den Jungen, zu den Neuen. Wenn Toni Rothmund sich auch in keine spitzfindige Problematik einläßt, so zeigt doch auch dieser Roman, wie sehr sie um alles Menschliche, alles Natürliche Bescheid weiß. Deshalb gelangen ihr auch so lebensnahe Gestalten, die in ihrer Mannigfaltigkeit die Buntheit und Fülle der Welt andeuten. Toni Rothmund hat in der Charakterisierung der Menschen Wesentliches zu sagen, sie sucht in feiliche Tiefen vorzudringen und sie zu deuten und sie weiß alle diese Dinge in gefälliger Form mit immer neuen Spannungsmomenten zu erzählen.

Mit einer reizenden Bilderbogen Geschichte „Land ohne Tränen“ erfreut uns Friedrich Schnack. Das von Willy Harwerth mit einem lustigen bunten Umschlag versehene Bändchen des Insel-Verlages ist ein köstliches Weihnachtbüchlein. In einer lyrisch-dramatischen Bilderfolge führt Schnack zwei arme Kinder, Hans und Gretel, in das Land, wo keine Träne fließt, in das Wunderreich des Spielzeuglandes. Die trennenden Fensterhebe verschwindet und nun treten die beiden mit den Spielzeugkameraden eine zauberhafte Reise an. Allerhand buntes Volk marschiert vor ihnen auf, Musikanten und Neger, Flieger und Puppen, Zigeuner und Maskenplänkler, Indianer und Zwerge, Tiere und Hirten, bis ein himmlisches Orchester ihnen die Runde von der göttlichen Liebe bringt. An der Krippe von Bethlehem finden diese lose aneinandergereihten Bilder, die von einem zarten Ton geheimnisvoller Geistermusik umweht sind, ihren Höhepunkt. Friedrich Schnack hat die weihnachtliche Stimmung in dieser kleinen Geschichte prächtig eingefangen.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Neue Bücher badischer Autoren.

Friedrich Singer — Franz Schneller — Toni Rothmund — Friedrich Schnack.

Wohl kaum jemals sind die badischen Autoren so zahlreich auf dem deutschen Büchermarkt aufmarschiert wie in der Vorweihnachtszeit dieses Jahres. Wenn wir von badischen Autoren sprechen, so denken wir dabei sowohl an die gebürtigen Badener wie die in Baden lebenden Autoren. In unserer Beilage „Buch und Nation“ haben wir die neuen Bücher von Wilhelm von Scholz (Berlin und Bodensee), Hermann Erich Busse (Die Leute von Burgstetten), Joachim von der Goltz (Der Baum von Cler), Roland Betsch (Die Verzauberten), Friedrich Schnack (Der erzkroene Engel) und Otto Falk (Die junge Montlhiver) bereits ausführlich besprochen. Heute seien hier einige weitere Bücher angezeigt, die eine wertvolle Bereicherung nicht nur des badischen, sondern des deutschen Schrifttums überhaupt darstellen.

Als eines der wertvollsten Bücher dieser Tage sei zunächst das neue Buch Friedrich Singers in Mannheim genannt, der unter dem Titel „Symptome des Lebens“ im Verlag E. F. Müller Karlsruhe ein Gedichtwerk erschienen ließ, das in eindrucksvoller Klarheit ein Lied des Lebens erklingen läßt. Aus seinen Gedichten spricht überall eine tief empfindende, Gott und All durchdenkende Persönlichkeit. Seine Verse sind ein starkes, mitreißendes und überzeugendes Glaubensbekenntnis. Geläutert schaut er auf aus persönlichen Zweifeln und Ringen und arbeitet sich hindurch zum Glauben, zum Glauben an das Leben, das er mit all seinem Leid, seiner Not und Qual freudig besaht. In vier Abschnitten: Gott und Mensch, Mann und Weib, Natur und Heimat, Volk und Vaterland befragt er die Urkraft des Lebens in ihren mannigfachen Ausstrahlungen, immer aus dem Erleben heraus gestaltet und deshalb ein getreues Abbild dieses Lebens. Es ist ein aufwühlendes Buch, von dem man, weil es von jener Lebensfülle durchpulst ist, die täglich zu jedem Einzelnen spricht, ergriffen und mitgerissen wird. In streng konzentrierter Gedankenklarheit steht er überall zum Mittelpunkt der Probleme vor, die er in leidenschaftlicher Sprache dem Leser näherbringt. Neben den weltanschaulichen Gedichten stehen die von einem tiefen Ethos getragenen Gedichte von Liebeslust und -leid. Die Schönheit der Heimat, ob es nun Baden-Baden ist, die Hornisgrünbe, Mannheim oder Leuzkirch, befragt er mit dem gleichen innigen Naturempfinden wie die Natur, den Wald, die Vögel und die Sterne. Und Singer ist nicht nur ein Kämpfer des Selbstums der vergangenen Kriegsjahre, sondern auch ein Kämpfer im Streit um Deutschlands Erneuerung. Lebensgefühl und Lebensweisheit sind die Grundlagen seines Schaffens. Singer ist kein tändelnder Lieberdichter; seine Worte wurzeln im Boden — der

Heimat, sie sind schwer und wichtig, klar und bildhaft, rhythmisch und musikalisch und wirken in ihrer ehrlichen Schlichtheit lebenswahr und packend. Vieß schon sein vor wenigen Monaten erschienenes Buch „Zwischen Schwarzwald und Rhein“ aufhorchen, in dem er in mitreißender Sprache die Landschaft, vornehmlich die Ebene zwischen Schwarzwald und Rhein, in einem biographischen Epos gestaltete, so ist Singer mit seinem neuen Gedichtbuch ein Kunstwerk gelungen, das ihn in die vorderste Linie der deutschen Lyriker rückt.

Die Heimat am Oberrhein spiegelt sich wieder in dem im Verder-Verlag Freiburg erschienenen Buch des in Freiburg heimatisierten Schriftstellers Franz Schneller „Segel vor Wind!“ Im Mittelpunkt der fesselnden Erzählung steht ein junger Wingersohn, der in der Landschaft zwischen Schwarzwald und Vogesen aufgewachsen ist und hierhin nach einer abenteuerlichen Reise durch das Elsaß, durch Burgund und Kanada wieder zurückkehrt, um nun auf heimatischer Scholle Volk und Heimat zu dienen. „Das Brot der Demut hatte er in der Fremde gekostet und das in den Tiefen der Seele wurzelnde Fernweh gestillt. Alle seine Ahnen waren auf solchen Umwegen zu Männern geworden. Alle hatten sich draußen für ihren Dienst am Volke geistigt. Alle hatten gelernt, die Segel des Lebens, wo immer es war, vor den Wind des Schicksals zu bringen.“ Das Erlebnis des Kriegsausbruchs und der Heldentod des Vaters machen den Knaben Peter zum Manne. Wie Schneller die Eindrücke der ersten Kriegstage mit dem Abschiednehmen, dem Einmarsch der Truppen, den ersten Siegesmeldungen und dem Hängen und Bangen der zurückgebliebenen Familienangehörigen, wie er die Rückkehr der Truppen stimmungsmäßig festgehalten hat, wie er die schlichte bezwingende Sprache der Feldpostbriefe wirken läßt, das gibt diesem Buche, in dem sich immer wieder die oberrheinische Landschaft mit ihren Weidbergen, ihren Altwässern, Schmaten und Enten spiegelt, eine besondere Note. Wir erleben beim Lesen dieses Buches noch einmal jene Tage, die als Mahnmal deutschen Lebenswillens unvergessen bleiben werden, und wir freuen uns über die mannigfachen Erlebnisfülle dieses jungen Menschen, den wir von seiner Schulzeit an durch das Dschungelparadies des Rheines in die Jagdgründe des Nibelungenlandes und in die wilde Welt der Urwaldriesen begleiten. Wenn Schneller auch hier und da etwas zu sehr in die Breite gegangen ist, so darf seine Erzählung, in der ihm besonders die Charakterisierung der einzelnen Personen wunderschön gelungen ist, doch einen bevorzugten Platz in der Literatur der oberrheinischen Heimat be-



Das Winterhilfswerk — ein Erlebnis der Jugend

Die Ausstellung „Das Winterhilfswerk — ein Erlebnis der Jugend“ kommt in der Zeit vom 14. bis 23. Dezember nach Karlsruhe in die Landesgewerbehalle, Karl-Friedrich-Strasse.

Es sollte stehen: Im Anfang war die Kraft.
Doch auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich
Und schreib' getroffen: Im Anfang war die Kraft.
(Goethe, Faust.)

Mit dieser Wanderausstellung erlebt die Volksgemeinschaft eine nationalsozialistische Tat, die sowohl in der Idee wie auch in der erzieherischen Wertung eine einzigartige Leistung bedeutet. Schüler aller Schulen vom ganzen Baden arbeiten hier gemeinsam an einem großen Werk, stellen leuchtenden Augen ihr Können in den Dienst der sozialen Sache. Man möchte sie gesehen haben all die fleißigen Hände in Dorf und Stadt, in Vork-, höheren Schulen und Fachschulen, die mit Bleistift, Farben, Messern, Stoffen und Bastelmaterial aller Art an die Aufgabe arbeiteten und so ihren Teil zur Verringerung der Not beitrugen und beitragen werden.

Durch diese Aufgabe wurden Kräfte, die die Natur den Kindern gab und die Schule zur Ausbildung brachte, dem Dienste des Volkes gewidmet. Eine Zeichnung zeigt mehr, als irgend eine andere schulfähige Leistung die Verbundenheit der Jugend mit dem gewaltigen Geschehen unserer Zeit.

Durch keinerlei Schranken gehemmt, kann sich das Innenleben des Kindes offenbaren. Der Erkläfänger versucht in seinen unbedachten Strichen und Pinselfügen ebenso zu überzeugen wie die erwachsene Jugend, die schon mit allerhand Können an die Arbeit geht. Jede Zeichnung, jede Malerei bedeutet für sich eine abgeschlossene Leistung, dem Alter und dem bis dahin entwickelten Seelenleben entsprechend. Jede Zeichnung ist der einheitlich gestaltete Ausdruck erlebten Lebens!

Und was haben sie alles erlebt!

Sie haben teils selbst gesammelt und den Gebenden scharf in die Augen geschaut. Sie haben jede Abweisung schmerzhaft empfunden und jeden freudig Gebenden in ihr Herz geschlossen. Dann waren da die Tage der Pfundsammlung, an denen sie mit roten Wangen auf die Lastautos standen, die Volksgenossen mit ihren Trommeln zur Pflicht mahnten, von Haus zu Haus zogen und die Pfundpakete in den Wagen bzw. zur Sammelstelle trugen.

Sie haben die Christbäume geschmückt und den Arbeitslofen ins Haus gebracht und wenn die NS.-Volkswohlfahrt Werbemärkte veranstaltete, so standen sie am Weg, um mit großen Augen das Geschehen in sich hineinzufaugen. Neben dem Winterhilfswerk zieht dann noch das ganze Erlebnis der nationalsozialistischen Revolution, das auch in vielen Bildern illustriert wurde, an uns vorüber. Wir erkennen in Gemeinschaftsarbeiten (Nebearbeiten, Wandteppichen, Bastelarbeiten) die Wiedergeburt einer deutschen Volkskunst; wir spüren denselben Pulsschlag, den gleichen Rhythmus des Blutes in den Kinderhüftungen wie in dem Schaffen der von einer verderbten Welt nicht angekränkelten Künstler des Volkes. So gibt die Ausstellung allen die Erkenntnis, daß die Erweckung und Pflege des Erlebten und schöpferischen Gestaltens einen Höchstwert darstellt im Rahmen der Gesamterziehung unseres Volkes.

Die Ausstellung, die bisher in Mannheim und Heidelberg, sowie Forstheim große Begeisterung auslöste und durch regen Besuch die gewaltige Arbeit des Winterhilfswerkes unterstützen half, muß und wird auch in Karlsruhe einen Massenbesuch aufweisen.

Festhalle Karlsruhe.

Samstag, den 15. Dezember 1934, 20 Uhr, Kameradschaftsabend der Pol. Leiter des Kreises Karlsruhe in Verbindung mit einem

Verbreabend des Bad. Staatstheater^s Karlsruhe.
Leitung: Dr. Thur Himmighoffen.

Mitwirkende:
I. Teil

Künstler der Oper: Solisten, Chor und Orchester des Bad. Staatstheater^s.

II. Teil

Künstler des Schauspiels und Balletts.

Ueberttragung auf den Süddeutschen Rundfunk.

Anfrage: Carl Struve; Spielleitung: Fritz Gatz.
Anschließend Tanz bis 1 Uhr in sämtlichen Räumen der Städtischen Festhalle, unter Mitwirkung von drei Kapellen.
Eintritt: 40 Pfennig.

Karten im Vorverkauf: Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe, Waldstraße 63, und bei sämtlichen Ortsgruppen NSDAP Kreis Karlsruhe.

Die Polizei im Dienste des BWB.

Am 18. und 19. Dezember, am Tage der deutschen Polizei, wird sich die gesamte badische Polizei aller Dienstgrade und Aufgabenbereiche reiflos in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen. Durch Konzerte, Sammlungen, sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen will sie nach besten Kräften beitragen, die Not der Ärmsten unseres Volkes zu lindern. Zu einer großen Pfundspende der Polizei wird jeder Beamte vom einfachsten Polizeimann bis zum Führer der Landespolizei einen Betrag je nach seinem Einkommen stiften. An jedem der genannten Tage werden in Karlsruhe 300 Kinder aus der Landeshauptstadt und 100 Durlacher Kinder von der Polizei an großen Weihnachtstafeln im Polizeikaffee gespeist.

Berlin — Karlsruhe.

Ein nettes Erlebnis weiß „Kumpelstücken“, der humorvolle Verfasser des Jahrbuches „Sie wer'n lachen“ zu erzählen. Bei einer Schilderung des großen Lasttagverkehrs bei „Mutter Ruchow“, einem Kreuzungspunkt in Bitterfeld, lesen wir u. a.:

„Ein Lastzug schafft Kartoffelmehl aus Landsberg an der Warthe zu Detter nach Bielefeld. Ein anderer Maschin an der Berlin zu Wolff & Sohn nach Karlsruhe. Dessen Fahrer — offenbar Schwaben — fragen den Wirtssohn „Was habe Se z'esse?“ — „Na, Eisbein mit Sauerkohl zum Weispiell!“ — „Was isch denn dees?“ — „Ich verjuche es den Leuten zu erklären.“ „Ach, des sin Knöchle mit Kraut!“ sagen sie.

Kumpelstücken ist hier allerdings ein kleiner Irrtum unterlaufen. Die beiden Fahrer von Wolff & Sohn waren gar keine Schwaben, sondern wackelste Karlsruher. Knöchle mit Kraut werden nämlich nicht nur im Schwäbischen, sondern auch im Badischen gern gegessen.

Karlsruher Hafenerkehr.

Im Monat November d. J. ist der Wasserstand des Oberrheins — am Pegel zu Maxau gemessen — von 357 cm am Anfang des Monats auf 388 cm am 10. des Monats gestiegen und bis auf 317 cm am Ende d. M. gefallen. Für die Großschifffahrt nach und von Karlsruhe war hiernach der Wasserstand im November d. J. ungünstiger, als im Oktober d. J. und im November v. J. Durch Nebel war die Großschifffahrt im November d. J. an 13 Tagen behindert. Schiffsleistungen zur Fahrt nach Karlsruhe mußten den ganzen Monat hindurch vorgenommen werden.

Im Karlsruher Rheinhafen sind im November d. J. 97 Güterboote und Motorschiffe sowie 233 Schleppfähne angekommen und 96 Güterboote und Motorschiffe sowie 250 Schleppfähne abgegangen.

Der Umschlagverkehr des Karlsruher Rheinhafens betrug im November d. J. rund 171 000 Tonnen und war sonach um rund 47 000 Tonnen schwächer als im Oktober d. J. und rund 26 000 Tonnen als im November v. J. Der Verkehrsrückgang hat seine Ursache in einer geringeren Zufuhr von Brennstoffen sowie in einer schwächeren Abfuhr von Holz. Der Rückgang der Brennstoffzufuhr ist auf den infolge der verhältnismäßig günstigen Witterungsverhältnisse geringeren Hausbrandbedarf sowie auf die Schiffsfahrtschwierigkeiten zurückzuführen, die eine erhebliche Steigerung der Schiffsfrachten bewirkt haben. Die geringere Abfuhr von Holz ist auf die schon wiederholt beklagte Tatsache zurückzuführen, daß die Reichsbahngesellschaft die zugesagte Anpassung der Sätze des Ausnahmetarifs 1 U 1 für Holz an die gestiegenen Normaltarife für Holz noch nicht in ausreichendem Maße durchgeführt hat.

Der Rundfunk im Dienste der Erzeugungsschlacht

Alle deutschen Sender haben sich in den Dienst der Erzeugungsschlacht des deutschen Bauernturns gestellt. Jeder Reichssender bringt wöchentlich einmal bis Ende März 1935 einen Kurzvortrag, worin jedem Volksgenossen, insbesondere den deutschen Bauern, Aufklärung und Ratsschläge über die Erzeugungsschlacht gegeben werden. Es sprechen die zuständigen Facharbeiter des Reichsnährstandes.

Änderung im Mahnverfahren

bei Rückständen für Gas-, Wasser- und Stromlieferung.

Für die Rechnungen über die Lieferung von Gas, Wasser und elektrischem Strom aus den Werken der Stadt Karlsruhe gilt nach der Bezugsordnung allgemein eine Zahlungsfrist von 7 Tagen, soweit die Rechnungen nicht, was die Regel sein soll, sofort beim Vorzeigen durch den Kassaboten beglichen werden. Bei den Schuldnern, die diese Frist ungenutzt verstreichen lassen, wurde seither durch städtische Bedienstete nochmals besonders gemahnt. Diese besondere Mahnung soll nun ab 1. Januar 1935 wegfallen. Die bei Ablauf der 7-tägigen Zahlungsfrist nicht oder nur teilweise bezahlten Rechnungen gelten künftig mit dem rückständigen, nicht gestundeten Betrag ohne weiteres als gemahnt; die Schuld erhöht sich von da an um die Mahngebühr. Auf diese Folge des Zahlungsverzugs weist ein Aufdruck auf der Rechnung ausdrücklich hin. Dieses neue Verfahren, das der Vereinfachung dient, entspricht dem, was in vielen anderen größeren Städten für den Einzug der Gas-, Wasser- und Stromrechnungen schon seither Übung war.

Der Luftschuhhauswart — ein öffentliches Ehrenamt.

Vom Polizeipräsidentium Karlsruhe wird amtlich mitgeteilt:

In der nächsten Zeit werden in Karlsruhe die Luftschuhhauswarte bestimmt und verpflichtet. In einigen Bezirken der Oststadt ist dies schon geschehen, die übrigen Stadtteile werden nachfolgen. Die Erfahrungen in der Oststadt haben gezeigt, daß die Bevölkerung überwiegend die neue Aufgabe mit gutem Verständnis und mit vorbildlicher Hingabebereitschaft übernommen hat. Die Kenntnis von der Bedeutung und Notwendigkeit des Luftschuhes ist schon tief verankert. Nur in wenigen Fällen haben sich Schwierigkeiten ergeben, die offenbar z. T. dadurch entstanden sind, daß Hausbewohner fürchteten, bei Annahme und Ausübung des Amtes eines Luftschuhhauswartes mit den Mitbewohnern des Hauses Auseinandersetzungen zu bekommen. Diese Befürchtungen sind unbegründet. Der Luftschuhhauswart als Führer der Hausbewohner im Ernstfalle handelt in dieser Eigenschaft nicht in eigener Sache, sondern im Auftrage des Reichsluftschuhbundes und der Polizeibehörde, im weiteren Sinne im Auftrage der Reichsregierung. Jeder vernünftige Mitbewohner wird sich bereitwillig, den Luftschuhhauswart in Ausübung seiner Pflichten möglichst zu unterstützen und zwar schon im wohlverstandenen eigenen Interesse, denn die Einrichtungen des Luftschuhes sind nicht als Selbstzweck anzusehen; sie dienen vielmehr einzig und allein der gesamten Bevölkerung. Nebenbei sei bemerkt, daß der Pflichtkreis des Luftschuhhauswartes nicht so umfangreich ist, daß er nicht auch von einem vielbeschäftigten Mann oder einer vielbeschäftigten Frau nebenbei noch mitversehen werden könnte. Der Amtsträger handelt lediglich im Auftrage seiner vorgesetzten Stellen, er braucht also nur im Rahmen der ihm von dieser gegebenen Anweisung tätig zu werden.

Das Amt des Luftschuhhauswartes ist ein Ehrenamt. Der Hauswart steht im Dienst der Allgemeinheit. Er soll im Rahmen der ihm zu erteilenden Weisungen dafür sorgen, daß in dem von ihm zu betreuenden Hause die für den Luftschuh als Selbstzweck erforderlichen Maßnahmen durchgeführt werden, er soll die Einwohner des Hauses belehren und unterrichten, sich auch die erforderlichen weiteren Helfer auswählen. Im Ernstfalle erhält er die Eigenschaft eines Hilfspolizeibeamten. Kein deutscher Mann und keine deutsche Frau wird sich dem Rufe zur Annahme dieses Amtes verschließen wollen. In echt nationalsozialistischem Geiste einer wahren Volksgemeinschaft werden sie vielmehr gerne und freudig diesen Dienst an der Gemeinschaft übernehmen.

Das Weihnachtspaket.

Weihnachten steht vor der Tür. Es wird nur wenige Haushalte geben, in denen alle Angehörigen die Zeichen der Liebe und des Gedenkens persönlich überbringen können. Wohl in jeder Familie werden ferne Verwandte, Freunde und Bekannte mit einer Weihnachtsgabe bedacht und hoffentlich wird auch so mancher arbeitslose oder bedürftige Volksgenosse eingeschlossen. Selbstverständlich sollen die Geschenke den Weihnachtstisch schmücken; sie müssen also rechtzeitig dem Empfänger zugehen. Hierfür hat die Deutsche Reichspost wieder in weitestem Umfange Vorkehrungen getroffen; ihre Verkehrsmittel und ihr Personal sind jedem Ansturm gewachsen. Außergewöhnliche Postverbindungen aus der Bahn und auf Landwegen sind eingerichtet und die Wagen und Zustellkräfte vermehrt worden. Aber die Abfender von Paketen, Postgütern und Päckchen sollten auch bedenken, daß der gesteigerte Personenverkehr vor dem Fest leicht Zugverspätungen und Anschlußverfehlungen mit sich bringt, daß Witterungsverhältnisse (plötzliche Schneefälle, Eisbildung usw.) den Verkehr, namentlich auf der Landstraße, erheblich behindern können. Darum sollten sie die Weihnachtspäckereien nicht erst in allerletzter Stunde einliefern.

Die Post erleichtert übrigens den Abendern in den Orten, wo die Paketzustellwagen Schilder mit der Aufschrift „Annahme von Paketen“ tragen, die Paketeinlieferung. Die Sendungen können dem Paketzusteller mitgegeben oder man kann beim Postamt die Abholung aus der Wohnung bestellen, und zwar durch Fernsprecher oder auch schriftlich durch eine Postkarte ohne Marke oder einen Zettel. Diese Bestellschreiben können in die Briefkästen gelegt oder den Zustellern mitgegeben werden; eine Gebühr wird hierfür nicht erhoben, sondern nur, wie bei der Mitgabe am Wagen, 10 Pf. für die Mitnahme eines Paketes.

Die Sendungen sollen aber nicht nur rechtzeitig eintreffen, sie sollen auch unversehrt und richtig in die Hände des Empfängers gelangen, um die rechte Festesfreude zu bringen. Dazu ist gute Verpackung und Verschnürung nötig; nicht mehr widerstandsfähige Pappschachteln oder gar nur schwache Papierumhüllungen sind gerade im Weihnachtverkehr eine völlig ungeeignete Verpackung. In den Bahnpost- und Kraftwagen müssen die Pakete übereinandergestapelt, an Unterwegsorten oft in verkürzter Haltezeit ein- und aus- oder umgeladen werden, sie müssen also einem gewissen Druck gewachsen sein. Die Aufschrift muß recht haltbar angebracht werden, die Anschrift des Empfängers vollständig und deutlich sein, auch die Anschrift des Absenders muß auf jeder Sendung angegeben werden. Oben auf in jede Sendung gehört außerdem ein Doppel der Aufschrift, damit die Sendung auch ihr Ziel erreicht, wenn die äußere Aufschrift verlorengehen sollte.

Wenn die Postbenutzer in dieser Weise verständnisvoll mitarbeiten, wird sich der Weihnachtverkehr zu ihrer Zufriedenheit und zur Genugung der Deutschen Reichspost und jedes Postbeamten glatt und reibungslos abwickeln.

Zur Erleichterung der Einlieferung nehmen die Postanstalten während des Weihnachtverkehrs nach Möglichkeit auch außerhalb der Schalterstunden Päckereien ohne besondere Einlieferungsgebühr an. Auch die Annahmeschalter werden dem Bedürfnis entsprechend vermehrt. Am 24. Dezember wird bei den Postanstalten wie in den Vorjahren der Dienst etwas eingeschränkt, um auch einem Teil der Postbeamten eine Weihnachtsfeier zu ermöglichen; die Postschalter werden im allgemeinen nur bis 16 Uhr offen gehalten, der Telegrammannahme- und Fernsprechsprechdienst wird aber nicht beschränkt. Die Regelung des Schalter-, Briefkasten- und Zustellendienstes wird durch Schalterausbau bekannt gegeben.

Nach der Hausarbeit für Ihre Hände:

Leokrem

Konzerte und Vereins-Beranstaltungen.

Choralsingen in der Johanniskirche.

Die musikalisch-liturgische Abendfeier, die Sonntag abend in der evangelischen Johanniskirche stattfand, konnte sich eines sehr guten Besuches erfreuen. Es war, unterbrochen durch Vieder der Konzertsängerin Hanna Becker-Meyer, ein Choralsingen des gemischten Chores und der Gemeinde. Professor Heinrich Cassimir hatte die Vortragsfolge der Choräle in sinnvoller Weise zusammengestellt: Advent, mit einem Ausblick auf die heilige Nacht. Der Chor der Kirche sang die Choralmelodie in den wunderbaren vierstimmigen Sätzen von Johann Sebastian Bach, ganz einfach im Ausdruck, ohne viel dynamische Abstufungen, einzig und allein vertraut auf die Stärke der schmelzenden Melodien, aber in der technischen Ausarbeitung wundervoll klar und tonrein und klavoll. Die stilvolle Art, diese alte, immer gegenwärtige Choralmusik zu bieten, hinterließ bei allen Hörern tiefe Eindrücke. Musik und Wort gaben der Stunde eine wirkliche Weihe, sie ließen sie, nicht zuletzt auch durch die Schriftleisungen der Geistlichen, zu einem wirklichen Gottesdienst werden. Eine wesentliche Ergänzung erhielt dieses Choralsingens des Chores und der Gemeinde durch die Ansprache des Vikars Lang, der eine Bibelstelle aus dem 3. Kolosser, Vers 16, seinen Ausführungen zugrunde legte, in denen er betonte, daß das Wort der Heiligen Schrift und das evangelische Kirchenlied ihrem innersten Wesen nach zusammengehören. Das Lied der Kirche sei Ausdruck der Frömmigkeit. Auch die frohe Botschaft der Weihnachtszeit finde darin, im Lied und Choral, ihren Ausdruck.

Konzertsängerin Hanna Becker-Meyer sang mit wohlgeleiteter und klavoller Stimme und einem schlichten und empfundenen Vortrag eine Reihe religiöser Lieder aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Die Begleitung hatte der Organist Karl Richter mit bestem Gelingen übernommen. Er nahmte auch diese Feierstunde mit Orgelvor- und -nachspiel, mit einer Pastoral-Sonate von Joseph Rheinberger und einem Choralnachspiel von Johann Sebastian Bach.

Weihnachtskonzert der Schülerkapelle.

Weihnachtliche Stimmung herrschte am Sonntag nachmittag in der Festhalle, wo die städtische Schülerkapelle mit einem Weihnachtskonzert wieder einmal die große Schar ihrer Anhänger erfreute. Schon immer waren die jugendlichen Musiker die besonderen Lieblinge der Karlsruher, und immer wenn sie konzertierten, sei es im Konzertsaal oder während des Sommers im Stadtpark, fanden sie starken Widerhall in den Kreisen der Karlsruher Musikfreunde.

Auch dieses Weihnachtskonzert, das unter der ausgezeichneten Leitung von Hauptlehrer M. Grenlich ein vorzüglich ausgewähltes Programm brachte, fand den lebhaftesten Beifall der zahlreichen Zuhörer. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine kurze Ansprache von Rektor Senges, um die sich die alten, herrlichen Weihnachtslieder „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Du fröhliche, o du selige“ gruppierten. Mit Phantasien aus Verdi- und Wagner-Opern, Melodien von Strauß und Schubert, Trompetensolis und Klarinettenolis gaben die jungen Musiker treffliche Proben ihres geschulten Könnens ab und jedesmal konnte Hauptlehrer Grenlich für sein Orchester lebhaften Beifall entgegennehmen.

Ball der schwarzen Reiterei.

Der Theatersaal des Colosseums war am letzten Sonntag abend bis auf den letzten Platz besetzt von einer erwartungsvollen Menge, die der Einladung der SS-Reiterstandarte 14 gefolgt war. Viele Gönner und Freunde der SS-Reiterei, besonders deren fördernde Mitglieder waren erschienen, mit ihnen Vertreter hoher staatlicher und parteiamtlicher Behörden, sowie die Kameraden der befreundeten NS-Formationen und Organisationen. Vor allem wurde aber das Bild beherrscht von dem Schwarz der Uniformen der Kameraden der gesamten SS-Reiterstandarte 14.

Nach dem von der Kapelle der 19. SS-Motorstandarte schneidend gespielten Radeky-Marsch, dankte der Führer der SS-Reiterstandarte 14, Leising, für das zahlreiche Erscheinen und das damit der SS-Reiterei bewiesene Interesse. In eindringlichen Worten schilderte er den Aufgabebereich der SS-Reiter und schloß mit dem Gelöbniß der unwandelbaren Treue mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler.

Nun ging die Leitung des Unterhaltungsstückes in die bewährten Hände des Staatsschauspielers Paul Müller über, der in seiner launigen Weise die einzelnen Teile des amnütigen und geschickt von Kamerad Pöpyler gewählten Programms verband. Opernsängerin Luise Croissant und Opernsänger Robert Kiefer vom Bad. Staatstheater brachten Arien und Duette aus deutschen Opern zu Gehör, die, ob ihres volkstümlichen Charakters begeisterte Aufnahme fanden. Stürmisch begrüßt wurde der Kaiserwalzer, getanzt von der Tanztruppe der Schule Mertens-Veger. Ein besonderer Genuß waren die Vorträge der beiden jugendlichen Handharmonika-Virtuosin Ernst Dübse und Fritz Rütthmann. Besonderen Beifall erntete die Kinder-Tanztruppe der Schule Mertens-Veger mit einer Groteske „Die Hauskapelle spielt auf“, so daß sie noch einmal wiederholt werden mußte.

Jeder Einzelne war von den gesamten Darbietungen hoch befriedigt und darum auch gerne bereit, ein Los zu kaufen, um sich damit die Möglichkeit zum Gewinn eines Reitpferdes zu erwerben. Eine frohe Stimmung herrschte unter der festlich bewegten Menge, die wirklicher Ausdruck von Volksevidenz war, denn Jug und Alt, Arm und Reich, Zivil wie Uniformen, aus allen Schichten des Volkes aus Stadt und Land waren hier vertreten.

Nun nahm der Reiterführer im Oberabschnitt 19, Dr. Kaufmann das Wort, um abschließend die Bedeutung der SS-Reiterei, der jüngsten Truppe der SS, zu erklären. „Wir wollen kein Sportverein sein“, sagte er, „wir haben es uns zur Aufgabe gestellt, die Pflege des deutschen Pferdes und der deutschen Reiterei wieder zu der Ehre und dem Ansehen zu verhelfen, die ihr gebührt. Nicht Spitzleistungen Einzelner sind unser Ziel, sondern eine gediegene, kräftige Ausbildung geschlossener Einheiten. Wir wollen wieder Liebe und Verständigung wecken für das Pferd und dem Mann.

der auch beruflich mit Pferden umzugehen hat, hilfreich an die Hand gehen, besonders, da sich ein großer Teil der Angehörigen der SS-Reiterstandarte 14 aus ländlichen Kreisen rekrutiert. Ueber allem aber steht die Pflege der 3 Grundzüge der SS: Treue, Kameradschaft und Disziplin.“ Die Aussprache klang aus in der ersten Strophe der Hymne des Dritten Reiches.

Trotz reger Tanzbetätigung steigerte sich die Spannung wegen der noch ausstehenden Verlosung immer mehr. Sie fand ihren Höhepunkt als auf der Bühne ein herrliches Vollblutreitpferd vorgeführt wurde. Die Gattin des ebenfalls erschienenen SS-Brigadeführers Diehm, übernahm die Rolle der Fortuna, deren Wahl auf die Nr. 608 fiel. Leider konnte der glückliche Gewinner am Abend nicht mehr festgesetzt werden, da zum Zeitpunkt der Verlosung, 1/2 Uhr, schon ein Teil der Gäste das Fest verlassen hatte. Der Gewinner, ein Karlsruher Architekt, konnte am Montag von seinem Glück verkündigt werden.

Noch lange spielte Musikführer Bettach mit seiner Kapelle zum Tanze auf und erst spät fand das so harmonisch verlaufene Fest der schwarzen Reiterei seinen Abschluß.

Ehrenabend im Gesangsverein Rheingold. Der Gesangsverein hatte kürzlich seine Mitglieder zu einer schlichten Feier in sein Vereinslokal „zum Schffelhof“ zusammen gerufen. Galt es doch 2 Sängerveteranen für ihre lange Treue zum deutschen Liede zu ehren. Als Beauftragter des Badischen Sängerbundes war Herr Max Fischer erschienen, der in einer feinen Ansprache die Ehre vornahm. Das Ehrenmitglied Herr Hermann Haas und Herr Karl Schwarzenhöler wurden für über 45 Jahre lange Sängertätigkeit mit der goldenen Bundesnadel geehrt. Ein kleines Programm auswählter Chöre umrahmte diesen feierlichen Akt. Erfreulicherweise hatte sich zur Verschönerung des Abends unser bekannter Karlsruher Künstler Herr Billy Eder zur Verfügung gestellt, der aus seinem reichen Schatz ernter und heiterer Vorträge mancherlei Beiträge gab. Vereinsmitglied Paul Schwarzenhöler jun. erntete die Mitglieder mit einigen schönen schmiegamen Baritonstücken. Der Vereinsführer Herr Brand dankte für die im letzten Jahre geleistete Arbeit insbesondere dem Ehren-Chormeister Franz Bahler für seine aufopfernde, unermüdete Tätigkeit und ermahnte die Sänger, dem Verein auch künftig die Treue zu halten.

Der Reichsverband Deutscher Schriftsteller, Gau Westmark am Oberrhein, veranstaltet am Donnerstag, den 13. Dezember, abends 8.15 Uhr, im Festsaal der Musikhochschule, Kriegsstraße, einen Dichtereben des Altmeisters Heinrich Bierobdt. In Gegenwart des Dichters, der im nächsten Jahre sein 80. Lebensjahr vollendet, trägt Staatschauspieler Otto Kienjers seine Dichtungen vor und junge Künstler der Musikhochschule umrahmen die Vorträge mit Darbietungen von Vokal- und Orchestermusik. Jedermann hat frei Zutritt zu diesem festlichen Abend, nur besonders begünstigten Volksgenossen ist eine freiwillige Großenpende anheimgestellt, um dem RDE seine schwierige und wichtige Aufgabe zu erleichtern. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Karlsruher Künstler im Ausland. Frau Fina Reich-Drich vom Badischen Staatstheater wurde zu zwei Gastspielabenden an das Deutsche Theater in Prag und ebenfalls zu zwei Abenden an das Opernhaus Prag noch im Laufe des Dezember verpflichtet. Außerdem singt die Künstlerin am 23. Dezember 15 Uhr in der Deutschen Sendung des Prager Rundfunks.

Dramatischer Ausbildungskurs.

Der neue Oberpielleiter der Oper am Badischen Staatstheater Erich Wildhagen wurde vom Direktor der Bad. Hochschule für Musik eingeladen, einen dramatischen Ausbildungskurs zu leiten. Oberpielleiter Wildhagen, dem ein großer, künstlerischer Ruf vorausgeht, wird mit dem Kurs in den ersten Tagen des Dezember beginnen; neben den Schülern der Hochschule für Musik können auch Schüler anderer Gesangslehrer an diesem Kurs teilnehmen.

Oberpielleiter Wildhagen studierte Gesang bei Prof. A. Jffert-Dresden und bei Commendatore G. Vergatti in Mailand; bei Dr. Waldemar Staegmann in Dresden erhielt er dramatischen Unterricht. Von 1914 bis 1918 war er an der West- und Ostfront als Kriegsfreiwilliger, von 1919 bis 1923 an der Dresdener Staatsoper, von 1923 bis 1925 als 1. Bariton und Regisseur am Teatro Reale in Rom, ab 1925 als erster Irischer Bariton an der Staatsoper in München, wo er 1928 zum Bayerischen Kammerfänger ernannt wurde. Daneben führte er große Gaspiel- und Konzertreisen nach Italien, Spanien, der Schweiz, Holland, Schweden und Norwegen und mit Max von Schilling durch ganz Nordamerika durch. Mit der Wiener Staatsoper verband ihn ein Gastspielvertrag; er gastierte auch an fast allen großen deutschen Bühnen wie Dresden, Hamburg, Berlin usw. In den letzten zwei Jahren verlegte er das Schwergewicht seiner Tätigkeit mehr auf das Regiegeschäft; er inszenierte eine große Anzahl von Opern mit großem Erfolg. Auch auf pädagogischem Gebiete ist er hervorgetreten: er leitete bis zu seiner Ueberführung nach Karlsruhe die Meisterklasse für Sologesang und den Dramatischen Unterricht am Münchener Konservatorium. Aus Grund des außerordentlichen Erfolges seiner Regieinszenierung des Barbier von Sevilla wurde er vom Intendanten Dr. Himmighoffen als Oberpielleiter an das Badische Staatstheater berufen.

An das Badische Staatstheater verpflichtet, Eugen Ramponi, ein junger Bariton, der schon als Solist eines Sinfonie-Konzertes des städtischen Orchesters in Baden-Baden großen Erfolg hatte, wurde vom Intendanten Dr. Himmighoffen an das Badische Staatstheater verpflichtet. — Ramponi ist Meisterschüler der Badischen Hochschule für Musik und hat dort seine gesamte gesangliche Ausbildung in der Klasse Dr. Fritz Lang genossen.

Karlsruher Filmchau.

III:

„Zimmermädchen: 3 mal klingeln.“

Wir haben schon verschiedentlich, wenn Jessie Bihrog in kleinen Rollen über die weiße Wand tapierte, darauf hingewiesen, daß sie ein besonderes Talent für lustige Rollen mitbringe. Der augenblickliche in den Union-Vorstellungen laufende Lustspielfilm „Zimmermädchen... 3 mal klingeln“ bestätigt unsere Voraussage. Die Handlung bietet einen Stoff, wie wir ihn aus dem guten alten Lustspiel kennen. Viele Verwicklungen entziehen und knallende Pointen, die Jessie Bihrog ausgezeichnet anzubringen versteht und die unfehlbar auf die Lachmuskeln wirken, jaen einander. Die wohlgezogene Tochter eines älteren Herrn spielt Zimmermädchen, da kann es nicht ausbleiben, daß die lustigsten Situationen eintreten. Die beiden streitenden Väter erregen Stürme der Heiterkeit, wie überhaupt der ganze Film von witzigen Einfällen nur so strotzt. Da ist z. B. eine Verlobung, die ohne Wissen der Tochter von ihrem Vater angeordnet wird, der Bräutigam aber läßt sagen, er habe keine Zeit zu kommen und sendet den Ring, worauf die Braut antwortet, er solle nur nicht den Hochzeitstag verpassen. Bei alledem ist Jessie Bihrog in ihrem Element, trefflich unterstützt von Hans Adalbert v. Seltow, Hans Leibelt, Kurt Ademann, Erika Danhoff, Carla Carlen mit der Platinfrisur und anderen. — Im Beiprogramm läuft ein weiterer Lustspielfilm „Das Geschäft blüht“, und die Wochenchau bringt eine Menge neuer Ereignisse aus aller Welt.

Reif:

„Besuch am Abend“.

Die Abenteuer eines „möblierten“ Herrn, der ungeschicklicherweise in dem Verdacht eines stillen Geniekers kommt, bildet die Grundlage des Films „Besuch am Abend“. Georg Jacoby hat die Handlung geschickt inszeniert, so daß die reiche Fülle von Situationskomik gut zur Geltung kommt. Besonders reizvoll sind die Szenen im Variete, bei denen Eiane Haid Gelegenheit hat, ihre Talente als Schauspielerin, Sängerin und Tänzerin im schönsten Lichte zu zeigen. Als „möbliertes“ Herr, der als pedantischer Junggeselle eine überaus komische Figur bildet, steht Paul Hörbiger im Mittelpunkt des pitanten Filmgerichts. Ausgezeichnet die musikalische Umrahmung mit dem Schläger „Jeder Mensch hat das Recht auf ein bißchen Glück“. Dieser Forderung entsprechend kommt es am Schluß all der lustigen Verwicklungen und komischen Mißverständnisse zu dem befriedigenden Ende mit Glück und Sonnenchein für den verheirateten Junggesellen und die liebebedürftige Variete-Künstlerin Lydia. Neben Eiane Haid und Paul Hörbiger wirken mit Harald Paulsen, Käthe Daaf, Jacob Tiedke, Erika Gläser und Gustel Stark-Glettenbauer.

Dem Hauptfilm „Besuch am Abend“ reiht sich der Restfilm „Bilder aus dem Variete“ würdig an. Man sieht hier Spitzleistungen der Varietékunst, die geradezu erstaunlich sind. Wir nennen hier nur die Darbietungen eines Schlittschuhläuferpaars auf einer runden Tischplatte, akrobatische Leistungen, wie man sie selten zu sehen bekommt.

Der Harmonika-Spielring Karlsruhe gegr. 1929 feiert am 15. Dezember sein fünfjähriges Stiftungsfest mit Weihnachtsfeier, wozu er ein abwechslungsreiches Programm aufgestellt hat. In zahlreichen Konzerten, Werkabenden und Rundfunkübertragungen hat es der HSK verstanden, sich in der Öffentlichkeit einen Namen zu machen und sich seinen Anteil als Pionier bei dem erfreulichen Aufschwung der Volksmusik zu sichern, so daß Freunden der Harmonika und der Volksmusik ein genutzreicher Abend geboten ist. Mit dem Vorverkauf der Programme ist das Musikhaus Fritz Müller beauftragt.

Badisches Staatstheater.

Heute Mittwoch 19 Uhr wird in vollständiger Neuinszenierung Engelbert Humperdincks Märchenoper „Die Königskinder“ wieder in den Spielplan des Staatstheaters aufgenommen. Die Bühnenbilder wurden nach Entwürfen von Heinz Gerhard Zirker in den Werkstätten des Staatstheaters angefertigt, die Kostüme nach Figuren von Margarete Schellenberg. Die Regie führt der neue Oberpielleiter der Oper Erich Wildhagen, die musikalische Leitung hat Joseph Keilberth. Donnerstag, den 13. Dezember erscheint Möllers und Lorenz' neues Lustspiel „Christa, ich erwarte Dich“ in der Inszenierung von Ulrich von der Trend mit Marga Klau in der Titelrolle wieder im Spielplan.

* Das gute Bild. Die NSG „Kraft durch Freude“ veranstaltet vom 16.-30. Dezember 1934 in der Städtischen Ausstellungshalle eine große Kunstausstellung „Das gute Bild“, die dazu dienen soll, den Künstlern Gelegenheit zur Ausstellung und zum Verkauf ihrer Werke zu geben. Auch soll die Ausstellung ein Anreiz sein, das Heim mit schönem Bildschmuck auszustatten.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interentenst.)

Mittwoch, den 12. Dezember.

- Staatstheater: Die Königskinder, 19-22 Uhr.
- Vorstellungstheater:
 - Palast-Vorstellung: Die Spordischen Jäger, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Heiden-Vorstellung: Besuch am Abend, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Gloria-Palast: Heimkehr ins Glück, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Schauburg: Das Mittel einer Nacht, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Union-Vorstellung: Zimmermädchen 3 mal klingeln, 4, 6.15, 8.30 U.
 - Kammer-Vorstellung: Mein Viebster ist ein Jägermann, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
- Donnerstag, den 13. Dezember
- Staatstheater: Christa, ich erwarte Dich, 20-22.30 Uhr.
- Vorstellungstheater:
 - Palast-Vorstellung: Die Spordischen Jäger, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Heiden-Vorstellung: Besuch am Abend, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Gloria-Palast: Heimkehr ins Glück, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Schauburg: Das Mittel einer Nacht, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Union-Vorstellung: Zimmermädchen 3 mal klingeln, 4, 6.15, 8.30 U.
 - Kammer-Vorstellung: Mein Viebster ist ein Jägermann, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen:
 - Raffee Deon: Tanz-Abend.

Anspruchsvolle Herren schätzen die Qualität der **Dietrich-Krawatte** und zu Weihnachten sollten Sie nur das Beste schenken **Rud. Hugo Dietrich**

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Mittwoch, den 12. Dezember 1934.

50. Jahrgang / Nr. 435.

Der Mannheimer Plankendurchbruch.

Aus Geschichte und Gegenwart der „Engen Planken“.

Fast möchte man sagen: es ist heute keine Seltenheit mehr, wenn die Großstädte, — von immer wachsenden Bau- und Straßenproblemen umdrängt, — zu Radikalkuren greifen. Berlin-Alexanderplatz, das Gängeviertel in Hamburg, nicht wahr...

Auch Mannheim hat also aus der Not eine Tugend gemacht und in den letzten zwei Monaten seiner großen Hauptschlagader gründlich „Luft geschaffen“. Zwar ist die Durchfahrt vorerst noch nicht breiter geworden, ein hoher Breiterzaun verhindert nach wie vor fast überall den Blick in die interessanten Eingeweide und unterirdischen Ueberreste einst himmelragender Geschäftsgebäude. Aber das Schlimmste ist nun doch mal überstanden; die täglich von immer phantastischer starrenden Fensterhöhlen, zätfen Mauern und präselndem Gebälk angefachelte Neugierde staut allmählich ab. Der große Ausverkauf in Holz und Bauteilen hat sein Ende gefunden, die Kundschafft der ausquartierten Läden ist umgewöhnt, und daß da nun in der Gegend so ein geradezu unanständiges „Noch im All“ den Blick des ordnungsliebenden Bürgers kränkt, — man nimmt es als Uebergangserscheinung willig hin und sieht sich höchstens zu anregenden Studien über die seltsamen Wirkungen des Lichtes veranlaßt —, das mit diesem „Zwischenraum hindurchzuschauen“ seinen Schabernack treibt. Kurz und gut: die Engen Planken sind nicht mehr, und schon kann man hoffnungsfroh der Zeit entgegensehen, da sie als

weisen und tatkräftigen Regiment Karl Ludwigs von der Pfalz der Wiederaufbau des völlig vernichteten Gemeinwehens begonnen wurde, knüpfte der neue Plan unmittelbar an den des Jahres 1663 an, wie es auch der oben wiedergegebene Ausschnitt aus dem sogenannten „Grundriß der kurfürstl. Durchl. zu Pfalz Festung Friedrichsburg neben der daran liegenden Stadt Mannheim“ deutlich macht. Wir sehen,

sechs von Holzgattern eingefasste Promenadestücke entlanglaufen, während bisher lediglich noch bei Strohmärkt und Fruchtmarkt die alten vorstpringenden Ecken von P 5 und C 5 daran erinnerten, daß hier dereinst ein Festungsbaumeister am Werke gewesen war.

Doch kehren wir zu den Geschichten der „Reinhäuser Gasse“ zurück, die so getreulich alle Zeitenstürme überdauerte. Wenn



Durch Aufgabe des inneren Festungsgürtels der Friedrichsburg entstehen um 1720 die heutigen „Breiten Planken“ (Stadtplan von 1758)

daß unweit des aus der Stadt über Bollwerke und Gräben ins Freie führenden Heidelberger Tors zwei Quadrate lang eine Straße der damals üblichen Breite verläuft, um dann dem Stadlinnern zu vor den am weitesten nach Norden vorstpringenden Bastionen der Friedrichsburg bei natürlich nur einseitiger Bebauung acht Quadrate lang etwas zurückzuziehen. Der symmetrischen Anlage von Stadt und Festung entsprechend, wiederholte sich dieses Vorspringen, wie man sich heute noch überzeugen kann, gegen das ehemalige Rheintor zu bei C 5 und C 6.

Was wir bis zum 1. Oktober 1934 „Enge Planken“ nannten, hieß damals „Reinhäuser Gasse“; der offene Raum zwischen der zurückweichenden Straßenflucht von P 4 bis C 4 und den Wällen der Friedrichsburg wurde „Sand“ oder „Marmsgäß“ genannt und rechnete wie alle Straßen der Ortspflichtung zu den sogenannten „Zwerchgassen“, die gegenüber den parallel zur Friedrichgasse (der heutigen Breiten Straße) verlaufenden „Hauptgassen“ gewissermaßen als Straßen zweiter Ordnung galten.

Im Jahre 1663 war die Friedrichsburg sorgfältig ausgebaut worden, 1689 lagen Stadt und Festung ein zweites Mal in Schutt und Asche. Aber erst drei Jahrzehnte später, mit der Verlegung der kurpfälzischen Residenz von Heidelberg nach Mannheim, begann jener große Aufschwung, der zugleich die trennenden Bollwerke zwischen Stadt und Zitadelle beseitigte, so daß die ehemalige Friedrichsburg nun engflüchtig mit der übrigen Stadt verwuchs. Um diese Zeit entsteht jenes Bild, wie wir es auf dem ausschnittsweise wiedergegebenen Plan von 1758 finden und — wenigstens für die Innenstadt — auch noch heute zu sehen gewohnt sind: die Friedrichsbürger Quadrate werden den vorhandenen Straßenzügen Mannheims angegliedert, der „Sand“, dem gegenüber früher Wall, Graben und Palisaden- oder Plankenzaun aufgeragt hatten, ist in eine wohlgepflegte, breite Straße verwandelt, in deren Mitte

in diesen Wochen Stein um Stein der heutigen Gebäude zum Plankendurchbruch abgetragen wurde, so verschwand neben dem Grundriß aus Mannheims städtischen Anfängen ja außer eine Reihe architektonisch belangloser Dutzendhäuser der letzten dreißig Jahre doch dies und jenes Bauwerk, um dessen Verlust jeder Freund ehrwürdiger Ueberlieferungen aufrichtig trauern muß. Rücksehend die Vorzüge des „Reinhäuser Hofes“ noch einmal zu preisen, mag bei der angestammten Beliebtheit dieses auch auswärts bekannten Labequells aller Dürstigen fast müßig erscheinen. Doch soll hier ja weniger von dem seit 1807 über 125 Jahre bestehenden Brauerei- und Gaststättenbetrieb, als von dem in seiner Schlichtheit so gediegenen Haus die Rede sein, das vor allem auch von innen — die rückwärtige Brandmauer mit ihren Malereien abgerechnet — ein Stück der gutbürgerlichen Mannheimer Bauweise verkörpert. Schon auf dem sogenannten von Deulichen Plan des Jahres 1663 ist ein Hans Mol aus Eigentümer des Anwesens P 5, 2 eingetragen; und ein Georg Mol ist es auch, der 1807 vom Großherzoglich-Badischen Polizei-Kommissariat die „Schuldgerechtigkeit“ für sein damals neu erbautes Haus verliehen bekommt.

Architektonisch und stadsgeschichtlich noch wichtiger als der Durlacher Hof sind jedoch zwei andere Gebäude, die zwar nicht ganz unberührt, aber wenigstens in ihrem allgemeinen Bestand noch unmittelbar aus Mannheims klassischer Zeit auf uns gekommen sind. Das im Stadt. Schloßmuseum verwahrte Grundbuch von 1771 nennt da unter P. 6, 1 die „Kurfürstliche Münz-Stadt“, unter P. 6, 2 „Christian Schmidt, Bürger und Wirt zum Grünen Löwen“, und der 1770 erschienene Stadtführer „Kleiner Pfälzischer Kalender“ erwähnt die 1735 erbaute kurfürstliche Münze am Heidelberger Tor sogar ausdrücklich als eine von Mannheims Lebenswürdigkeiten, was angesichts der dort vorhandenen Prägstuben, Glüh- und Schmelzöfen und dem „Strecke“ genannten Öffel-Walzwert mit Pferdebeimung wohl auch



Seit fast 10 Jahren war das Cafasö in der ehemaligen Münze zu Haus

eines der größten und bedeutendsten neueren städtischen Bauvorhaben gleich einem Phönix aus dem Schutt auferstehen werden.

„Enge Planken“, — dem zünftigen Mannheimer Stadtgeschichtler sträubten sich jedesmal die Haare, wenn er nur die Bezeichnung hörte... „Enge Planken“, — allen andern, die jahrelang ihre idyllisch-hinderlichen Sonderrechte im Großstadtverkehr miterlebten, ein vertrauter Klang. Und doch, an einer über dreihundertjährigen Vergangenheit gemessen, kaum mehr als ein Modewort mit dem Reiz einer gewissen Scheinvolkstümlichkeit.

So wollen wir uns denn bequemen, der historischen Wahrheit die Ehre zu geben und den Nachruf auf die vielgeliebte, vielgeschmähte Einschränkung zwischen Mannheims beiden Hauptstraßen-Bruchstücken mit einem richtiggehenden Lebenslauf der dem Untergang anheimgefallenen Quadrate zu beginnen. Bis auf die Jugentage der Rhein-Neckar-Stadt muß man zurückgreifen, wenn man verstehen soll, woher eigentlich diese merkwürdige Gebildung kommt, deren eigenwilliges Gebaren jeder vernünftigen Planung einer wichtigen Durchgangstraße ins Gesicht zu schlagen scheint. Aber wie in Mannheim zu allen Zeiten manches anders war als sonstwo in deutschen Städten, so haben auch die heute schon dem Erdboden gleichgemachten Planken ihr Sondergeschick, das zunächst einmal durch den Doppelcharakter der Gründung des Kurfürsten Friedrich IV. als Festung und Stadt bestimmt war.

Dem Rheine zu lag das Siebened der Friedrichsburg, während sich die Stadt Mannheim ungefähr von den heutigen Planken ab bis zum Neckar erstreckte, dabei aber trotz der Trennung durch Wall und Graben doch mit der zur Hälfte von ihr umschlossenen Zitadelle ein Ganzes bildete. Als nach dem Schluß des Dreißigjährigen Krieges unter dem



Die Abbrucharbeiten sind heute beendet

feine Nichtigkeit gehabt haben mag. Stempelschneider und Münzgraveure von höchstem künstlerischen Rang haben im kurfürstlichen Münzdiens gestanden und vor allem in den verschiedenen Mitgliedern der Familie Schaffer bedeutende Vertreter gehabt.

Als Mannheim im Jahre 1795 von den Franzosen besetzt war und die Oesterreicher die Stadt beschossen, traf eine schwere Bombe das in den Festungsmauern am Heidelberger Tor befindliche Pulvermagazin unmittelbar neben dem Münzgebäude. Die Sprengwirkung war ungeheuer und richtete entsetzliches Unheil an. In einem Aufsatz über die ehemalige Münze berichtet Museumsdirektor Professor Waller darüber: „Der Ball wurde auf eine Strecke von 80 Fuß zusammengeworfen. Die Kanonen und Haubitzen auf dem Wall, viele Soldaten und Munitionsarbeiter wurden in die Luft geschleudert. Schutt, Trümmer und zerfetzte menschliche Glieder bedeckten die Straßen... In das Wirtshaus zum „Grünen Löwen“ neben der Münze wurde eine Haubitze samt Kaffee geschleudert. Sie zertrümmerte das ganze, damals dem Bierbrauer Bernhardt gehörige Haus, von dem nur die heute noch vorhandene Haustüre stehen blieb.

Während dieses ganzen Bombardements, das lange Wochen hindurch dauerte, fanden auf Anordnung von Anton Schaffer und Friedrich Eberle (der das Amt des Münzwardens verlor) in der Münze Leute bereit, um die drohenden Feuersbrünste zu bekämpfen. Auch das Münzgebäude hatte schweren Schaden genommen. Das halbe Gebäude an der Ecke der heutigen Heidelberger Straße war in Schutt gefallen. Monatlang lagen trotz dringender Berichte der Münzkommission die wertvollen Gerätschaften unter Trümmern begraben, und die Maschinen der Strecke standen ohne Dach... Erst zwei Jahre später kamen die Wiederherstellungsarbeiten in Gang, und im Frühjahr 1798 war die zerfetzte Ecke wieder aufgebaut.

In badischer Zeit hat die Mannheimer Münze zunächst als einzige des Landes noch 24 Jahre lang fortbestanden, um endlich seit 1827 in dem schönen Weindreherbau zu Karlsruhe weitergeführt zu werden. Das in den am vergangenen Jahre von Dyckerhoff gründlich erneuerte Gebäude, dem seit Wegfall der Festungsanlagen und mit Entfaltung der heutigen Heidelberger Straße eine ganz neue Bedeutung im Stadtbild aufkommen sollte, war von dem „Chaisfabrikanten“ Johann Schütz d. J. ersteigert worden und blieb von da an mit wechselnden Eigentümern in Privatbesitz.

Aus dem vom engen Festungsgürtel umpanzerten kleinen Gemeinwesen mit ein paar tausend Seelen ist in dreihundert Jahren und nicht zuletzt unter badischem Regiment eine der stolzen Großstädte des Reiches geworden, die sich nach allen Seiten hin gerichtet und gestreckt hat. Fast muß es uns da bei all der schuldigen Achtung vor den noch vorhandenen Zeugnissen geschichtlichen Wertens als eine absonderliche Zeitwidrigkeit erscheinen, wenn sich die ständig wachsenden wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Belange bisher noch immer dem Ueberbiefel des ersten Mannheimer Stadtplanes von 1606 unterordnen ließen. Deutlicher als manche zukunftsreiche Begründung des großen Bauvorhabens aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten zeigt daher auch vielleicht gerade dieser Rückblick in die Vergangenheit, daß die „Engen Platten“, — Mannheims alte „Rheinhäuser Gasse“, — ihre Aufgaben als seitgemäße Straße längst erfüllt haben. Nun bleibt ihnen nur noch eines: im Zeichen des allgemeinen Wiederaufbaues dem großen Werk der Arbeitsbeschaffung zu dienen und anstelle überalterter Formen neue Werte entstehen zu lassen. M. S.

75 Jahre Landw. Versuchsanstalt Augustenberg.

Ministerpräsident Köhler bei der Jubiläumsfeier.

Durlach, 11. Dez. In einer schlichten aber eindrucksvollen Feierstunde beging am Dienstag mittag die Staatl. Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Augustenberg das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens. Zu dieser Feier hatten sich in dem mit den Symbolen des neuen Deutschlands geschmückten großen Lehrsaal des Instituts die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden eingefunden. Unter den Ehrengästen bemerkte man unter anderem Ministerpräsident Köhler, die Ministerialräte Ulrich und Federle, Landeskommissar Dr. Doldt, Landrat Dr. Wintermantel, Landesbauernführer Engler-Kühlin, Bürgermeister Dr. Ringens-Durlach, sowie die Vertreter aller Parteibürokratien.

Nach einem Eröffnungsmarsch, vorgetragen von dem Streichquartett der Landespolizei Kapelle, ergriff, lebhaft begrüßt, Ministerpräsident Köhler das Wort. Er begrüßte im Namen der badischen Regierung die zahlreich erschienenen Ehrengäste und führte u. a. folgendes aus: Bei der Frage, ob wir überhaupt eine Feier abhalten sollten, sind wir zu dem Entschluß gekommen, angesichts der hohen wissenschaftlichen Bedeutung, die der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg zukommt, in einer kleinen und schlichten Feierstunde des 75jährigen Bestehens der Anstalt zu gedenken. Nicht zuletzt deshalb, weil diese 75jährige Geschichte der Anstalt aus Engste verbunden ist mit der des deutschen Volkes und des deutschen Bauern. Bezüglich der Aufgabe des Instituts, erklärte der Ministerpräsident: Der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg obliegt die hohe

Aufgabe, Vermittlerin zwischen der theoretischen Wissenschaft und dem praktischen Bauerntum zu sein; sie muß die neuesten und genau geprüften Erfindungen der gesamten Landwirtschaft zugänglich machen. Wir brauchen die Arbeit dieses für ganz Baden so hochbedeutenden landwirtschaftlichen Instituts, damit der Bauer aus seinem Boden das Menschenmögliche herausholen kann, insbesondere heute, da der Bauernstand der Hauptnährer des deutschen Volkes ist.

Zum Schluß dankte der Ministerpräsident allen Mitarbeitern der Versuchsanstalt für ihre aufopfernde Arbeit und richtete den Appell an sie, auch weiterhin getreulich ihre Pflicht zu erfüllen im Dienste für Volk und Vaterland!

Nach einem weiteren Musikstück ergriff der Direktor der Anstalt, Dr. Herrmann, das Wort und dankte zunächst dem Ministerpräsidenten für sein Erscheinen und für die jederzeit tatkräftige Unterstützung seitens der Regierung. In einem kurzen Referat streifte er die geschichtliche Entwicklung der Anstalt. Zum Schluß dankte auch er all den Arbeitern, Angestellten und Beamten des Instituts für ihre Mitarbeit und brachte auf den Führer und Volkskanzler ein Sieges-Gelächter, worauf die beiden Nationallieder gesungen wurden.

Als Abschluß dieser würdigen Feier fand unter der Leitung von Direktor Dr. Herrmann eine Befichtigung der Versuchsanstalt statt, wobei sich der Ministerpräsident und der Landesbauernführer, sowie die Ehrengäste von der intensiven Arbeit dieses für die gesamte badische Landwirtschaft bedeutenden Instituts überzeugen konnten.

Leopoldshafen frei von Arbeitslosen.

Leopoldshafen, 11. Dez. In den letzten Jahren betrug in der Gemeinde Leopoldshafen die Arbeitslosenziffer, da 70 Prozent der Einwohnerschaft Arbeitnehmer sind, durchschnittlich 70 bis 80 Mann. Im Jahre 1933 nahm die Arbeitslosenzahl rasch ab. Die letzten Arbeitslosen konnten nun durch ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm der hiesigen tatkräftigen Gemeindeverwaltung, an dessen Spitze Bürgermeister Haus steht, in Arbeit gestellt werden.

Nach Beendigung der Erneuerungsarbeiten im Schulhaus wurde kürzlich eine umfangreiche Kanalisationsarbeit begonnen. Zur gleichen Zeit begannen die Arbeiten zur Verlegung der aus dem Dorfe zur Rheintalstraße führenden Straße. Für diese Arbeiten sind 2800 Tagewerke vorgesehen, die durch 30 Mann bewältigt werden. Damit wurde die Gemeinde Leopoldshafen seit langer Zeit wieder frei von Arbeitslosen. Durch die Verlegung der Straße wird Gelände gewonnen, das für Bauplätzchen ausgenutzt wird. Es sind bereits einige dieser Bauplätzchen vergeben für Bauten, die im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden. Nach Beendigung von Kanalisation und Straßenbau ist die Weiterbeschäftigung der Arbeiter dadurch gesichert, daß die Gemeinde Antrag auf Durchführung von Waldkulturarbeiten gestellt hat. Durch diese Maßnahmen werden sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde, die sich schon im vergangenen Jahre durch Abnahme der Erwerbslosenzahl gebessert haben, wesentlich günstiger gestalten.

Nur noch 16 Arbeitslose in Spöck.

Spöck, 11. Dez. Dank der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unserer Reichsregierung hat sich die Zahl der Arbeitslosen auf 16 vermindert, während Spöck in den vergangenen Jahren 100 bis 140 Arbeitslose aufzuweisen hatte. Von diesen konnten viele in Karlsruhe Beschäftigung finden, während auch ein Teil der Beschäftigten durch Kulturarbeiten ihr Brot verdient. Während im Laufe des Jahres die Straßen und Feldwege eine Ausbesserung erfuhren, plant nun die Gemeinde im Zusammenhang mit der Finanzregulierung die Durchführung der Kanalisation und der Feldbereinigung. Für Erstere ist ein Betrag von 6000 RM. vorgesehen.

Die Finanzen der Gemeinde Spöck mit ihren 2137 Einwohnern sind in Ordnung; doch mußte vertriebenen Bürgern, die mit der Zahlung der Gemeindegeld im Rückstand sind, das Bürgerholz innebehalten werden, das dieser Tage zu Verfeigerung gelangt.

Spöck erhält jährlich über 2000 Ster Gahholz. Die Obstversteigerung des laufenden Jahres brachten der Gemeinde eine Einnahme von rund 800 RM., während jene des Gahertrages durch die hohen Preise das Mehrfache ergab. Die Haupternte der Spöcker Bürger bildet der Anbau und Verkauf des Tabaks, der auf einer Fläche von 117 Hektar angepflanzt wird. Durch Milchverkauf haben die Viehhalter eine weitere jährliche Einnahme von etwa 120 000 RM. zu verzeichnen. Abgesehen davon, müssen dieses Jahr auch hohe Beträge für Heu und Stroh ausgeworfen werden, da diese Erträge sehr zu wünschen übrig ließen.

Fortschritte an der Reichsautobahn im Brubrain.

Die ungewöhnliche Wettergunst der Straßenbauarbeiten fördert in überraschender Weise das Vormarschreiten der ersten Ausbauarbeiten auf der neuen Reichsautobahnstrecke im Brubrain zwischen Heidelberg und Mannheim. Die Oberste Bauleitung in Frankfurt hat nunmehr die Zuteilung der einzelnen Arbeiten, die zunächst die Umschichtungen von Erdmassen im Ausmaße von nahezu einer Viertelmillion Kubikmeter betreffen, erfolgen lassen.

Da keinerlei Bodenfrost hemmend auftritt, können die Grabarbeiten rasch voranschreiten. Von den natürlichen Sandentnahmestellen bei Sandhausen, Kelling und Kronau werden beträchtliche Erdmassen Tag für Tag mit den Feldbahnen zu dem künftigen Bahngelände geführt, wo zunächst eine Erhöhung des Mutterbodens um rund 1/2 Meter zu bewerkstelligen ist. Um die ganze Fahrbahn einschließlich der Böschungsränder fertigzustellen, müssen auf der 20 Kilometer langen Strecke zwischen Heidelberg und Bruchsal quer durch den Brubrain mindestens zwei Millionen Kubikmeter Erdbewegungen durchgeführt werden. Diese gewaltige Arbeit wird noch den größten Teil des kommenden Jahres ausfüllen und mehrere tausend Arbeitskräfte beschäftigen.

Im nördlichen Teil dieser Strecke, wo sich bereits deutlich die Umrisse der künftigen Reichsautobahn durch die zahlreich geschlagenen Schienen und Kerben in den Wäldern der Hardt herausheben, sind binnen sechs Wochen mehrere tausend Ster Holz gehauen und größtenteils abtransportiert worden, welches, soweit es aus Unterholz bestand, zu Brennaweden verwertet wurde, soweit es aus gelunden Föhren und Tannen bestand, als Nutzholz Interessenten fand.

Arbeitsbeschaffung durch Rheinwald-Melioration.

Am Dienstag wurde mit der Durchführung der Meliorationsarbeiten der Rheinwaldungen im Ueberschwemmungsgebiet des Rheines zwischen Wintersdorf und Brühl begonnen. Der Zweck dieser Arbeit besteht in einer wesentlichen Ertragssteigerung dieser Waldungen durch die Ermöglichung eines weitgehenden Anbaues unserer Edelholzbäume, Eiche, Erle, Weide und besonders der von der Holzindustrie stark begehrten kanadischen Pappel, der als Ersatz für ausländisches Holz größte Bedeutung zukommt.

Diese Arbeit wird als Notstandsarbeit durchgeführt und bedeutet für dieses Hauptnotstandsgebiet in Baden eine wichtige Maßnahme der Arbeitsbeschaffung, bei der innerhalb des ersten Bauabschnittes bis 1. 4. 1935 nahezu 1000 Arbeiter Beschäftigung finden.

Sozialismus der Tat.

Konstanz, 10. Dez. Eine große Weihnachtsfeier bereitet die Firma L. Stromeier & Co. Konstanz ihren Arbeitern und Angestellten durch Stiftung eines Betrages von 20 000 RM., der noch vor Weihnachten zur Auszahlung kommt.

Funkprogramme beliebter Sender

Reichssender Stuttgart

(Mühlacker) 574 kHz. 522,6 m

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:	3.00 Bauernfunk. 6.10 Choral-Vorgensdruck. 6.15 Gymnastik I.	6.45 Zeit, Wetter, Frühmeldungen. 7.00 Frühkonzert. 8.30 Gymnastik II.	8.45 Wetterbericht, Wasserstands-melungen. 10.00 Nachrichten.
---	--	--	--

Donnerstag, 13. Dezember	13.05 Nachrichten, Wetterbericht. 13.15 Mittagskonzert. 14.15 Sendesaule. 15.30 Frauenstunde. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 „Bunte Viehsole“. 18.00 Spanischer Sprachunterricht. 18.15 Kurzaufsch.	18.30 Die Leichtathleten Muse hat das Wort! (Schallplatten). 19.00 Musik. 19.45 „Volksliches Schrifttum in der Gegenwart“. 20.00 Nachrichten. 20.10 Saarumskau. 20.30 Bunter Tanzabend.	21.30 Violinkonzert. 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.00 Hörüber man in Amerika. 23.00 Unterhaltungsmusik. 23.30 Aus Karlsruhe: Klaviermusik. 24.00 Nachtmusik.
---------------------------------	---	--	---

Freitag, 14. Dezember	13.00 Zeitangabe, Saardienst. 13.05 Nachrichten, Wetterbericht. 13.15 Musik in Schallplatten. (Schallplattenkonzert). 14.15 Sendesaule. 15.30 Kinderstunde. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Rastarbeit der NS.	18.50 J. R. Martini spricht über die amtlichen Rundfunk-funktionen. 19.00 „Wohnt ihr was? — Wir machen Spaß!“ 20.00 Nachrichten. 20.15 Reichs-Rundfunk: Stunde der Ration. Uferbung.	21.10 „Schwarzwaldtannen!“ 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.15 Saarländer sprechen. 22.30 Tanzmusik (Schallplatten). 23.00 Junge deutsche Komponisten. 24.00 Nachtmusik, Klaviermusik.
------------------------------	---	---	--

Samstag, 15. Dezember	15.00 Das Voger Miltou d. DDM. 15.40 Weihnachtspastorale eines Naturbeobachters. 16.00 Der frohe Samstagnachmittag „Kallisch verbunden“. 18.00 „Lieder der Woche“. 18.30 „Nur ein Wälsler soll es sein“. 19.30 Volkslieder der Saar. 20.00 Nachrichten. 20.15 Saarumskau. 20.30 Verbe-Abend des Badischen Staatstheaters Karlsruhe.	Intendant: Dr. Ebur Simmaboffen, Ausführende: So-liten, Chor und Orchester des Badischen Staatstheaters unter Leitung von Generalmu-sikdirektor Klaus Reichtrafer, Josef Keilberth, Georg Hofmann und Alfred Kunisch. Anwesend: Carl Straube, Spielleitung: Iris Gans, Werner Selmit Sailer, Elie Plan, Theo Strad, Iris Parlan.	Wazo Effelsgröb, Wilhelm Remmla, Alfred Kunisch, Adolf Schöpplin, Fime Reich-Pösch, Elie Schulz, Franz Schuster, Anstalt. 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.30 Internationale Eisboden-kämpfe DSC—Wemden. 22.45 Tanzmusik. 24.00 Nachtmusik.
------------------------------	---	--	--

Abendkurzprogramme der Sender:	19.20 Nieder. 20.10 Ratiniba, Operette. 22.20 Tans.	Leipzig
---------------------------------------	---	----------------

Deutschlandsender	22.30 Eisbodenkämpf. 23.00 Berliner Musikantenball.	München
Donnerstag, 13. Dezember.	18.00 Die schwarze Hand. 18.30 P.D.M.-Funk. 19.10 Solistenkonzert. 20.10 Volkslieder. 21.00 „Mitschen Himmel und Erde“. 23.00 Tans.	Donnerstag, 13. Dezember. 18.00 Volksmusik. 19.35 Die lust. Weiber v. Windsor. 22.30 Grot, Gemüt und Welt. 23.30 Unterhaltungs-Konzert.
Freitag, 14. Dezember.	18.05 Vöcherstunde, 18.30 Nieder. 19.00 Lied und Tans. 20.15 Stunde der Nation: Das Lied von der Glocke. 21.10 Unterhaltungskonzert. 22.20 Seltene Nachtmusik. 23.00 Tans und Wälsen.	Freitag, 14. Dezember. 18.15 Vortrag, 18.30 Stürks. 19.00 Musik. 20.15 Stunde der Nation: Das Lied von der Glocke. 21.10 Sinfonie-Konzert. 22.20 Sportbericht. 23.00 Tans.
Samstag, 15. Dezember.	18.05 Weihnachtslieder. 18.35 Nördliches Bodenende. 19.40 D. Bildhauer Ernst Rietschel. 20.10 Ratiniba, Operette. 22.30 Tans.	Samstag, 15. Dezember. 18.00 Weihnachtslieder. 18.35 Nördliches Bodenende. 19.40 D. Bildhauer Ernst Rietschel. 20.10 Ratiniba, Operette. 22.30 Tans.

Aus dem Gerichtssaal.

Illegale Bezirksleitungen

Frankfurt und Paden

Ein Prozeß vor dem Kasseler Oberlandesgericht. Vor dem Straßengericht des Kasseler Oberlandesgerichts hatten sich der 34jährige Fritz Bischof aus Berlin und der 31jährige Kurt Müller aus Frankfurt a. M. wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten.

Urteile des badischen Sondergerichts.

Mannheim, 11. Dez. Im Arbeitslager Sandtorf verurteilte der 23 Jahre alte Heinrich Wunderlich von hier die Kameraden seiner Truppe für seine kommunistischen Ideen zu gewinnen, mit denen er sich seit dem 17. Lebensjahr beschäftigte.

In den übrigen drei Fällen handelt es sich um Wirtschaftswäger in angetrunkenem Zustand. Der 31jährige Albert Monoger aus Nödingen meinte bei der Hamburger Rede des Führers am 17. August im „Süden“ zu Rheinfelden, der Applaus sei nicht echt, sondern maskiniert gemacht.

Amtsstädtchen, wahrscheinlich Sickingen, zu weiterer Beweisaufnahme beschloßen.

„Heil Hitler!“ rief am 28. Oktober ein sich eben entfernender Gast in der „Krone“ in Waldshut, und „Heil Mostau!“ antwortete der 28 Jahre alte Franz Vasser aus Waldshut.

Im „Adler“ zu Konstanz sagte der 34 Jahre alte Otto Mesmer aus Allmannsdorf-Staad am 30. November zu den Gästen, sie sollten sich schämen, wenn sie sich mit dem heutigen Staat zufrieden gäben, in drei Jahren wären die Kommunisten oben.

Am 11. August Freix und Erich Weingärtner aus Durlach wurden vom Sondergericht Mannheim am 26. November ds. Jrs. abgeurteilt. Freix erhielt eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft, Weingärtner eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Beide haben gemeinsam Mitte August dieses Jahres, abends zwischen 11-12 Uhr in Durlach auf dem Gehweg die Aufschrift „Rotfront“ und „Rein“ angebracht und machten sich somit eines Vergehens nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 23. Februar 1933 in Verbindung mit dem genannten Erlaß § 47 NSG. schuldig.

Das Urteil im Landes-Prozeß.

Mannheim, 12. Dez. Im Landes-Prozeß wurde am Dienstag mittag vor der Großen Strafkammer das Urteil verkündet. Will Landes wurde wegen Betrugs in fünf Fällen, Untreue in einem Fall und Kommismissionsuntreue in einem Fall zu einem Jahr Gefängnis verurteilt; zwei Monate Untersuchungshaft werden abgerechnet.

Erstverurteilt wurde, ins Gewicht, daß die Geschädigten zum großen

Teil ärmeren und mittleren Schichten entstammten und teilweise ihre letzten Spargroschen verloren. Die Angeklagten hätten schon Ende 1932 wissen müssen, daß sie zahlungsunfähig waren und daher keine Bestellungen und Anzahlungen mehr hätten annehmen dürfen.

Berurteilte Devijenschmugglerin.

Kehl, 11. Dez. Vor dem Amtsgericht Kehl stand die Frau Hedwig Weishaar, geb. Südschlag, wohnhaft in Straßburg, wegen Devijenschmuggels. Die Frau und ihre Tochter hielten sich in der Zeit vom 20. August bis 28. September in Oberfisch und Bernsbach zur Kur auf. Ihr Ehemann kam des öfteren zu Besuch, brachte in Straßburg gekaufte Registriermarktschecks mit, die von der Frau eingelöst und deren Betrag von dem Mann wieder nach Straßburg gebracht wurde.

Ein Betrüger vor Gericht.

Waldshut, 11. Dez. Der 42 Jahre alte M. F. aus G. hatte sich wegen Betrugs vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Waldshut zu verantworten. F. hatte die Vorfertigung und Bauleitung verschiedener Neubauten, die anstelle von niedergebrannten erstellt wurden, übernommen. Er hat nun richtige Angebote und Rechnungen der Handwerker mit durch Einsetzen höherer Einheitswerte überhöhten Rechnungen vertauscht und den Schätzern der Gebäudeversicherungsanstalt vorgelegt.

Silberfische gestohlen.

Altglashütten, 11. Dez. Ende letzter Woche wurden aus der hiesigen Silberfischfarm vier Silberfische, wertvolle Zuchttiere, gestohlen. Den Dieben ist man auf der Spur.

Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Roessler

Einladung zur 63. ordentlichen Generalversammlung.

Wir laden unsere Aktionäre nach § 16 Abs. 1 und 2 unserer Statuten zur 63. ordentlichen Generalversammlung auf Montag, den 31. Dezember 1934, 11 Uhr in unseren Sitzungssaal, Weißfrauenstraße 9, ein.

- Tagesordnung: 1. Vorlage des Geschäftsberichtes des Vorstandes nebst Gewinn- u. Verlust-Rechnung 1933/34 und Bilanz vom 30. September 1934 sowie des Prüfungsberichtes des Aufsichtsrates. 2. Beschlußfassung über die Bilanz und die Verwendung des Reingewinnes sowie über die Erteilung der Entlastung an den Vorstand und den Aufsichtsrat.

Frankfurt am Main: bei der Kasse der Gesellschaft, bei den Herren Gebr. Bethmann, bei der Deutschen Bank u. Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt (Main), bei der Dresdner Bank in Frankfurt a. M., bei der Frankfurter Bank, bei der Metallgesellschaft Aktiengesellschaft, bei den Herren B. Metzler soel. Sohn & Co., bei der Mitteldeutschen Creditbank Niederlassung der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.

Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vormals Roessler Busemann. H. Roessler

Weihnachtsfreude und Jugend durch Laurata

das Beste gegen graue Haare, Schuppen und Haarausfall. Einfache Anwendung. Flecken und Missfarben ausgeschlossen. Garantiert unschädlich. Originalfl. RM. 4.90. halbe Fl. RM. 2.70 und Porto. — Ausführliche Prospekte und Bezug durch: Badenia-Drogerie, Kaiserstrasse 245, Drogerie Walz, Jollystrasse 17, Friseur A. Kuß, Lammstrasse 15. Baden-Baden: Friseursalon Lauer, Römerplatz 8.

Die Puppe Ihres Lieblings repariert bestens Puppen-Klinik Kaiserstrasse 207

Ueber 400 000 Gewinne 1 1/2 Millionen Mark in der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie Ziehung 22. und 23. Dezember 1934

Weihnachts-Verkauf von Spielwaren aller Art, für Knaben u. Mädchen jeden Alters, in reicher Auswahl zu billigsten Preisen. C. Garbrecht Inh. C. VOHL, Nachf. Kaiserstrasse 193 zwisch. Herren- u. Waldstr.

Mittelgroßes Wohnhaus für 2-3 Familien u. Geschäftler gef. Gute Lage, jedw. nahe zentr. Mögl. Heizung u. Garage. Höhe Anzähl. evtl. Parabol. Angeb. u. 34690 an Bad. Pr. Weiberfeld schönes Wohnhaus (2) zu kauf. gefucht. Angeb. u. 343295 an die Bad. Presse. 24701 an Bad. Pr.

Schöne und praktische Weihnachts-Geschenke Wäsche und Betten Fachgeschäft OERTEL Spezial-Abteilung für Erstlingsausstattungen Kaiserstrasse 191. Telefon 217

Haus am Ludwigswald, mit groß. Einfahrt, Verfügen, großem Hof u. Wohnraum, 42 000 Mark zu verkaufen. Zigaretten-Geschäft in guter Verkehrslage, zu verk. Erforderl. Kapital 5000 M. C. Dinger, Kronenstr. 13. 4-6 PS Limousine mit aut. Motor u. verll. Erforderl. Kapital 2000 M. C. Dinger, Kronenstr. 13.

Armband-Uhren in Gold und Silber jede Preislage Taschen-Uhren emp. Chr. Fränkle, Goldschmied Karlsruhe, Passage

Sehr gut möbl. Zimmer, 1 u. 2 Betten, m. ob. Penf. f. bill. zu verm. f. Fischgäste erwünscht Penf. Scherer, Bismarckstr. 37a, 2.6779 (29352) Ger. freundl. möbl. Schlafzimmer m. Wohnz. Kab., Tisch, u. Kellertisch, Stadtmittel Karlsruh., per 1. 2. 35 oder früher zu vermieten. Angeb. u. 344661 an die Bad. Presse.

Stellengesuche Junger, tüchtiger Verkäufer des Einzel- u. Lebensmittelgroßhand. sucht f. Stellung. Gehaltgeh. u. 34690 an die Bad. Presse.

Zwei Zimmer teilweise möbl., mit Küche in gt. Hause z. verm. Dudenstr. 10, Pt. 1. Gr. leer. Zimmer, sep. el. Z., f. 3 u. 4. Baumeisterstr. 38, II.

Einfamilien-Haus mit 4-5 Z., Ver., Bad, Garten, f. 1935, auf Frühjahr 1935, mit evtl. Vorkaufrecht, von ruh., pfl. Ehepaar zu mieten gefucht. Stadtrand nicht ausgegliedert. Aug. unt. 343 329 an die Bad. Presse Filiale Werderplatz.

Garage Nähe Viktoriastraße, zum Januar gefucht. Angebote unt. Pr. 34697 an die Badische Presse.

6 Zimmer-Wohnung 1-2 als Büro benutzbar, in fr. Lage, ev. Elag. od. Jenastr. 10, 3. u. v. evtl. Einrichtg., f. 1. April od. früh gefucht. Angebote unt. Pr. 34695 an Bad. Pr.

5-6 Z.-Wohn. m. Kammer, Bad, mögl. Heizung, in ruhiger Lage, von ruh. Miet. zum 1. 4. 35 od. früh zu miet. gefucht. Aug. u. m. Preis unt. 34656 an Bad. Pr.

Hören Sie Blaupunkt und Körting Radio-Geräte es sind Meisterwerke deutscher Radiotechnik. Volksempfänger - Teilzahlung ab monatlich Mk. 4.40 Musik- u. Radiohaus Fritz Müller Kaiserstr. 96 / Tel. 388

Direkt ab See: Kabliau Pfund im 26 Pfd. im - 24 Anschnitt Ganzes - 24 Kabliaufilet Pfund - 38 Sprotten 1/4 Pfund - Kiste netto - 25 Bücklinge - Lachsheringe

Bestellungen auf Weihnachts-Gänse Enten, Hühner, Hahnen und Hasen nehmen unsere Verkaufsstellen jetzt schon entgegen.

In den Spezial-Abteilungen: Karlsruh. 13, Karl-Friedrichstr. 3 und Weltzienstr. 17 ausser obigem: Nordseeschellfische, Rotzungen, Seezungen, Steinbutt, Merlans, Goldbarsch Heilbutt im Anschnitt . . . Pfund - 80 Suppenhühner I entdarnt Pfund 1.00 Jg. Hähnchen entdarnt . Pfund 1.10 Gänse, Enten, Rehe, Hasen gz. u. zerlegt.

Pfankuchl

Unfälle im Lande.

Von einem Baumstamm erschlagen.

Sundhofen i. G., 11. Dez. In der hiesigen Sägerei Mantel ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der Arbeiter Georg Brunner wurde beim Abladen von Stammholz von einem Baumstamm, der sich auf dem Waggon gelöst hatte, in dem Augenblick getroffen, als er ausruhtete und zu Boden fiel. Brunner erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und verstarb kurze Zeit nach dem Unglück.

Drei Schwerverletzte bei einem Au'dunglück.

Rußloch (bei Heidelberg), 11. Dez. Montag abend zwischen 9 und 10 Uhr versuchte am Ortsausgang nach Weimen ein in Richtung nach Heidelberg fahrender Lieferwagen der Feigwarenfabrik „Dreiglieder“ aus Weinheim ein vor ihm fahrendes Pferdewerwerk des Heinhändlers Nikolaus Philipp aus Horrenberg zu überholen, das aus zwei zusammenhängenden leeren Heuwagen bestand. Das Lieferauto blieb dabei am hinteren Heuwagen hängen, riss diesen um, geriet dabei selbst aus der Fahrbahn und rannte mit voller Wucht gegen einen Baum.

Dabei wurde der Fahrer des Lieferwagens, dem 23-jährigen Kraftfahrer Wilhelm Ddenwälder aus Weinheim, wurden beide Beine am Kniegelenk abgequetscht, der Beifahrer Julius Lies, ebenfalls aus Weinheim, trug eine schwere Kopfverletzung davon, während der Lenker des Pferdewerwerks, der 17-jährige Philipp Haberborn aus Diefheim einen offenen Unterschenkelbruch erlitt. Die drei Schwerverletzten wurden nach Heidelberg in die Klinik gebracht. Bei Ddenwälder besteht Lebensgefahr.

Lastzug rammt Lieferwagen.

Frozheim, 11. Dez. Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich am Montag an der Ede Wilschinger- und Kaiser-Wilhelm-Straße oberhalb des Durlacher Bahnübergangs. Ein Möbelleferwagen aus Calw und ein Lastzug aus Ruppenheim freisten bei der Begegnung, wobei der Möbelleferwagen nach der Seite umstürzte. Der Lenker des Lieferwagens wurde dabei schwer verletzt, ein 47-jähriger Schneidermeister Rudolf Linthen, wurde ebenfalls verletzt. Die Wagenpritsche des Lieferwagens samt dem Fahrerhaus wurde zertrümmert, ebenso gingen sämtliche Möbel entzwei. Der Schwerverletzte wurde heute im Krankenhaus Sisoah operiert; er hat Querschnitten und einen

schweren Bruch im Schultergelenk davongetragen, außerdem ist der Oberarm ausgerenkt.

Ein drittes Todesopfer des Verkehrsunglücks bei St. Georgen.

Freiburg i. Br., 11. Dez. Das schwere Kraftwagenunglück bei St. Georgen bei Freiburg am 23. November hat nun ein drittes Todesopfer gefordert. Die Ehefrau des früheren Gastwirts Fritz Groß, der damals ebenso wie eine mitfahrende Dame sofort getötet wurde, ist nun ihren schweren Verletzungen in der Freiburger Klinik erlegen.

Großfeuer in einer Akkumulatorenfabrik.

Heitersheim, 11. Dez. Am Dienstag früh gegen 12 Uhr brach in der hiesigen Akkumulatorenfabrik „Franka“ ein Großfeuer aus, dem das ganze Anwesen zum Opfer fiel. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Häuser zu schützen, was auch gelang. Die Entstehungsursache ist unbekannt; der Schaden ist sehr beträchtlich.

W. Ettenheim, 9. Dez. (Schadenfeuer.)

Kurz vor 9 Uhr am Sonntagabend ertönte die Feuer sirene, durch welche die Einwohnerschaft in ganz kurzer Zeitpanne erneut in Schrecken gesetzt wurde. Durch rasche und tatkräftige Hilfe der Nachbarschaft konnte jedoch der Brand, der in einem Wohnzimmer des Landwirts Franz Krieg entzündet war, noch lokalisiert werden, bevor das Feuer sich weiter ausbreiten konnte. Wie verlautet, soll ein Kinderbett dem Den zu nahe gefanden sein, wodurch dasselbe in Brand geriet. Zum Glück befanden sich die Kinder noch unten im Wohnzimmer bei ihrer Mutter.

Etlingen, 11. Dez. (Zur großen Armee.) 85 Jahre alt ist Alt-Trabenwirt August Ruf, Veteran von 1870/71, gestorben.

Wasserstand des Rheins vom 12. Dezember.

Rheinfelden: 181 Stm., Gef. 6 Stm.
 Breisach: 88 Stm., Gef. 3 Stm.
 Biehl: 191 Stm., Gef. 2 Stm.
 Wetzlar: 261 Stm., Gef. 6 Stm.
 Mannheim: 218 Stm., Gef. 4 Stm.
 Gaub: 145 Stm., Gef. 12 Stm.

Badische Siedlerbauern auf der Fahrt in ihre neue Heimat.

Heidelberg, 10. Dez. Am 6. Dezember, abends, haben acht badische Siedlerfamilien ihre engere Heimat verlassen und die Reise in ihren neuen Schicksalskreis angetreten. Den Ausgangspunkt der Fahrt haben fünf Familien in Heidelberg genommen und drei weitere sind noch in Lauda aufgestiegen. Sie alle finden ihren Hof unweit Berlin auf dem ehemals 1800 Morgen großen Gut Dyröb.

Zum Abschied am Bahnhof Heidelberg hatten sich u. a. Kreisbauernführer Schant-Heidelberg und Kreisbauernführer Mayer der Kreisbauernschaft Bruchsal, aus deren Gebieten zum Teil die Siedler stammen, eingefunden. Hauptabteilungsleiter 1, Albert Roth, M. d. R., überbrachte persönlich die Grüße und Glückwünsche der Landesbauernschaft Baden.

Meldungen der Wetterwarte von vormittags 8.30 Uhr.

Stationen	Luftdr. in Meereshöhe	Temperatur C°	Relative Feuchtigkeit	Niederschlagsmenge mm	Niederschlagsart	Schneehöhe cm	Wetter
Heidelberg	750.9	5	95	0	—	—	bedeckt
Karlsruhe	750.9	5	95	0	—	—	bedeckt
Bad. Baden	757.2	0	99	0	—	—	flar
B. Durlach	—	—	—	—	—	—	flar
St. Blasien	—	—	—	—	—	—	flar
Badenweiler	—	—	—	—	—	—	flar
Schwarzwald	649.2	2	—	—	—	—	flar

Leichte Niederschläge / Nachtfrost.

Süddeutschland befindet sich auf der Vorderseite eines von Island bis zum Mittelmeer sich erstreckenden Tiefdruckgebietes. Gleichmäßiger Druckfall hat eine Erweiterung seiner Einflusssphäre in östlicher Richtung zur Folge. Dies bedingt für unser Gebiet die Zufuhr etwas milderer Luftmassen, teils auch etwas kühlerer aus Osten. Der Witterungscharakter wird auch weiterhin immer noch verhältnismäßig mild bleiben, wenn es auch da und dort in Folge vorübergehender Aufweitung nachts frost geben kann. Später sind auch Niederschläge wahrscheinlich, deren Ergiebigkeit voraussichtlich nicht groß sein wird.

Wetteransichten für Donnerstag, den 13. Dezember: Immer noch verhältnismäßig mild, stellenweise Nachtfrost, Bewölkungszunahme, später auch leichte Niederschläge sehr wahrscheinlich.

Todes-Anzeige.
 Unsere herzensgute immer treusorgende, liebe Frau und Mutter
Anna Fingado
 geb. Franck
 ist heute früh infolge eines Herzschlags unerwartet rasch, aber wohl vorbereitet heimgegangen.
 Karlsruhe, den 11. Dezember 1934.
 In tiefer Trauer:
August Fingado, Reichsbahnoberrat i. R.
Augusta Fingado, stud. theol.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 13., nachmitt. 3 Uhr, in Bruchsal statt.
 Seelenamt auf Wunsch der Verstorbenen am Donnerstag, den 13., vormittags 9½ Uhr, in der St. Stephanskirche, hier. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Am Montag abend verschied nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, herzensguter Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager
Peter Glasner
 Verwaltungsverinspektor
 Karlsruhe, den 11. Dez. 1934.
 In tiefem Leid:
Anna Glasner, geb. Sänger
 und Kind Günther.
 Die Beerdigung findet Donnerstag mittag, um 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Waldstr. 41
K R A T Z
 Obstmesser
 Geflügel-scheren
 Bestecke
 Taschenmesser
 Scheren
 Rasierapparate
 Nagelpliege-
 Etuis.

Krankenmöbel
 Bettische, Bildets, Krücken, Stücker.
 J. Unterwiesing **K** Karlsruhe i. B. **P** Passage 22 26
 Praktischer Bandagist **K** Krankenpflege **S** alle Art

Kalk
 ist der Übeltäter,
 wenn die Lauge
 nicht schäumt!
 Verühren Sie vor Bereitung der
 Waschlauge immer einige Handvoll
 Henko im Wasser. Die Lauge
 schäumt dann viel besser, und ihre
 Waschwirkung wird voll ausgenutzt!

Henko
 Zum Einweichen der Wäsche
 Zum Weichmachen des Wassers
 Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's (H)!

ERFOLG, ANSEHEN, FREUDE.
URANIA PICCOLA
 CLEMENS MÜLLER A.G. DRESDEN-16
 Das Geschenk für Jahrzehnte!
 Monatsraten RM. 11.-
 Hauptvertrieb: Rud. Schwarz
 Waldstraße 54 70815

Defen
 Junf. u. Rub. gebe,
 billig abzugeben, Karf.
 Wetzlar, 22. 11. 1.
 Beiter, Waldstr. 66.

Achtung!
 Stolz 20 000
Christbäume
 schöne, dunkelgrüne
 Bäume von 50 cm
 b. 2 m z. billigsten
 Tagespreis.
 With. Hartmann,
 Samen- u. Gemüse-
 handlung,
 Gärten 1. 29.,
 Tel. 284 Gernsbach.

1/2 Geige
 in best.
 Ritterstr. 25, I. I.

Mähmaschine
 (berentb. Schranf)
 Neue-Schreibmaschine
 105 M. best. Ritter,
 Rheinbrunnstr. 20,
 (Wetzlar), 29461a

Klein-Schreibmaschine
 mit Koffer Mk. 182.-, gegen
 Monatsraten von Mk. 10.-
Geschwister
Bocher
 Bürobedarf
 am Ludwigsplatz
 Fernsprecher 3869.

Volks-empfänger
 neu, mit Ober-
 freis, für 300
 60.- zu verk.
 Büchsenstraße
 Soffenstr. 95.

**Gesellschafts-
 Schreibmaschine**
 gebt., f. g. erhalt.,
 RM. 40,
Rechenmaschine
 9 Stellen, 125 RM.,
Vervielfältiger
 mit all. Neuverun-
 nen, 75 RM.,
 Off. erb. u. 2916619
 an die Bad. Presse.

Radio
 einige gebrauchte
 kompl. Batteriereimp.
 mit Antenn. schon
 f. 30 M. gebrauchte
 Regeneroren 15 RM.
Radio-Plasecki
 Schönebergstr. 17.

Radio-Plasecki
 Schönebergstr. 17.

Wimmer
 Soffenstr. Nr. 167,
 3. Stock, rechts.
 Son 2-6 U. nachm.

Ihre Bilder-Einrahmung
 preiswert und geschmackvoll bei
M. Bieg & Co.
 Inhaber: KARL FR. LINDEGGER
 Akademiestr. 16 / Fernruf 1916
 Preiswerte Gemälde

„Hannovers“
 Grude-Herd
 noch emalliert, kurz
 im Gebrauch, abt
 wegen Umstellung
 billig ab. G. Unte-
 runk, Weinberg
 Rheinbrunnstr. 20,
 (Wetzlar), 29461a

Kleinfachmann
 EISU Stahl- u. Holz-
 Holz- und Anfertigung
 an alle, Teils. Katalog. Eisen- u. Metallfabrik Ruhl, Th.

Ski laufen
 ist billiger als
 Sie denken!
58.-
 kostet eine komplette
 Ski-Ausrüstung Damen
 oder Herren,
 bestehend aus:
 Ski m. Bindg.
 und Stöcken,
 Ski-Stiefel
 Ski-Anzüge
 Fäustel, Mütze,
 Socken, Abschl-
 Bänder, Wachs
 u. Spann-Garnit.
 beim Ski-Fachmann

Damenrad
 gebt., bill. zu verk.,
 Schützenstr. 40,
 (Wetzlar), 29461a

Spielsachen
 — der Weihnachtswunsch aller Kinder! Leider
 müssen aber viele wegen der wirtschaftlichen
 Verhältnisse von der Anschaffung neuer Spielsachen
 absehen. Wer also gebrauchte Spielsachen
 besitzt und diese gerne abstoßen möchte, tue dies
 durch eine kleine Anzeige in der Badischen
 Presse. Wer dagegen gebrauchte Spielsachen
 vorteilhaft erstehen möchte, lese aufmerksam
 die kleinen Anzeigen oder versuche es eben-
 falls mit einem kleinen Inserat. Jede Voraus-
 setzung für besten Erfolg ist durch die hohe Auf-
 lage und dicke Verbreitung der Badischen Presse
 dem Blatt in den vielen Klein-Anzeigen gegeben.
 Dabei sind die Einrückungsgebühren sehr gering.

Freundlieb
 21. Gasthof, Was-
 cheisen, Winter-
 überzieher, Kinder-
 schuhe, etc., etc.
 billig zu verkaufen.
 an die Bad. Presse.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Pfandbriefe als Anlagekapital.

Je stärker die Gesundung der Wirtschaft dank der zielbewußten Politik der Reichsregierung voranschreitet, um so eher kommen auch wieder die Kreise der mittelständischen Wirtschaft in die Lage, Spargeld anzusammeln; sicherlich sind in den meisten Fällen diese Beträge noch bescheiden, aber für den Einzelnen ergibt sich doch schon häufig die Frage, wie er dieses Geld am besten und seinen wirtschaftlichen Zwecken entsprechend anlegt. Auf der anderen Seite ist aber auch der Aufstieg der Wirtschaft bedingt durch stetige Kapitalbildung, und das heißt durch Einleitung der bei den Zielen angesammelten kleinen Beträge zu den volkswirtschaftlichen Bedarfstellen. Daher ist denn auch die Frage, wie man sein Geld am zweckmäßigsten anlegt, nicht lediglich eine Privatangelegenheit des Besitzers. Die Reichsregierung hat mehrfach, getreu ihrem Grundsatz, daß 2/3 verpflichtet, durch Gesetze und Verordnungen dem Anlage suchenden Kapital den Weg gewiesen; wie ja auch die erst kürzlich erlassene Verordnung über die Bildung eines Anleihefonds bei der Golddiskontbank (dem er eine gewisse Höhe überschreitende Teil der Dividenden zugeführt werden muß), das Dividendenkapital zu einem Teil dem Anleihemarkt zuführt.

Wenn es feststeht, daß an einer Stelle der Wirtschaft anlagefähiges Kapital vorhanden ist und an einer anderen Stelle Geld benötigt wird, dann kann der Geldbesitzer natürlich seine Ersparnisse den Bedarfstellen unmittelbar zuleiten; er kann sie also verleihen, etwa in Form eines offenen Darlehens oder in der gesicherteren einer Hypothek, er kann sich an einem Unternehmen beteiligen oder es durch Kauf selbst übernehmen. Es leuchtet ein, daß diese Form der Geldanlage vollständig dem wirtschaftlichen Gescheh und Glück eines Dritten abhängt oder sich auf den Wert einer einzelnen Sache gründet, der leicht starken Schwankungen ausgesetzt ist. Es bedarf keines Hinweises, daß dieser Weg nicht allen zu empfehlen ist, denen es auf die Erhaltung ihres Kapitals ankommt. Grundätzlich trifft die gleiche Erwägung auch für den Kauf von Aktien zu, der doch nichts anderes ist als eine Beteiligung an einem bestimmten Unternehmen. Gegen die wirtschaftliche Verechtigung und die Vorzüge der Aktien ist nichts gesagt, um wir feststellen, daß es stets ungesunde Zeiten waren, in denen der Sparer sein Geld und seinen Gewinn in den Dividenden-Papieren suchte.

Den Bedürfnissen der Sparer, denen es mehr auf die unbedingte Sicherheit ihrer Geldanlage ankommt als auf hohen Nutzen, dienen eine Reihe von Einrichtungen, die gleichsam als Sammelbecken kleiner Ersparnisse errichtet worden sind und deren Aufgabe es ist, das auf diese Weise aufgespeicherte Geld den Bedarfstellen zuzuführen; als wesentlichste Beispiele sind die Sparkassen und die Hypothekenbanken anzuführen. Ueber den Wert der Sparkassen wird man in diesem Zusammenhang nicht zu sprechen brauchen; sie sind eine so vollständige Einrichtung, daß man sich ihrer Vorzüge allenthalben bemußt ist.

Ueber die Hypothekenbanken und die ihnen verwandten Landschaften, Stadtbanken und Landes-Rentenbanken sowie über die von ihnen ausgegebenen Pfandbriefe herköst jedoch noch in weitesten Kreisen Unklarheit, die einer sinnvollen Kapitalmarkt-Politik im Wege steht. Ihren Ursprung führen alle eben genannten Anstalten auf die von Friedrich dem Großen gegründeten Kassen zurück. Nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges sah sich die Landwirtschaft des verwüsteten Schlesiens vor großen Aufbauarbeiten, ohne über die dazu nötigen eigenen Mittel zu verfügen. Für Darlehen mußten außerordentlich hohe Zinsen bezahlt werden, und die Tatsache, daß man sich unter dieser Lastenlast zusammenbrach, machte die Geldgeber nicht williger. Friedrich der Große schloß darauf sämtliche Gutsbesitzer zu einer Zwangsgenossenschaft, der „Schlesischen Landschaft“ zusammen; die kreditierenden Landwirte erhielten von dieser „Landschaft“ Pfandbriefe, durch die sich die gesamte Gutsbesitzerchaft zur solidarischen Haftung verpflichtete; auf Grund dieser gesicherten Pfandbriefe konnten die Kreditrisiko Darlehen aufnehmen. Der diesen unter Staatskontrolle stehenden Instituten zugrundeliegende Gedanke ist, wenn auch natürlich in anderer Form, auch für die heutigen Hypothekenbanken bestimmend: an die Stelle der Einzelhaftung des Kreditnehmers tritt dem Geldgeber gegenüber die gemeinsame Haftung aller Schuldner ein.

Der heutige Aufbau des Hypotheken-Pfandbriefgeschäftes stellt sich etwa wie folgt dar: Der Geldgeber händigt sein Geld nicht einem einzelnen Hausbesitzer aus, sondern der Hypothekenbank, die ihm dafür ein zu festem Satz verzinsliches, formlos veräußerbares Wertpapier, nämlich den Pfandbrief übergibt. Das auf diese Weise angesammelte Geld verwendet die Bank zur Gewährung von hypothekensicheren Darlehen, wobei der Darlehensempfänger lediglich der Bank gegenüber haftet, während dem Geldgeber gegenüber die Gesamtheit der Hypotheken haftbar ist. Diese Treuhänder-Aufgabe der Hypothekenbank ist von Staats wegen durch eine ganze Reihe von Vorschriften gesichert, unter denen die wichtigste die Bestellung einer Staatsaufsicht für jede Hypothekenbank, das Verbot reiner Kreditbankgeschäfte und die Vorschrift, daß der Gesamtbetrag der ausgegebenen Pfandbriefe jederzeit durch Hypotheken von mindestens gleicher Höhe und mindestens gleichem Zinssatze abgedeckt sein müssen, sind. Der Vorzug, den der Pfandbriefbesitzer vor dem Besitzer einer privaten Hypothek hat, besteht vor allem darin, daß er von dem finanziellen Schicksal des einzelnen Hausbesitzers unberührt bleibt, daß er einen gesicherten Zinssatz hat, daß er kurzfristig den wirklichen Wert seines Papiers genau feststellen und daß er es jederzeit veräußern kann.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Pfandbrief, der sich durch mehr als hundert Jahre eines außerordentlich guten Rufes als Anlagepapier erfreute, durch eine irreführende schematische Geldpolitik früherer Regierungen außerordentlich gelitten hat. Das Bemerkenswerteste der absoluten Sicherheit dieses Papiers, das allen Krisen früherer Jahrzehnte trotzte, ist infolge dieser Fehler vielfach verloren gegangen; aber es besteht gar kein Grund, auch für die Gegenwart und Zukunft Befürchtungen zu hegen. Es trifft zu, daß derjenige, der im Jahre 1927 für 1000 RM. Pfandbriefe kaufte, im Jahre 1932 dafür nur noch 680 RM. erlösen konnte; aber man sollte doch nicht vergessen, daß, wer sich im Jahre 1927 für 1000 RM. gute Aktien kaufte, im Jahre 1932 nur 250

RM. dafür erzielt hätte, wenn er nicht gar inwischen sein ganzes Geld hätte einbüßen müssen. Der inwischen fast wieder eingestohlene Kursrückgang der Pfandbriefe, der also im Vergleich zu anderen Anlagepapieren nicht einmal allgünstig war, ist auf die zwangsmäßige Herabsetzung der Zinssätze durch die Regierung während zurückzuführen, eine Maßnahme, die in ihrer psychologischen Verfehlung von wirtschaftlicher Ursache und Wirkung als einmalig anzusprechen ist. Die Höhe der Zinssätze sind stets ein Barometer für die Sicherheit, die der jeweiligen Geldanlage zugesprochen wird. Setzt man zwangsweise den Zinssatz herab, ohne die Sicherheit zu erhöhen, so wird bei jedem Kurspapier, wie es ja auch der Pfandbrief darstellt, der Wert so stark sinken, bis die Verzinsung wiederum den Maßstab der Sicherheit darstellt. Es ist bezeichnend dafür, wie vertrauensfördernd die schematische Zinssenkungsaktion der Regierung während wirkte, daß niemals die Verzinsung, gemessen am Kurswert so hoch war, wie nach dieser „Senkungsaktion“.

Die nationalsozialistische Regierung hat als eine ihrer wichtigsten wirtschaftlichen Aufgaben die Herabsetzung der überhöhten Zinsen verkündet. Aber sie hat zugleich eindringlich erklärt, daß sie auf einen „organischen“ Zinsabbau hinarbeitet. Das bedeutet, daß sie lediglich die Voraussetzungen für eine Zinssenkung schafft, nämlich Stärkung der wirtschaftlichen Sicherheit und des Vertrauens in die politische

Führung. Nur auf diese Weise wird sich auch das Kursniveau für Pfandbriefe weiter steigern, und damit von selbst „organisch“ der Zins senken. Denn es ist klar, daß ein sechsprozentiger Pfandbrief, der zum Kurs von 60 gekauft werden kann, eine Verzinsung von 10 Prozent bringt, aber einer, der auf 120 steht, nur eine 5prozentige Rente gewährt.

Die verhängnisvolle Zinsverteuerung der letzten Jahre hat es den Hypothekenbanken zum großen Teil unmöglich gemacht, den notwendigen Häuserbau so zu unterstützen, wie es volkswirtschaftlich wünschenswert gewesen wäre. Die Hausbesitzer haben über zu hohe Zinsen zu klagen gehabt und die Pfandbriefbesitzer über einen stetig fortschreitenden Kursverfall. Die Stärkung des Marktes der festverzinslichen Werte durch die Regierung Hitlers wird dem Hausbesitzer und dem Neubau von Wohnungen wieder die Kreditquellen eröffnen und wird zugleich dem anlage suchenden Sparer ein gut rentierendes, sicheres Wertpapier geben.

Die deutsche Wirtschaft ist durch die Wirren der letzten Jahre nicht weniger verwirrt, als es die schlesische nach dem siebenjährigen Krieg war. Das gleiche Mittel, das damals alle wirtschaftlichen Kräfte zur Wiederaufbauarbeit zusammenfachte, wird auch jetzt wieder helfen können, Zerstückeltes aufzurichten und Verfallenes nachzuholen.

Georg Haller

Wirtschaft im Aufbau. / Die badische Fabrikindustrie 1925 bis 1934.

Das Badische Statistische Landesamt verfolgt seit dem Jahr 1925 die Entwicklung der badischen Fabrikindustrie (Fabrikbetriebe mit je 20 und mehr Arbeitern, ohne die Betriebe des Bergbaus, des Bergbauhilfs- und des Baugewerbes), die in einer der wichtigsten Zweige der deutschen Wirtschaft überwiegen. Die Entwicklung dieser Industrie ist in den Jahren 1925 bis 1934 verhältnismäßig gleichmäßig verlaufen, bei denen jeweils eine Sonderausstellung der Fabrikbetriebe vorgenommen wurde. Als Ergebnis haben wir das folgende aufschlüssende Bild vom Stand und der Entwicklung der badischen Industrie in den letzten neun Jahren:

Jahr	Betriebe	Arbeiter	Angehörige
1925	2 408	251 130	32 688
1927	2 268	230 406	29 515
1929	2 219	237 493	31 981
1931	1 437	152 858	20 723
1933	1 635	188 095	25 000

Kommt in diesen Zahlen ebenfalls das Wirtschaftstief der vergangenen Jahre deutlich zum Ausdruck, so begründet andererseits der inwischen eingetretene, bedeutsame Aufschwung die sichere Hoffnung auf eine nachhaltige Besserung der wirtschaftlichen Lage.

Schon das Jahr 1929, das von vielen Seiten noch als Normaljahr angesehen wird, zeigt gegenüber dem Jahre 1925 ein Weniger von rund 200 Betrieben, fast 14 000 Arbeitern und 700 Angehörigen. Noch sehr viel härter ist der in den folgenden Jahren einsetzende Rückgang. 800 weitere Betriebe gehen in der Zeit von 1929/30 ein, werden stillgelegt oder so verkleinert, daß ihre Beschäftigung unter 20 sinkt. Gleichzeitig (sowohl im Bericht über 4 Jahre und rund 85 000 Arbeiter und fast 11 300 Angehörige als im Bericht über 9 Jahre und rund 113 000 Arbeiter und fast 15 000 Angehörige) bei den Betrieben, wie bei den Arbeitern und Angehörigen etwas über 55 v. H. Wenn auch Abflussergebnisse für die Jahre zwischen 1929 und 1933 leider fehlen, so läßt sich doch mit großer Wahrscheinlichkeit feststellen, daß die badische Industrie Mitte des Jahres 1933 ihren Tiefstand erreicht hatte, der gleichzeitig einen der größten Rückgänge seit Bestehen einer badischen Fabrikindustrie darstellt.

Die Ergebnisse vom 1. August 1934 zeigen nun deutlich den Erfolg nationalsozialistischer Wirtschaftsführung. In dem einen Jahr von 1933 auf 1934 hat sich die Zahl der Fabrikbetriebe um über 200 erhöht, die Zahl der in den badischen Fabrikbetrieben beschäftigten Arbeiter ist um über 36 000 gestiegen und die der Angehörigen um fast 4 900. Das ist eine Zunahme der Betriebe um fast 15 Prozent, der Arbeiter um nahezu 24 Prozent und der Angehörigen um rund 25 Prozent.

Wenn auch einige Industriezweige gegenüber früheren Jahren besonders große Einbußen erlitten haben, so war doch die Reihenfolge der einzelnen Industriezweige, nach der Größe ihrer Arbeiterzahl ge-

ordnet, schon in früheren Jahren ungefähr die gleiche wie sie nachstehend für das Jahr 1934 aufgestellt ist.

Industriezweig	Betriebe	Arbeiter
Metall- und Maschinenindustrie (darunter Schmalwaren-Industrie)	360	46 820
Tabakindustrie	130	10 787
Textilindustrie	140	35 858
Elektrotechnische und feimechanische Industrie	105	11 261
darunter Uhrenindustrie	56	4 534
Papierindustrie	78	10 644
Holzindustrie	163	9 713
Industrie der Steine und Erden	148	9 243
Nahrungs- u. Genussmittel (ohne Tabakindustrie)	102	8 949
Chemische Industrie	42	6 610
Geder- und Gummiindustrie	22	6 481
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	70	6 177

Interessant ist die Entwicklung dieser einzelnen Industriezweige in der Zeit von 1929/30 an. Hier zeigt sich, daß alle Zweige ohne Ausnahme an dem Aufschwung beteiligt sind, wenn auch der jeweilige Anteil verschieden groß ist. In der Metall- und Maschinenindustrie arbeiten heute beispielsweise 42 Betriebe und fast 12 000 Arbeiter mehr als im Vorjahr. In der Textilindustrie beträgt die Zunahme 10 Betriebe und 7 200 Arbeiter, in der Tabakindustrie 40 Betriebe und 3 900 Arbeiter, in der elektrotechnischen und feimechanischen Industrie (einschließlich Uhrenindustrie) 22 Betriebe und 3 200 Arbeiter, in der Holzindustrie 43 Betriebe und 3 000 Arbeiter, in der Industrie der Steine und Erden 29 Betriebe und 2 200 Arbeiter. Verhältnismäßig am größten ist die Zunahme der Betriebe in der Uhrenindustrie (40 Prozent) und in der Holzindustrie (36 Prozent), die Zunahme der Arbeiter in der Holzindustrie (45 Prozent), in der elektrotechnischen und feimechanischen Industrie ohne Uhrenindustrie (42 Prozent), in der Uhrenindustrie (35 Prozent), in der Metall- und Maschinenindustrie (35 Prozent), in der Industrie der Steine und Erden (31 Prozent), in der Textilindustrie (27 Prozent) um.

Schließlich sei noch etwas über die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte gesagt. Im Jahr 1934 wurden 78 099 Arbeiterinnen und 4 998 weibliche Angehörige ermittelte. Von den Arbeiterinnen waren über 32 000 in der Tabakindustrie tätig, fast 20 000 in der Textilindustrie, nahezu 5 400 in der Schmalwarenindustrie und nahezu 5 000 in der Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe. Verglichen mit dem Jahr 1933 zeigt die Zahl der Arbeiterinnen eine Zunahme von 12 150 Personen oder 18,2 v. H., die Zahl der weiblichen Angehörigen aber einen Rückgang von 230 Personen oder 4,2 v. H. Der Anteil der Arbeiterinnen an der gesamten Arbeiterkraft aber ging ebenso wie der der weiblichen Angehörigen an der gesamten Angehörigenkraft im letzten Jahr merklich zurück, nachdem er alle die Jahre zuvor stark in der Zunahme begriffen war.

Die Gewinnverteilung bei Kapitalgesellschaften.

Der Wortlaut des Anleihestockgesetzes.

§ 1. Kapitalgesellschaften (§ 2) haben aus dem Reingewinn, den sie ihren Gläubigern zur Verfügung stellen, einen Anleihefond (§ 4) nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen zu bilden.

§ 2. Kapitalgesellschaften im Sinne des Gesetzes sind Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Kollektivgesellschaften, bergrechtliche Gesellschaften sowie andere juristische Personen des öffentlichen und privaten Rechts, falls sie Erwerbszwecke verfolgen und die Mitglieder ihre Anteile an dem Vermögen der juristischen Personen als Zitate übertragen können, jedoch mit Ausnahme der eingetragenen Genossenschaften, der Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit und von anderen rechtsfähigen Vereinen.

§ 3. Der für ein Geschäftsjahr vor ausschüttende Gewinn darf 6 Prozent des eingezahlten Kapitals nicht übersteigen. Ist im Vorjahr ein Gewinn bis zu dem gleichen Prozentsatz ausgeschüttet worden, so darf der Gewinn bis zu dem gleichen Prozentsatz wie im Vorjahr ausgeschüttet werden, die Voraussetzungen dafür jedoch in diesem Falle 8 Prozent nicht übersteigen. Wenn in dem Jahre, für das der Reingewinn ausgeschüttet wird, oder in den beiden Vorjahren das Kapital herabgesetzt worden war, so wird der Ausschüttungsbetrag unter Berücksichtigung des Vertrages, um den das Kapital herabgesetzt ist, herabgesetzt.

§ 4. 1. Der den Gesellschaftern zustehende, aber nicht zurbaren Ausschüttung gelangende Teil des Reingewinns ist von der Gesellschaft unverzüglich nach der Beschlußfassung über die Gewinnverteilung der Deutschen Golddiskontbank in Berlin zu überweisen. Die Bank hat den überwiegenen Betrag alsbald für die Gesellschaften in Anleihen des Reichs anzulegen (Anleihefond) und den Anleihefond treuhänderisch für die Gesellschaften zu verwalten. Die der Bank überwiegenen Teile des Reingewinns sowie der Anleihefond unterliegen nicht der Zwangsversteigerung; wobei die Gesellschaft noch die Gesellschaften können darüber verfügen.

§ 5. 2. Den Anleihen des Reichs stehen Anleihen gleich, deren Verzinsung von dem Reich gewährleistet ist, oder bei denen das Reich die zur Sanierung des Denks der Anleihe erforderlichen Beträge dem Anleihefond im Falle eines Verzuges des Ausführungspflichtigen überweist.

§ 6. 3. Versicherungsunternehmen, bei denen das Gesellschaftskapital nicht voll eingezahlt ist, können bei der Beschlußfassung über die Gewinnverteilung bestimmen, daß der den Gesellschaftern zustehende, aber nicht zurbaren Ausschüttung gelangende Teil des Reingewinns statt für die Bildung des Anleihefondes zur Einzahlung auf das Gesellschaftskapital zu verwenden sei.

§ 7. 4. Für den Anleihefond, der zum Anleihefond gehören, ausgeschüttet oder zurückgezahlt, so hat die Deutsche Golddiskontbank die ungedeckten Beträge unverzüglich für den Anleihefond wieder anzulegen. Das gleiche gilt für die Zinserträge des Anleihefondes.

§ 8. 5. 1. Nach der Beschlußfassung über die Verteilung des Gewinns für den ersten Jahresabschluss, auf den dieses Gesetz keine Anwendung mehr findet (§ 11), ist der gesamte Anleihefond unter die abdann gemäßenberechtigten Gesellschaftern nach der für die Gewinnverteilung geltenden Grundregeln der Gesellschaft nach näherer Anordnung des Reichswirtschaftsministers anzulegen. 2. Wird eine Gesellschaft in Konkurs oder wird sie in sonstiger Weise aufgelöst, so kann der Anleihefond ausgeschüttet werden, bevor die Sperrfrist gemäß § 9, 1 abgelaufen ist; in diesem Falle kann die Fortführung der Gesellschaft nur mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers beschlossen werden.

§ 9. 1. Die Gesellschaften sind zur Erstattung der Gewinnanteile verpflichtet, die ihnen den Vorschriften dieses Gesetzes zufolge dar ausgeschüttet worden sind, bevor die Gesellschaften die entsprechenden Verpflichtungen gegenüber den Gläubigern des Reichs erfüllen können, dessen der Gesellschaften für den daraus entstehenden Schaden.

§ 10. Aus einem Verträge, in dem eine Gewinnverteilung in bestimmter Höhe gewährleistet ist, können inwieweit keine Ansprüche hergeleitet

werden, als an Stelle der Voraussetzungen des Gewinns keine Ueberweisung an die Deutsche Golddiskontbank gemäß § 4 erfolgt.

§ 9. 1. Die gesetzlichen Vertreter von Kapitalgesellschaften, die den Vorschriften der §§ 3, 4 zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe und Geldbusse oder einer dieser Strafen bestraft. — 2. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag des Reichswirtschaftsministers ein.

§ 10. Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, a) im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz und dem Reichsminister der Finanzen zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes Reichsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften zu erlassen, er kann darin anordnen, daß und in welchem Umfang bei Sonderabhandlungen gegen die von ihm erlassenen Bestimmungen die im § 9 angeordneten Strafen Anwendung finden.

b) im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen im Einzelfalle, insbesondere zur Zweck der Arbeitserleichterung Ausnahmen von den Bestimmungen dieses Gesetzes zuzulassen.

§ 11. Das Gesetz tritt für den ersten Jahresabschluss, über den nach dem Ausschüttungsbeschlusse dieses Gesetzes von den beteiligten Gesellschaften der Reingewinn festgestellt wird, und für die Abläufe der beiden folgenden, einen Zeitraum von mindestens je zwölf Monaten umfassenden Geschäftsjahren. Soweit dieses Gesetz gilt, findet das Kapitalanlagegesetz vom 29. März 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 205) keine Anwendung.

Dr. Gördele zur Preisbildung der Seife.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdele, teilt mit: Nachdem innerhalb der letzten drei Wochen die Seifepreise auf der Höhe erheblich gefallen sind, erwarte ich, daß sich dieser Rückgang in einer entsprechenden Rückbildung des Konsumpreises auswirkt. Diese Abgabe trifft nicht auf für arme Schichten, die zur Zeit fast ausschließlich nur zu teuren Preisen von ausländischen Lieferanten bezogen werden können, da die deutschen Seifegründe in dieser Jahreszeit nur wenig Ware liefern.

Feldmühle Papier- und Zellstoffwerke A.-G., Ettlin. Eine a.ö.B. der Gesellschaft genehmigte die Herausgabe des RM. um 2 Mill. auf 30 Mill. RM., die durch den Erwerb der Mehrheit des RM. der Preussner Chemische und Landmaschinenfabrik Frank und Paumgartner notwendig geworden ist. Die Verwaltung der Feldmühle erhält von dem Aktienverkauf günstige Auswirkungen auf die Ergebnisse beider Gesellschaften. Ueber das laufende Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß es zufriedenstellend verläuft werde. Soweit sich das Arbeitsergebnis übersehen läßt, werde es nicht schlechter sein als in dem vorangegangenen Jahr.

Gut rasiert
ROTBART
MONDEXTRA
gut gelaut!
ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Uneinheitlich.

Berlin, 12. Dez. (Frankfurt). Die Börse eröffnete bei geringen Umsätzen zu meist nur unbedeutenden nach beiden Seiten veränderten Kursen. ...

Am Verlauf zeigte die Entwicklung am meisten weiter keine einheitliche Tendenz; ...

Frankfurt: Weiter nachgebend.

Frankfurt, 12. Dez. (Frankfurt). Die Börse hatte auf allen Marktgebieten ...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Stuttgart, 11. Dez. Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: ...

Badisch-pfälzische Häuteauktion.

Für das badisch-pfälzische Gefälle wurden am 11. Dezember in Karlsruhe folgende Preise erzielt (in Pfennigen): ...

Fische.

Wiesbaden, 10. Dez. Seefischmarkt. Bismarck-Bremerhaken unter staatlicher Lebensmittelkontrolle. ...

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 12. Dez. (Frankfurt). Die Marktlage im Getreideverkehr war wenig verändert. ...

Table with columns for 'Weizenmärkte', 'Roggenmärkte', 'Gerste', 'Brauereier', 'Winterraps', 'Sommerweizen', 'Futter', 'Mais', 'Zollarsen', 'Weizen Typen', 'Roggen Typen', 'Gerste', 'Brauereier', 'Winterraps', 'Sommerweizen', 'Futter', 'Mais', 'Zollarsen', 'Weizen Typen', 'Roggen Typen', 'Gerste', 'Brauereier', 'Winterraps', 'Sommerweizen', 'Futter', 'Mais', 'Zollarsen'.

Zucker.

Magdeburg, 12. Dez. Weißzucker (einheitsförmig). ...

Baumwolle.

Bremen, 12. Dez. (Frankfurt). Baumwoll-Schlulkurs. ...

Jutemarkt.

Rohjutemarkt unverändert. ...

Metalle.

Berlin, 12. Dez. (Frankfurt). Metallnotierungen für je 100 kg. ...

London, 11. Dez. Metallnotierungen. ...

Diskontierung in Portugal. ...

Bereitete Spezialfabriken, frisch in Bayern. ...

Nein, Schenck & Decker A.G., Frankfurt. ...

Um die Verlängerung des Drahtleiterverbandes. ...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 12. Dez. 1934.

Berliner Werte des variablen Handels.

Table with columns for 'Schlusskurs', 'Kassakurs', 'Schlusskurs', 'Kassakurs' and various stock symbols like AEG, Aschaffz., BayerMot, etc.

Frankfurter Kassakurse

Table with columns for 'Festverzinsliche', 'ReiheGold', 'Banken', 'Industrie', 'Geldmarkt', 'Transportation', 'Metalle', 'Waren', 'Kolonialwaren', 'Versicherungen'.

Berliner Kassakurse

Table with columns for 'Gütergutscheine', 'St. CaKurs', 'G.D. ohne 1934', 'Festverzinsliche', 'Banken', 'Industrie', 'Geldmarkt', 'Transportation', 'Metalle', 'Waren', 'Kolonialwaren', 'Versicherungen'.

Table with columns for 'Banken', 'Industrie', 'Geldmarkt', 'Transportation', 'Metalle', 'Waren', 'Kolonialwaren', 'Versicherungen'.

Additional market data and notes at the bottom of the page, including 'Verkehrswerte' and 'Farbenwerte'.

Länderberichte der Badischen Presse:

Schweden. Ein Land auf dem Wege in Geld zu ersticken. Von unserem nordischen G.B.-Berichterstatler.

Stockholm, 8. Dez.

Schweden ist als eine Insel der guten Konjunktoren in dem unruhigen Meer der Weltkrise bezeichnet worden. Nach einem kurzen Tiefstand ist es der Wirtschaft des Landes gelungen, wieder hochzukommen und jetzt kann man in bezug auf Handel und Industrie von ausgesprochen guten, wenn nicht gar Hochkonjunktoren sprechen. Die Gründe für dieses Phänomen liegen hauptsächlich in den günstigen Voraussetzungen der schwedischen Wirtschaft, zum Teil aber auch in rechtzeitig durchgeführten Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft, die obendrein von einer Reihe guter Ernten begünstigt wurde. Die Landwirtschaft der schwedischen Bauern konnte im großen und ganzen erhalten werden, was dem Handel und der Industrie auf dem heimischen Markt sehr zu gute gekommen ist. Vor allem aber ist der größte Teil der schwedischen Ausfuhr auf solche Rohwaren eingestellt, die von der Welt auch in Krisenzeiten nicht entbehrt werden können, wie Erze, Holz, Holzstoff usw.

Als ein Beweis der guten Zeiten, ist auch das stetige Anwachsen des Geldes im Lande angeführt worden. Die Banken verfügen über große Mengen Bargeld, das sie nirgends zinstragend unterbringen können, weil die Wirtschaft selbst über genügend Betriebskapital, auch für ihren Ausbau, verfügt. Die Zinsen sind infolgedessen auf allen Gebieten des Kapitalmarktes abnorm gesunken. Der Reichsbankdiskont ist auf 2 1/2 v. Hundert gesunken und eine weitere Herabsetzung wäre an und für sich berechtigt. Der Staat hat Schatzkammerwechsel auf dem Versteigerungswege zu etwa 1/2 v. Hundert diskontieren können. Wenn die Reichsbank ihren Diskont nicht weiter herabgesetzt hat, so ist es, weil eine solche Maßnahme keineswegs von Vorteil für die Gesamtwirtschaft sein würde. Sie würde nämlich weitere allgemeine Zinssenkungen nach sich ziehen. Außerdem gesehen sollte dies ja nur gut sein, aber abnorm niedrige Zinsen haben auch ihre Nachteile.

Um dies zu erläutern, ist es notwendig, zunächst die Ursachen des vorhandenen Geldreichtums anzuführen. Er ist nur zum geringsten Teil auf den wirtschaftlichen Aufschwung zurückzuführen, ist vielmehr eine ausgesprochene Krisenerscheinung. Schweden ist in den letzten Jahrzehnten ein kapitalausführendes Land geworden. Auf Grund der Weltkrise und der unsicheren politischen Verhältnisse traut man sich nicht mehr, sein Kapital in ausländischen Werten anzulegen. Es wird zurückgehalten und in den inländischen Banken deponiert. Schon getätigte Auslandsanlagen werden nach Möglichkeit zurückgezogen und die Exportindustrien beeilen sich ebenfalls aus denselben Gründen ihre ausländischen Valuten so schnell als möglich umzuwechseln, statt wie früher, sie in ausländischen Banken zu lassen. Das zurückfließende und neu hinzukommende Geld kann nur zum geringsten Teil von dem einheimischen Hypotheken- und Effektenmarkt aufgenommen werden. Die Folge ist, daß es in den Banken aufgespeichert liegt und obwohl diese eine abnorm geringe Verzinsung bieten, sind sie doch an die

Grenzen ihrer Aufnahmefähigkeit gelangt. Diese ist gesetzlich begrenzt und so ist es vielfach vorgekommen, daß die Banken die Neueroöffnung von Depositionskonten verweigern mußten. Wenn die internationalen Wirtschaftsverhältnisse einen weiteren Ausbau der heimischen Ausfuhrwirtschaft erlaubt hätten, würde diese natürlich aus dem Geldüberfluß des Landes großen Vorteil ziehen können. Dies ist aber nicht der Fall. In Schweden hat man vielmehr den Eindruck, daß man vorläufig den Höhepunkt der Aufwärtsbewegung erreicht hat und man hat folglich keine Neigung zu einem weiteren Ausbau der Betriebe. Vorteil haben dagegen die, die ihre älteren teuren Hypotheken und Anleihen in billigere umwandeln können, aber da solche Werte meist zeitlich gebunden sind, sind auch diese Nutznießer nicht zahlreich.

Die Nachteile des abnorm niedrigen Zinsfußes für den Sparer und den Kapitalbesitzer können dagegen auf der Hand und werden fühlbarer, je länger der Zustand dauert und die, die eine Anleihe aufgenommen haben, Gelegenheit bekommen, ihre alten Hypotheken mit neuen umzutauschen. Die Rentner sehen plötzlich ihre Zinsen oft um die Hälfte verringert und dies trifft die Kleinrentner besonders hart. Wenn sie nicht von ihrem Kapital zehren wollen, müssen sie ihre Ausgaben dementsprechend vermindern, was sich wiederum in der Wirtschaft auswirkt. Weiter erschwert es auch das Arbeiten der Sparbanken. Einige von ihnen erklären schon, daß ihre Existenz über kurz oder lang bedroht sein wird, denn sie müssen jetzt ihr Sparkapital auf einem geringeren Zinsfuß anlegen, als sie selbst ausgaben. Auch für die Versicherungsgesellschaften und ähnliche Unternehmen ist die Anlegung ihres Kapitalbestandes ein Problem geworden. Am Schlimmsten aber sind die sozialen Institutionen betroffen, deren Betrieben und Arbeiten von den Zinsen ihres Kapitalfonds abhängig ist. Hierunter fallen in Schweden sehr viele Hochschulen, Krankenhäuser, Museen und ähnliche Institutionen. Wenn diese nicht ihre Tätigkeiten begrenzen oder einstellen wollen, müssen beträchtliche Zuschüsse aus staatlichen Mitteln gewährt werden.

So ist der Geldüberfluß und die damit verbundenen abnorm niedrigen Zinsen in Schweden ein sorgenvolles Problem geworden. Man hofft zwar, daß die internationalen Verhältnisse sich derart stabilisieren werden, daß das Ausfuhrkapital wieder den ausländischen Geldmärkten zugeführt werden kann. Aber wenn dies nicht in absehbarer Zeit geschieht, muß der Staat regulierend eingreifen, indem er gesetzlich Mindestzinsen festsetzt. Die solche Forderungen stellen, sind aus Sparbankkreisen bereits laut geworden, denn dort meint man, daß Schweden auf dem besten Wege ist, in seinem Geld zu ersticken.

Die Saarwerke im Bensch-Verband. Die bereits im Frühjahr dieses Jahres eingeleiteten Verhandlungen, die den Vertrieb der Benschergang der Rheinischer Eisenwerk AG, Rheinfriden, unter der Führung von Eisen- und Stahlwerke AG, Wöllmünster/Saar, über den Bensch-Verband, Bodum, zum Ziel hatten, haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß beide Gesellschaften endgültig Mitglieder des Bensch-Verbandes geworden sind. Wie wir weiter hören, hat

außerdem die Abteilung Burbach der „Arbed“ ihren Anschluß an den Bensch-Verband erklärt. Durch den Anschluß der genannten 3 Werke an den Bensch-Verband wird jetzt eine normale Einmündung ihres Kleinvertriebsgebietes ermöglicht. Die übrigen Werke des Saargebietes, die Mines Dominiates Brancialis de la Sarte, Saarbrücken (frühere staatliche Bergwerksdirektion), mit ihrer Anlage in Seltis, die Halberger Hütte G. m. b. H. und die AG der Eisenerz-Seltiswerke, Seltis, sind nicht beigetreten, während vor Unterzeichnung des Verfaller Vertrages alle benachbarten Saargebietwerke ihre Erzeugung über den Bensch-Verband abgeben haben.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 12. Dez. (Frankfurt.) Am Salutenmarkt waren heute keine nennenswerten Bewegungen zu beobachten. Der Bund stellte sich in Paris auf 75.11 nach 75.10 und zwar gegen Kabel mit 4.95 1/2 zu hören. Der Dollar lag international etwas leichter. Die Reichsmark konnte in Zürich auf 124.05 ansteigen, gab aber später auf 123.95 nach. Die nordischen Saluten waren etwa 5 Cents höher. Infolge des annehmenden Weltdebits vor den Verteilungen waren auch heute die Kurse für Tagesgeld unverändert 4 1/2 Prozent, obwohl insipidien die Sicherheiten vorgekommen sind. Monatsgeld erforderte 4-6 Prozent. Im Privatdiskonten hielt die Abgabeneigung an unverändertem Satz von 1/2 Prozent an. Am Salutenmarkt schwächte sich das Pfund in den Mittagsstunden etwas ab. In Paris ging der Kurs auf 75.05 zurück. Auch der Schweizer Franken und der Dollar lagen an der Pariser Börse etwas leichter. London-Kabel stellte sich auf 4.95 1/2. In London lagen die ausländischen Saluten meist etwas an.

Table with exchange rates for various countries including U.S.A., U.K., France, etc. Columns include 'Berliner Devisennotierungen' and 'Berliner Notenkurse'.

Table with exchange rates for London, Zurich, and other locations. Columns include 'Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt'.

Table with exchange rates for Zurich. Columns include 'Zürcher Devisennotierungen vom 12. Dezember 1934'.



Das Opfer der Kyrrill Beg. Ein Abenteuerroman von Justus Franz Wittkop.

Er ging einen Schritt hinter ihr, durch die Stedlung mit einer Miene, auf der Wichtigkeit, Gier und Zweifel sich mischten. Er wagte sogar, den Vorüberkommenden dummdreist und hübsch zuzublinkeln. Die Männer, die sie zusammen gehen sahen, rünzelten die Stirnen. Vorm Magazin angekommen, einem Blockhaus wie die übrigen Baulichkeiten, wies sie Michä an, er solle Aga herbeibringen. Da stufte er. Ein Schreck verbreitete sich auf seinen ungeschlachten Zügen. Er wußte, daß er mit seinem eigenen Kopf für den Gefangenen haften würde. War es nicht eine Falle, in die sie ihn lockte? Er nahm seinen Mut zusammen, um eine Entgegnung hervorzubringen. Er schielte mißtrauisch und rührte sich nicht vom Fleck. „Nun geh! Was wartest du? Hast du keinen Durst? Hol Aga herbei! Dann werde ich dir das Pfälzchen geben.“ Sie schloß gleichmütig die Tür des Magazins auf. Erst als Michä's Blick auf die darin gestapelten Pfälzchen fiel, waren seine letzten Bedenken geschmolzen. Eilig trabte er nach dem Geräteschuppen hinüber, um den Gefangenen zu holen. Ede Jutta noch recht eingetretet war, kam er schon mit Aga zurück und schob ihn vor sich her über die Schwelle. Jutta handigte ihm eine viertelantige Zweitklasskarte aus. Er hielt sie grinsend gegen das Licht, ehe er seinen unterwürfigen Dank zu sammeln begann. Doch Jutta wies ihn barsch hinaus. „Geh und laß dich, Michä! Der Beg erlaubt es dir diesmal!“ Sie schloß hinter ihm die Tür, und er trollte sich wie ein Fleischhamb, der eine Wurst gestohlen hat. Die Exekution und alle anderen Befehle des Begs hatte er von dem Augenblick an vergessen, als er den Stöpsel aus dem Flaschenhals zog. „Wo ist der Fremde, Aga? Weißt du, wohin sie den fremden Hitzler gebracht haben?“ Obwohl sie in dem geräumigen Magazin ganz allein waren, sprach Jutta im Flüsteren. „Ich weiß es nicht, Herrin! Sie haben ihn getrennt von mir fortgeführt.“ „Der Beg will ihn verhungern lassen. Aga! Das darf nicht geschehen! Wir müssen erfahren, wo sie ihn gefangenhalten. Aga, ich flehe dich an: Wo kann er sein?“ „So wird er wohl in der alten Zisterne liegen, die sie die „Grube des Todes“ nennen. Der Schamane ist darin verhungert.“ „Wir wollen nachschauen, ob wir ihn dort finden und ob wir mit ihm reden können, Aga, wir müssen ihn befreien!“ Sie verließen das halb dunkle Magazin. Der Himmel hatte sich klar bezogen; die schwarzen Gewitterwolken zeigten schwefelgelbe Ränder. Ein Windstoß hegte über die Wälder und wirbelte Blätter und Sand durch die Röhren. Die alte Zisterne lag am Rand der Stedlung, jenseits der Stallgebäude, in denen die Tiere unruhig geworden waren.

Das Mädchen und Aga eilten, vom Wind gestöben. Als sie den Brunnen erreichten, rollte der erste Donnerstschlag über den Himmel. Jutta warf sich auf die Knie und sah in den Schacht hinab. Schlüter befand sich nicht darin. Sie beugte sich vor und spähte in die Winkel. Die Zisterne war leer... Aber der Anblick dieser Wüdegruft erfüllte Jutta mit Entzückung und Grauen. Von einem Schauer angezehrt, faßte sie nach Agas Hand. „Er ist nicht hier!“ rief sie. „Kennst du einen anderen Platz, wohin sie ihn gebracht haben könnten?“ „Wenn der Beg ihm den Tod des Schamanen zugebracht hat, dann müßte der Fremdling hier sein; denn in all den anderen Zisternen steht noch das Wasser der Schmelze.“ Aga beugte sich über den Rand. Aber von Schlüter war dort unten im feuchten Dämmerlicht keine Spur zu erpähen. Kalt und finster, nur von Algen und Pilzen besetzt, lag die dunkle Sohle des Brunnens, und in einer Lücke Wasser spiegelte sich der Widerschein der Blitze, die droben über den Himmel züngelten. Gleichwohl war es die Zisterne, die „Grube des Todes“, in die man Schlüter versenkt hatte. Der Unglückliche befand sich in diesen Augenblicken, während Jutta und der junge Turkmene nach ihm spähten, auf seiner verzweifelten Suche im Schlund des Abstrichkanals; nur ein paar Meter unter ihnen lag er im Erdrück, von einer steinernen Röhre eingeklemmt, und machte sich gerade, aus Furcht vor der Ueberstimmung des Regens, zum mühseligen Rückzug bereit. Aber davon wurden sie dort oben nichts gemahr. Sie sahen sich ratlos an. „So werde ich den Nulla fragen, obwohl er ein listiger Teufel ist“, meinte Jutta jaghaft, während sie sich von der Zisterne entfernten. Die ersten schweren Tropfen flatschten hernieder. „Geh und warte im Magazin auf mich, Aga! Und such dir dort eine Pistole und Munition! In den Wäldern werden wir Waffen nötig gebrauchen können. Ich will derweil sehen, ob ich den alten Fuchs nicht überlisten kann. Ich weiß, daß er mir schon lange feindselig gesinnt ist.“ Der Nulla war ein älterer Mann mit einem grauen Schnurrbart über seltsam hellroten Lippen. Er sah vor der Tür seines Hauses und rauchte die Wasserpeife, deren Schmurzel seinen Ohren süße Musik war. Die Reste einer Zeder schickten ihn noch vor dem beginnenden Regen, und er ärgerte sich ins Hausinnere zurückzuziehen. Er streckte die flache Hand aus, um einen der fallenden Tropfen aufzufangen, während er das Mundstück der Peife von den Lippen nahm und vernehmlich gähnte. Das Aroma seines Tabaks vermischte sich mit dem heißen Dunst des Radelholzes und füllte ihn in träg abziehende Wölken, die an den Geruch von Weihrauch erinnerten. Seinen feierlich nachmittäglichen Müßiggang unterbrach Jutta fast stürmisch. Der Nulla erhob sich, als sie auf ihn trat, obwohl sie nur ein Weib war. Aber wenn auch in Ungnade gefallen, so war sie doch die Schwester des Begs, und er grüßte sie mit übertriebener Ehrerbietung. „Sag mir, o Nulla — denn du weicht es — wo sich der Gefangene meines Bruders befindet! Ich habe mit Kyrrill draußen in der Steppe gesprochen, und er hat mir mitgeteilt, auf welche Weise der Fremdling sterben soll. Doch ehe ich die Stedlung verlasse — denn ich werde noch vor Abend von euch gehen, o Nulla — ich will den Gefangenen noch einmal sehen und Worte mit ihm wechseln, da das Wohl dieses Stammes es gebietet. Denn du weicht, daß Kyrrill in allem zuerst das Wohl dieses Stammes will. Darum antworte mir!“ „Tritt in mein Haus ein, Tochter, damit nicht das Wasser

des Himmels deinen Scheitel nässe! Und Segen sei mit dir und mit allen, die über meine Schwelle treten wollen!“ Im Innern des Hauses war es fast dunkel. Auf den Teppichen lagen in wirrem Durcheinander profane und heilige Geräte umher. Der Raum glück mehr einem bunten Bazar als einem Wohnaufenthalt. Auf dem Weßing der Geräte leuchteten gelbe und blaue Lichter aus unter dem unauffälligen Flackern der Blitze, die rund um das Haus zu züngeln schienen, als Hände der Wald in Brand. „Wenn meine Weisheit auch groß ist, Tochter, so gibt es doch Dinge genug, deren sie nicht teilhaftig ist. Es ist mir schmerzlich, die Antwort auf deine Frage nicht zu wissen.“ „Bestimme dich, o Nulla, und Allah wird dich erleuchten, damit du mir antworten kannst! Denn du selbst warst es, der die Männer geführt hat, als sie den Gefangenen fortgebracht haben.“ „Wie kann ich wissen, wo die Toten weilen? Es gehört zu den Geheimnissen, über die Allah seine Schleier ausbreitet und nach denen zu forschen nicht gut ist! Vielleicht ist der, nach dem du fragst, meine Tochter, im Paradies, wo die unbeschreiblichen Seligkeiten herrschen; vielleicht aber auch haben seine Sünden ihn an einen anderen Ort gebracht, da er ja kein Rechtgläubiger war...“ „So ist er denn tot?“ „Dort, wo er ist, zählt er nicht mehr zu den Lebenden.“ „Aber er ist noch nicht tot?“ „Das Schicksal hat ihm ein langes Sterben zugebracht. Denn die Farnen seines Lebens werden sich einzeln von ihm lösen, und seine Augen werden die Schatten, die sich ihm greifen, dichter und dichter sehen, ehe die Finsternisse sich völlig über ihm schließen. Etlichen ist es bestimmt, Qualen zu leiden, ehe ihre Seele aufstahren darf oder niederfahren. Und ohne Zweifel haben diese die Qualen verdient; denn alles, was geschieht, geschieht nach dem Willen Allahs. So gib dich zufrieden, Tochter, und begehre nicht das Unmögliche! Denn solches Begehren bringt Leid.“ „Ich habe dir gesagt, daß es dem Wohl des ganzen Stammes dienen wird, was ich dem Fremdling vor seinem Tod zu sagen habe. Denke daran, daß man später von dir Rechenschaft fordert, o Nulla! Denn wenn der Beg mir auch jetzt zürnt — daß du es weicht, lese ich in deinen Augen — wenn ich auch bald unsere Hütten und Zelte verlasse, so glaube ich nicht, daß ich von nun ab ganz ohne Einfluß auf meinen Bruder wäre! Wenn du aber meinem Wunsch nicht Gehör identst, so wirst du es später bereuen!“ Alle Ueberredungskünste ihrer Erzeugung bot Jutta auf. Aber sie prallten an der gefühllosen Unbeugsamkeit des Priesters ab. Er genoß es als einen Triumph, der Schwester des Begs die Stirne bieten zu können. Er entschädigte sich in diesem Augenblick für manche kleine Niederlage, die ihn ihr Einfluß auf den Bruder hatte erleiden lassen, für manche durchkreuzten Pläne und abgelehnten Ratsschlüsse, deren Scheitern er auf ihren Einspruch zurückführte. Er nahm eine kostbare Raucher, indem er in salbungsvollen Neben von der Todesart sprach, die Schlüter zugebracht war, und dadurch die Einbildungskraft des Mädchens zum Ankerheften reizte. Als sie ihn verließ, war sie entschlossen, alles zu wagen, um der unmenschlichen Grausamkeit zuvorzukommen. Durch seine Nachsicht hatte der Nulla es erreicht, daß sie die letzten Bedenken fallen ließ. Geängstigt wollte sie Hilfe bei Schlüters Freunden suchen, um ihn der Folter des Hungertodes zu entreißen. (Fortsetzung folgt.)

